Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 10 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2801, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließl. der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungsgebühren 1,40 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2801, Kamen.

Nr. 80 (1. Blatt). Freitag, den 6. April 1934. 62. Jahrgang.

Die Linzer Flüchtlinge

nach Deutschland entkommen? — Politische Folgen der Flucht in Oesterreich.

Wie am Mittwoch in Linz bekannt wurde, ist es den Flüchtlingen aus dem landgerichtlichen Gefangenenhaus in Linz, den beiden nationalsozialistischen Häftlingen Fastner und Straßmayer, sowie den drei sozialdemokratischen Schutzbündlern gelungen, mit dem Justizoberwachtmann Dobler die Grenze nach Deutschland zu überschreiten.

Die Flüchtlinge ließen das Auto, das sie in der Nacht in Linz entwendet hatten, an der Grenze stehen. Sie hatten noch vor ihrer Flucht in der Nacht in Linz gelankt. Wie ihnen trotz der Verständigung sämtlicher Grenzkontrollstellen die Flucht gelang, ist ein Rätsel, zumal der Justizoberwachtmann Karl Dobler in seiner Dienstuniform mitfuhr und angeblich auch einem der Häftlinge die Uniform eines Justizbeamten verschafft hat.

Die Flucht der Nationalsozialisten und Schutzbündler aus dem Linzer Strafgefängnis beschäftigt weiterhin in hohem Maße die Wiener Oeffentlichkeit.

Die Flucht wird jetzt allgemein als geglückt angesehen. Bei St. Florian am Inn ist ein verlassener Personenkraftwagen vorgefunden worden, der von den Flüchtlingen bis zur Grenze benutzt worden ist.

Die politischen Folgen dieser Angelegenheit lassen sich noch nicht übersehen. Wie verlautet, steht der Rücktritt des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, Dr. Dinghofer, der Mitglied der Großdeutschen Volkspartei ist, unmittelbar bevor. Dr. Dinghofer war Mitglied des Dreier-Kollegiums, das nach dem Sturz der Habsburger Monarchie die Regierungsgeschäfte in Oesterreich übernahm.

*

13 aus Oesterreich geflüchtete Schutzbündler wurden aus der Tschechoslowakei ausgewiesen.

Es verstärkt sich jetzt in unterrichteten Kreisen der Eindruck, daß die bisherigen unüberbrückbaren Gegensätze innerhalb der österreichischen Regierung über die grundsätzlichen Fragen der neuen Verfassung zu weitgehenden Personalveränderungen innerhalb des Kabinetts führen werden.

Insbesondere sollen sich die Gegensätze zwischen den Forderungen der Christlich-Sozialen auf einen föderalistischen Aufbau der Verfassung und den Heimwehrforderungen auf eine zentralistische Lösung erheblich verschärft haben.

Verhaftung eines Wiener Oberfinanzrats.

Generalstabschef des Roten Schutzbundes?

In der Finanzlandesdirektion Wien ist der Oberfinanzrat Dr. Wink, der die Steuerangelegenheiten bearbeitet, von der Staatspolizei verhaftet worden. Die polizeilichen Untersuchungen haben ergeben, daß Dr. Wink eine führende Rolle im Republikanischen Schutzbund gespielt hatte und der Sozialdemokratischen Partei angehört. Bei einer Durchsuchung seines Hauses ist umfangreiches schwer belastendes Material gefunden worden, darunter Aufmarschpläne des Republikanischen Schutzbundes, eingehend ausgearbeitete Pläne für die Besetzung der öffentlichen Gebäude und der Kasernen sowie genau bestimmte Angriffspunkte für einen allgemeinen Angriff der Schutzbündler auf Wien.

50 kommunistische Terroristen

vor dem Hanseatischen Sondergericht.

Vor dem Hanseatischen Sondergericht in Hamburg begann ein Prozeß gegen 50 Kommunisten, die wegen vollendeten und versuchten Mordes in verschiedenen Fällen, wegen Landfriedensbruchs, Beihilfe und Vergehens gegen das Waffengesetz angeklagt sind. Mit dieser Verhandlung sollen vier kommunistische Bluttaten aufgeklärt und strafrechtlich erledigt werden. Es handelt sich im einzelnen um einen Ueberfall auf Nationalsozialisten in der Hamburger Neustadt. Am Abend des 19. Mai 1932 bei dem der Marinesturmann Karl Heinzelmann durch einen Messerstich ins Rückenmark tödlich, ein SS-Mann schwer und zwei SA-Männer leichter verletzt wurden, ferner um einen Feuerüberfall auf Angehörige der Hitlerjugend am Morgen des 26. Juni 1932 in der Helgoländer Allee, bei dem der Hitlerjunge Riese an der Hand verletzt wurde, um einen weiteren Feuerüberfall auf Angehörige eines Marinesturmes am Morgen des 2. November 1932 in der Admiralitätsstraße, durch den neun SA-Männer und zwei Straßenpassanten teils schwer, teils leicht verletzt wurden, und schließlich um einen Feuerüberfall auf das „Adlerhotel" in der Schanzenstraße im Februar 1933, wobei ein SA-Mann und ein junges Mädchen verletzt wurden. Zur gleichen Zeit, als der Ueberfall auf das nationalsozialistische Verkehrslokal „Adlerhotel" verübt wurde, sind in dem nahegelegenen „Schulterblatt" Lebensmittelgeschäfte geplündert worden. Daran waren Angehörige des Rot-Frontkämpferbundes und der Roten Marine beteiligt. Bei diesen Aktionen wurden zwei Straßenpassanten durch umherirrende Kugeln tödlich getroffen. Der Prozeß wird voraussichtlich vier Wochen dauern.

Drei unbeteiligte Opfer

eines Selbstmordversuches in Berlin.

In der Georgienkirchstraße 37 in Berlin versuchte der in Untermiete wohnende Oelsner Selbstmord zu begehen, indem er den Verschluß der Gasleitung an der Zimmerdecke löste. Er selbst fand aber nicht den Tod, sondern wurde als Polizeigefangener in das Staatskrankenhaus eingeliefert. Dagegen wurden durch sein frevelhaftes Verhalten drei Unbeteiligte getötet. Der 72jährige Wohnungsinhaber Lehmann, die 74jährige Frau Brandt und ihr 7½ Jahre altes Enkelkind wurden durch das ausströmende Gas getötet. Frau Brandt und ihr Enkelkind bewohnten die Räume oberhalb der Wohnung Lehmanns. Das ausgeströmte Gas war durch die Decke gedrungen.

Empörung in Ungarn.

Antirevisionistische Reden Manius und Titulescus in der rumänischen Kammer. — Die Antwort aus dem ungarischen Parlament.

In der rumänischen Kammer kam es zu einer großen außenpolitischen Debatte. Der ehemalige Ministerpräsident Manu richtete die Aufmerksamkeit der Regierung auf die revisionistischen Bestrebungen und das Werk des wirtschaftlichen Aufbaues in Mitteleuropa. — Außenminister Titulescu erwiderte hierauf mit längeren Darlegungen. Hinsichtlich der immer drängender werdenden revisionistischen Kundgebungen der ungarischen Regierung erklärte der Außenminister: Ich möchte einen Unterschied machen zwischen dem italienischen und dem ungarischen Revisionismus. Der italienische Revisionismus hat allgemeinen Charakter; denn Italien hat bis heute nichts für sich verlangt. Ungarn dagegen ist bestrebt, seine jetzige Gebietshoheit auszudehnen. Titulescu wies die von Budapest vertretene Ansicht zurück, daß die Sache Ungarns auf der Friedenskonferenz nicht angehört worden sei. Er setzte die Gründe auseinander, die die Lage in Mitteleuropa so schwierig machten. Die größte Schwierigkeit bestehe in den Meinungsverschiedenheiten zwischen den Großmächten hinsichtlich Oesterreich. Der Anschluß an Deutschland werde von Italien, Frankreich und der Kleinen Entente abgelehnt. Die Vereinigung Oesterreichs mit Ungarn sei für Deutschland und die Kleine Entente untragbar. Eine Vereinigung Oesterreichs, Ungarn und der Kleinen Entente rufe den Widerstand Deutschlands und Italiens hervor. Bei einer derartigen Lage sei die einzig mögliche Lösung die Aufrechterhaltung des Status quo mit Garantien für die politische Unabhängigkeit Oesterreichs sowie der Garantie für Deutschland, daß Oesterreich nicht in ein politisches oder wirtschaftliches System eintreten werde, das sich gegen Deutschland wende.

Es gebe zwei sich bekämpfende Systeme, zwischen denen Rumänien zu wählen habe: wirtschaftliche Vereinbarungen, die die Grenzen „vergeistigen" würden, und auf der anderen Seite die Revision und die Rückkehr zu dem strengen Souveränitätsbegriff der Vorkriegszeit. Rumänien sei fest entschlossen, niemals diesen zweiten Weg zu gehen, der zum Kriege führen müsse.

*

Im ungarischen Oberhaus brachte Graf Wladislaus Somssich die Interpellation Manius und die Antwort Titulescus zur Sprache und trat als seinerzeitiges Mitglied der ungarischen Friedensdelegation der Behauptung Titulescus mit Nachdruck entgegen, als hätte die ungarische Friedensdelegation Gelegenheit gehabt, die Festsetzung der Friedensbedingungen durch ihre Argumente zu beeinflussen.

Der Redner erklärte, daß die ungarische Friedensdelegation in einem Pariser Vorort sozusagen gefangen gehalten wurde und lediglich zur Uebernahme der Friedensbedingungen von dem Fünferrat bestellt worden sei. Die Behauptung, daß mit der ungarischen Delegation Verhandlungen geführt worden seien, sei eine zynische Entstellung.

Auch die Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses gestaltete sich zu einem gewaltigen Protest gegen die Ausführungen Manius und Titulescus. Ein Abgeordneter sagte, Ungarn stehe mit seinem Glauben an die Revision nicht allein. In England beginne man den Fehler einzusehen. Es werde die Zeit kommen, wo sich die Sieger untereinander verzanken würden. Es werde niemals Frieden geben, solange keine Revision stattfinde.

England und die Garantiefrage.

Garantierung des territorialen Status quo untragbar. — Darlegungen der „Times".

Der auf den 10. April festgesetzte Zusammentritt des Büros der Abrüstungskonferenz in Genf veranlaßt die „Times", in einem Leitaufsatz den Stand der Abrüstungsfrage zu prüfen. Eine Zeit lang habe man hoffen können, auf dem Wege der diplomatischen Besprechungen voran zu kommen. Die letzte französische Note habe aber wieder zu einem Punkt des Weges zurückgeführt, der längst überschritten worden war.

„Großbritannien hat nicht die Aufgabe und Absicht, sich selbst verantwortlich für die Aufrechterhaltung aller europäischen Grenzen zu machen, von denen einige, wie die öffentliche Meinung zu glauben geneigt ist, nicht in jeder Hinsicht gut gezogen sind."

Hochspannung in Bukarest.

Das Urteil im Duca-Prozeß. — Die Führer der Eisernen Garde freigesprochen.

Im Prozeß gegen die Mörder des Ministerpräsidenten Duca fällte das Kriegsgericht des II. Armeekorps nach 14tägiger Verhandlung das Urteil. Der Student Konstantinescu, der die tödlichen Schüsse auf Duca abgegeben hatte, erhielt lebenslängliche Zwangsarbeit, ebenso seine beiden Helfershelfer, die Studenten Belimace und Caranica.

Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, darunter der Führer der Eisernen Garde, Codreanu, und der General Cantacuzino.

Das Urteil hat in Bukarest einen außerordentlich starken Eindruck gemacht, weil es in der Praxis auf eine Rehabilitierung der Eisernen Garde hinausläuft und eine schwere innenpolitische Niederlage der Regierung Tatarescu bedeutet. Vor allem wird jetzt die Eiserne Garde wahrscheinlich einen außerordentlichen Zulauf bekommen. Was die Regierung tun wird, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Bereits vor einer Woche hieß es, daß sie im Falle eines Freispruches der Führer der Bewegung zurücktreten und einer Regierung des Feldmarschalls Averescu Platz machen müsse. Die Entscheidung darüber liegt jedoch bei der Krone.

Diese Entscheidung mag ausfallen, wie sie will, eines ist sicher, der große Kampf zwischen liberalistischer und faschistischer Idee hat vor dem Kriegsgericht mit einem moralischen Sieg der letzteren geendet und seine Umwandlung in einen tatsächlichen dürfte nach Lage der Dinge nur noch eine Frage der Zeit sein.

In Bukarest haben Kammer und Senat, die gerade das Gesetz zum Schutze des Staates berieten, die Sitzungen unterbrochen, und der Ministerrat trat zusammen. Gerüchte, die in den Abendstunden von einem bereits erfolgten Rücktritt der Regierung wissen wollen, eilen den Tatsachen voraus. Zurückgetreten ist lediglich der Unterstaatssekretär im Innenministerium, Jamandi. Auch soll sich der Kriegsminister, General Uika, mit Rücktrittsgedanken tragen. Es bleibt abzuwarten, ob sich die restlichen Mitglieder des Kabinetts mit diesen beiden solidarisch erklären werden oder nicht. Auf alle Fälle ist die Lage als ernst anzusehen.

Der neue Treuhänder

der Arbeit für Westfalen.

Zum Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen in Essen wurde der Syndikus und Hauptmann a. D. Karl Hahn ernannt: Hahn ist am 18. April 1883 geboren. Er war in den Jahren 1919 bis 1933 Syndikus des Landesausschusses für die sächsischen Arbeitgeberverbände und Geschäftsführer des Verbandes der Holzindustrie und Stuhlfabrikation in Sachsen. Seit Auflösung der Arbeitgeberverbände leitete er die Rechtsstelle bei der Deutschen Arbeitsfront Bezirksleitung Sachsen.

Ein Schwerverbrecher gefaßt.

In einem Hause an der Kaiserstraße in Karlsruhe wurden der ledige Kaufmann Arthur Hansbauer, geboren am 6. 5. 1903 in Luxemburg, und die ledige Dienstmagd Anna Greve, geboren am 7. 5. 1911 in Ellund bei Flensburg, festgenommen, und in das Bezirksgefängnis eingeliefert. Hansbauer, der sich viele falsche Namen beilegte, wird von der Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei Köln wegen Raubes und Raubmordversuchs gesucht. Außerdem wird der Täter von 15 auswärtigen Staatsanwaltschaften wegen Einbruchs- und Diebstahls gesucht. Es liegen 26 Haftbefehle gegen ihn vor. Bei der Durchsuchung der Wohnung des Täters wurden 112 Nachschlüssel, ein Paar Gummihandschuhe, ein Schlagring und eine große Anzahl Schmuckgegenstände gefunden. Der Wert der seit 1933 gestohlenen Sachen beträgt etwa 30 000 Mark. Außer Koffern und Kleidern konnte noch ein Geldbetrag von 250 Mark beschlagnahmt werden. Der Täter ist geständig. Seine Genossin, die Dienstmagd Greve, war dem Täter bei verschiedenen Straftaten behilflich und hat nach ihrem Geständnis selbst Diebstähle ausgeführt. Während Hansbauer wegen Betruges und Diebstahls mehrfach vorbestraft ist, ist die Greve angeblich noch nicht vorbestraft.

Feuersbrunst im Grenzdorf

29 Gebäude in Reckow in Schutt und Asche gelegt.

In der Nacht entstand in dem hart an der deutsch-polnischen Grenze gelegenen Dorf Reckow ein Brand, der bei der Trockenheit und dem starken Ostwind mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und in kurzer Zeit mehrere Gehöfte in Flammen setzte. Reckows Bevölkerung war angesichts der immer mehr um sich greifenden Flammen machtlos, so daß der Autolöschzug des Kreises Bütow angefordert werden mußte. Außerdem waren auch die Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften anwesend.

Das Feuer wütete die ganze Nacht bis zum frühen Morgen und legte insgesamt 29 Gebäude mit allen landwirtschaftlichen Maschinen, Stroh- und Futtervorräten in Schutt und Asche. Die meisten der von dem Brand Betroffenen haben nur das nackte Leben gerettet, und viele Personen trugen Brandwunden davon.

Die Ursache der Katastrophe wird auf vorsätzliche Brandstiftung zurückgeführt. Für die notleidende Bevölkerung hat der Landrat sofort die notwendigen Hilfsaktionen eingeleitet. Um der erste Not zu lindern, hat der Vizepräsident der Provinz Pommern sofort den Betrag von 1000 Reichsmark gestiftet, der unverzüglich zur Verteilung kommen soll.

Lindbergh will retten helfen.

Die Hilfsmaßnahmen für die „Tscheljuskin".

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Weltflieger Lindbergh dem russischen Botschafter in Washington mitgeteilt, daß er bereit sei, an der Rettungsaktion für die Mannschaft der „Tscheljuskin" teilzunehmen. Die russische Regierung hat den Weltflieger wissen lassen, daß sie es begrüßen würde, wenn er mit seinem Flugzeug an den Rettungsmaßnahmen teilnehmen würde. Bis jetzt beteiligen sich bereits 16 russische Flugzeuge an den Bergungsversuchen.

Neues Unglück über Hakodate.

Von einem schweren Explosionsunglück betroffen.

Die japanische Industriestadt Hakodate, die erst kürzlich von einer außerordentlich folgenschweren Wirbelsturmkatastrophe betroffen worden ist, wurde von einer Benzolexplosion heimgesucht, die einen schweren Brand an der Seepromenade hervorrief. Zwei Personen kamen in dem Feuer um, 15 wurden verletzt. Etwa 70 Häuser wurden zerstört. Die Liste der Toten, die der durch den Wirbelsturm am 31. März hervorgerufenen Brandkatastrophe hat jetzt die Zahl 1987 erreicht.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 6. April 1934.

Luftschutz ist Selbstschutz!

Droht uns Unheil aus der Luft,
Sucht ein jeder schleunigst Schutz;
Denn da hilft kein lang Besinnen —
Alles in die Keller drinnen!

Bomben-, Brand- und Gasgefahr
Liebt man nicht, das ist ganz klar;
Drum beizeiten dran gedacht,
Ehe über uns es kracht.

Ueberall in Stadt und Land
Hat der Hausschutzwart sein Amt;
Er betreut das ganze Haus,
Bis der Angriff wieder aus.

Rehfuß.

Keine Ueberstunden
bei Instandsetzungs- und Umbauarbeiten

Bekanntlich hat der Reichsarbeitsminister den Zeitpunkt, bis zu dem die mit Reichszuschüssen geförderten Instandsetzungs-, Umbau- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden fertiggestellt sein müssen, über den 31. März hinaus bis zum 30. Juni 1934 verlängert. Die Bewilligungsstellen sind dadurch in die Lage versetzt worden, ausreichende Fristen für die Durchführung der Arbeiten zu bewilligen oder in Fällen, in denen dies angezeigt erscheint, die bisherigen Fristen zu verlängern. Diese Erleichterung ist um so erwünschter, als die Instandsetzungsaktion derart belebend auf die Bauwirtschaft gewirkt hat, daß in verschiedenen Gegenden des Reiches bereits ein Mangel an bestimmten Spezialarbeitern eingetreten ist. Nachdem jetzt die Fristen für die Fertigstellung der Arbeiten verlängert sind, besteht kein Anlaß zu überstürzter Durchführung. Der Reichsarbeitsminister hat daher die Länder gebeten, ihr besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß die Arbeiten in der regulären Arbeitszeit und nicht etwa durch Ueberstunden oder Sonntagsarbeit erledigt werden. Der Mehranfall an Arbeit soll vielmehr durch Neueinstellung von Arbeitskräften ausgeglichen werden. Die Hausbesitzer werden gebeten, den Reichsarbeitsminister bei dieser Bemühung, möglichst viele Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, durch Setzung angemessener Fristen für die Ausführung zu unterstützen.

Gauleiter und SA-Führer über das Jugendherbergswerk.

Die Oeffentlichkeit weiß heute noch nicht überall, daß das Jugendherbergswerk seit April 1933 der Hitler-Jugend unterstellt ist, nämlich als eine besondere Abteilung der Reichsjugendführung. Für die Hitler-Jugend selbst erwächst daraus eine ganz große Verpflichtung: ihr herrliches Werk auch zu erhalten und auszubauen, ihre Heimat zu durchwandern und in Jugendherbergen dabei zu übernachten. Aber die HJ allein wäre wohl kaum imstande, diese große Verwaltungs- und Aufbauarbeit zu leisten, wenn nicht zugleich auch ein großer Stamm von älteren Einzelmitgliedern ihre enge Verbundenheit mit diesem großzügigen Werk für die Jugend durch jährliche Beiträge bekundete und wenn nicht vor allem Kreise, Städte und Gemeinden ihre tatkräftige Förderung bewiesen. An die älteren Freunde des Jugendherbergswerkes, an alle, die ein Herz für die Jugend haben und mit dazu beitragen wollen, daß das Jugendherbergswerk weiteren Aufschwung nehmen kann, wendet sich ein eindringlicher Aufruf, den die beiden Gauleiter von Westfalen, Reichsstatthalter „Dr. Meyer und Preußischer Staatsrat Josef Wagner sowie SA-Gruppenführer Schepmann erlassen haben. In dem Aufruf heißt es: „Es ist Pflicht jedes Parteigenossen, vor allem jedes politischen Leiters, sich überall für die Unterstützung des Jugendherbergswerkes einzusetzen, wo er die Möglichkeit dazu hat, z. B. bei gemeindlichen Körperschaften. Das deutsche nationalsozialistische Jugendherbergswerk hat diese Unterstützung bitter nötig."

Schnelle Rechtsprechung.

Die Maßnahmen des Preußischen Justizministers Kerrl zur Beschleunigung gerichtlicher Verfahren haben in letzter Zeit mehrfach sehr beachtliche Erfolge gezeigt. So wurde in Magdeburg ein Verfahren wegen Totschlags durchgeführt, bei dem die Tat am 3. d. Mts. begangen worden war. Sie wurde am Tage darauf entdeckt, die Ermittlungen der Strafverfolgungsbehörden dauerten nur zwei Tage, und am 12. d. Mts. fand bereits die Hauptverhandlung statt, die zu einer Verurteilung zu 15 Jahren Zuchthaus führte. Gegenüber der monatelangen Dauer derartiger Verfahren in den früheren Zeiten zeigt dieses Beispiel den frischen Zug in der Rechtspflege des nationalsozialistischen Staates, der sich seit der Machtübernahme überall bemerkbar macht.

Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft!

Wie der Statistiker Dr. Burgdörfer mit geradezu erschütternder Deutlichkeit festgestellt hat, bedroht das „Deutsche Volk" eine zunehmende Vergreisung. Wir haben nicht mehr die nötige Anzahl jungen Nachwuchses, die erforderlich wäre, um unser Volk auf die Dauer vor dem Absinken zu bewahren. Das kann uns aber nicht gleichgültig lassen, wir müssen alle Maßnahmen ergreifen, diesen drohenden Verfall abzuwenden, sonst haben wir keine Zukunft mehr.

Nun ist es aber zu gleicher Zeit so, daß kinderreiche Familien in großer Zahl nicht in der Lage sind, ihren Kindern die notwendige Pflege angedeihen zu lassen. Zum Teil hausen sie in erbarmungswürdigen Wohnungen, haben keine Betten für ihre Kinder, nicht die notwendigste Kleidung, ebenso fehlen die Mittel für eine gesunde kräftige Kost. Die Mütter kinderreicher Familien brechen oft zusammen unter der Last des Opfers, das sie für ihre Familie bringen, auch sie bedürfen schleunigster Hilfe.

Deutscher Volksgenosse, das geht auch Dich an, auch Du mußt mithelfen, dem deutschen Volke einen gesunden Nachwuchs zu erhalten. Wenn am kommenden Sonntag die Sammler der N. S. V. an Deine Tür klopfen, dann denke daran und opfere nach bestem Können. Das kannst Du umsomehr, als die Eintopfsammlung weggefallen ist, desgleichen die Spende für die nationale Arbeit und die Arbeitslosenhilfe in weitem Maße. Das Bewußtsein „Deutschen Müttern und Kindern in Not" geholfen zu haben, dürfte Dein bester Dank sein.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind" wird die Zukunftsaufgabe der N. S. Volkswohlfahrt sein, deshalb werde auch Mitglied und bekunde durch Deinen Beitritt, daß Du mithelfen willst, diesen „Sozialismus der Tat" zu gestalten, Du tust eine wahrhaft vaterländische Tat.

„Mutter und Kind"
Sonntag Eintopfmahlzeit und Sammlungen in den Haushaltungen

Das Winterhilfswerk ist abgeschlossen, die Sammlungen für das Eintopfgericht haben aufgehört. An die Stelle der Eintopfgericht-Sammlungen sollen nun für die nächsten 6 Sommermonate die Sammlungen für das Hilfswerk „Mutter und Kind" treten. Dieses Hilfswerk zählt mit zu den wichtigsten Aufgaben des deutschen Volkes. Am Sonntag vormittag nun gehen Sammler in alle Haushaltungen und werden genau wie beim Eintopfgericht auf Listen die Spenden der Kamener Volksgenossen einsammeln und eintragen. Es ist jedem freigestellt, was er geben will, doch wird erwartet, daß Kamen mit seinem Sammelergebnis nicht hinter den Ergebnissen der anderen gleichgroßen Städte zurücksteht.

Alle geben am Sonntag für das Hilfswerk „Mutter und Kind" und arbeiten so mit an dem Fortbestand der deutschen Nation.

Die Sammlung wird am Sonntag in Kamen durchgeführt von der N. S. Hago, der Motor SA. und dem N. S. K. K.

(Von der Polizei.) Der Fürsorgeerziehung überwiesen wurde jetzt die jugendliche Elfriede R. von hier wegen schwerer sittlicher Verwahrlosung. Das Mädchen war vor Ostern von der Kamener Polizei wegen verschiedener Verfehlungen in Haft genommen worden.

(Einwohnerstatistik.) Die Einwohnerzahl der Stadt Kamen betrug am 1. März 12 902, davon männl. 6620, weibl. 6282. Im Laufe des Monats sind zugezogen 124 und fortgezogen 130. Am Ende des Monats März betrug die Zahl der Einwohner 12 896 und zwar 6620 männl. und 6276 weibl.

Heeren-Werve, 6. April. **(N. S. B. O. — Arbeitsfront.)** Im Lokal Goerdt fand am Mittwoch abend eine Versammlung der N. S. B. O. und der deutschen Arbeitsfront statt. Pg. Weile schilderte das Bestehen dieser Organisation seit einem Jahr. Auf die Betriebsvertreterwahl eingehend, wünschte er, daß jedes Belegschaftsmitglied dazu beitrage, eine tatkräftige Vertretung zu bekommen. Das Vertrauen zwischen Beamte und Arbeiter sei durch diese Maßnahmen eng in sich verbunden und dürfe niemand mehr festhalten an Standesdünkel usw. Ortsgruppenbetriebswart Pg. Stork gab Aufklärung über die Wahl auf der Schachtanlage Königsborn 1/2. Im Anschluß referierte er über das Thema: Staat und Wirtschaft.

Heil, 6. April. **(Forstdiebstahl.)** Der Forstaufseher G. der Gewerkschaft Haus Aden traf in diesen Tagen in den Waldungen der Gewerkschaft in der Nähe des Lippeseitenkanals drei Personen an, die wahllos von den Bäumen Aeste abschlugen oder abbrachen, um sie als Brennholz zu verwenden. Obwohl der Wald kürzlich durchforstet wurde und genügend Holz am Boden lag, genügte ihnen dieses nicht. Als der Forstaufseher die Personalien der Täter feststellen wollte, benahmen sich diese äußerst frech und nahmen gegen den Forstaufseher eine drohende Haltung ein. Sie verließen dann schließlich den Wald und begaben sich in die Waldungen des Bauern Schulze-Heil und stahlen dort Holz, das sie in mitgeführten Säcken fortschleppten. Die Täter, die aus Rünthe sind, wurden erkannt und von dem Geschädigten zur Anzeige gebracht.

Achtung!

Die Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten,

Ortsgruppe Unna,

gibt ihren Berufskameradinnen von 14 bis 21 Jahren aus Unna, Kamen und Fröndenberg folgendes bekannt:

„Seit einigen Wochen sind in den zuständigen Stellen alle Kräfte am Werk, um das große Werk der Jugend, den Reichsberufswettkampf, zu organisieren.

Die Presse und alle örtlichen Betriebe stellen sich in den Dienst der Sache, um auch den letzten deutschen Jungen und das letzte deutsche Mädel zur Teilnahme an diesem Wettkampf zu bewegen.

Ihr deutschen Berufskameradinnen, laßt diese Aufrufe nicht ungehört an Euch vorübergehen, macht mit und zeigt, daß Ihr Euch Eurer Verantwortung der Volksgemeinschaft, vor allen Dingen aber der Volksjugend gegenüber, bewußt seid.

Stellt Euer Können unter Beweis und zeigt, daß Ihr den Willen habt, im Berufe ganze Arbeit zu leisten und Schritt zu halten mit allen anderen Kameradinnen.

Ganz klar für uns ist, daß der Reichsberufswettkampf nicht dazu da ist, Leistungsstrebertum zu züchten, sondern er soll vielmehr uns mit allen anderen deutschen Kameraden und Kameradinnen zum Leistungswillen führen und uns erkennen lassen, daß hier kein Konkurrenzkampf durchgefochten wird, sondern daß die Gemeinschaftsleistung, der Dienst am deutschen Volk, der tiefere Sinn des Wettkampfes ist. Merke auf!

Wenn Du Deinem Beruf dienst,
dann dienst Du Deutschland!

Und darum darf niemand von Euch Außenseiter sein. Ihr müßt alle dabei sein, wenn am 15. April Tausende von deutschen Jungen und Mädeln der Angestelltenjugend Zeugnis ablegen von ihrem Willen zur Bereitschaft. Erfüllet Eure Pflicht! Dieser Aufruf zur Teilnahme an diesem bedeutsamen ersten Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend im neuen Deutschland darf nicht umsonst an uns ergangen sein. Ihr könnt Stolz darauf sein, an diesem gemeinsamen Schaffen Anteil zu haben. Deshalb müßt Ihr durch freudigen ganzen Einsatz Euer Bestes geben."

Heil Hitler!

Die Pressereferentin.

Personenauto fährt durch die Schranke

Wiescherhöfen, 6. April. Gestern berichtete die „Märkische Zeitung" bereits über einen Zusammenstoß eines Autos mit einem Personenzug an dem Bahnübergang der Hamm-Osterfelder Strecke an der Großen Werlerstraße. Der Unfall ereignete sich Mittwoch abend gegen 7,30 Uhr. Das Kleinauto wurde von einem Unnaer Handwerksmeister gesteuert. In dem Wagen saßen außerdem zwei weitere Personen. Das Auto fuhr in südlicher Richtung gegen die Bahnschranke der Pelkumer Bahnstrecke und fuhr hier den Schuhmachermeister Nielinger aus Pelkum, der zu einer Feuerwehr-Uebung wollte, an. N. erlitt einen Unterschenkelbruch und eine schwere Kopfverletzung. Der Wagen durchfuhr dann weiter die geschlossene Bahnschranke und gegen den Personenzug. Dieser erfaßte den Wagen und schleifte ihn ungefähr 10 Meter mit, wo das Auto auf dem Bahnkörper zertrümmert liegen blieb. Die Insassen kamen verhältnismäßig glimpflich davon. Der Führer des Autos erlitt einen linken Unterschenkelbruch, die beiden Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Sämtliche Personen stammen aus Unna.

Pelkum, 6. April. **(Neuer Schornsteinfeger.)** Der Bezirks-Schornsteinfegermeister Hermann Sommer in Pelkum ist mit Wirkung vom 1. April 1934 aus seinem Amt ausgeschieden. Die Stelle wird bis auf weiteres von dem bisherigen Geschäftsführer Schornsteinfegermeister Aloys Seck verwaltet.

Die Entwicklung der Ehestandsdarlehen.

Als vor etwa neun Monaten angekündigt wurde, daß die Reichsregierung zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und zur Förderung der Eheschließungen Ehestandsdarlehen zu gewähren beabsichtige, da ist dieser Gedanke wegen seiner völligen Neuheit in vielen Kreisen mißtrauisch aufgenommen worden. Für die Finanzierung dieser Ehestandsdarlehen ist bekanntlich die Ehestandshilfe eingeführt worden, die von den Ledigen und kinderlos Verheirateten aufgebracht wird. Vom August 1933 ab sind Ehestandsdarlehen bewilligt worden. Die Kurve der Ehestandsdarlehen zeigt bis zu Weihnachten einen steilen Aufstieg. Die Zahl der bewilligten Darlehen betrug im August 1933 8346, im September 24 374, im Oktober 36 835, im November 39 903, und im Dezember 40 981. Die ursprünglich gehegte Annahme, daß die Heiratslust auf Grund von bewilligten Ehestandsdarlehen im Januar des Jahres 1934 erheblich zurückgehen würde, hat sich nicht bestätigt. Denn im Januar wurden immerhin noch 34 359 Ehestandsdarlehen bewilligt. Daraufhin hat die Reichsregierung die Weiterbewilligung von Ehestandsdarlehen bis zum 31. März 1934 gesperrt. Denn die durch die Ehestandshilfe aufgekommenen Mittel waren erschöpft und wären weit überschritten worden, wenn diese Sperre nicht eingetreten wäre. Für den Monat April ist mit einem erheblichen Andrang zu rechnen. Für das gesamte Haushaltsjahr 1934 wird die Reichsregierung die Mittel für 200 000 Ehestandsdarlehen zur Verfügung stellen können. Man berechnet, daß dadurch wiederum 200 000 junge Mädchen aus dem Arbeitsprozeß herausgenommen werden, die sonst meist berufstätig geblieben wären. Nimmt man die dauernde Mehrbeschäftigung der Möbel- und Hausratsindustrie hinzu, so ergibt sich eine Arbeitsbeschaffung, die man etwa auf 300- bis 350 000 Menschen beziffern kann.

Eine gewisse Einschränkung mußte allerdings durchgeführt werden, weil sich herausgestellt hatte, daß mit den Ehestandsdarlehen auch Mißbrauch getrieben wurde. Die Bestimmung, daß die Ehefrau dann wieder berufstätig werden darf, wenn das Einkommen ihres Ehemanns unter 125 Mark liegt, mußte fallen. Denn es sind zahlreiche Fälle bekannt geworden, in denen die Ehefrau nur zum Schein ihre Tätigkeit aufgegeben hat, da sie von vornherein wußte, daß das Einkommen ihres Ehemannes unter 125 Mark lag. Solche Fälle von „Hausstandsgründungen" sollen künftig unterbleiben.

Vorbereitungen für das Landschuljahr

Die Verschickung der Kinder für das Landschuljahr wird in der Zeit vor dem 15. April 1934 erfolgen. Es sind für den Regierungsbezirk Arnsberg 3670 Kinder ausgesucht worden; davon entfallen auf Dortmund 760, und zwar 510 Knaben und 250 Mädchen. Von den ausgesuchten Kindern hat eine große Anzahl nachträglich auf die Teilnahme am Landjahr verzichtet, weil sie inzwischen eine Lehrstelle erhalten hat. Andere Kinder wollen nicht mitgehen, weil sie glauben, beim Bauer untergebracht zu werden. Es sei daher nochmals festgestellt, daß die Unterbringung in besonderen Heimen oder Jugendherbergen in Gruppen zu 30 Kindern erfolgt. Als Leiter kommen pädagogisch vorgebildete Lehrkräfte infrage, die sich mit ganz besonderer Sorgfalt und Liebe der ihnen anvertrauten Kinder annehmen werden. Eine konfessionelle Trennung ist nicht beabsichtigt. Es handelt sich um ein Zusammenleben für eine Zeit von 8 Monaten draußen in freier Natur, fern vom Getriebe der Großstadt, um Verbundenheit mit dem Landleben und die Schönheit der deutschen Heimat kennenzulernen.

Das Landleben erfordert eine angemessene Kleidung. Es wird gewünscht, daß die Knaben: eine kurze derbe Hose, zwei braune Hemden, ein Paar Schnürschuhe und Sportstrümpfe, Unterwäsche, Nachthemden, Koppel, Kopfbedeckung, Badehose, Sporthose und Hemd, Sportschuhe, zwei Handtücher mitnehmen. Für die Mädchen ist: ein Mantel, eine warme wollene Jacke, ein Kleid, Unterwäsche, Nachtwäsche, zwei Schürzen, ein Kopftuch, ein Paar feste Stiefel, vier Paar Strümpfe, Bade- und Sportanzug, zwei Handtücher erforderlich.

Die Teilnehmer am Landjahr sollen ein geregeltes Gemeinschaftsleben kennenlernen. Sie werden in allen für sie notwendigen Gebieten unterrichtet, im Sport ausgebildet und in enge Berührung mit Garten- und Landwirtschaft kommen. Es ist selbstverständlich, daß jedes Kind, das das Landjahr durchgemacht hat, bei der Lehrstellenvermittlung im nächsten Jahr bevorzugt berücksichtigt wird.

Aus der Parteibewegung

NSBO. — Deutsche Arbeitsfront
Kamen und Umgebung

Samstag abend um 19 Uhr findet im Lokal Nagel, Kamen, eine Versammlung der N. S. B. O. und der Deutschen Arbeitsfront statt. Es spricht Pg. Nahamowitz-Hamm.

Deutsches Jungvolk Kamen
Stamm „Alisa"

Heute, Freitag abend 6½ Uhr Führerbesprechung bei Nagel. Jeder Führer und Stellvertreter muß unbedingt erscheinen.

Morgen, Samstag nachm. 3½ Uhr tritt der gesamte Stamm „Alisa" bei Nagel an. Jeder muß 10 Pfg. für eine Jugendvorstellung mitbringen. Die Auswärtigen haben pünktlich und vollständig zu erscheinen.

gez. F. Feismann, Stammführer.

Spiel / Sport / Turnen

Die Fußball-Schiedsrichter

halten heute abend zur gewohnten Stunde im Lokal Ring den Belehrungsabend ab. Erscheinen ist Pflicht.

Handball

VfL. 1854 Kamen 1. M. : Polizei-Sportverein Dortmund 1. M.

Etwas Besonderes wird den Kamener Handballfreunden am Sonnabend nachmittag geboten werden. Es ist dem VfL. 1854 gelungen, zu einem Freundschaftsspiel die spielstarken Polizisten aus Dortmund zu verpflichten. Seit Jahren spielen diese in der obersten deutschen Handballklasse und gehörten immer zu den Spitzenmannschaften Westfalens. Es hat zwar für die Elf in diesem Jahre nicht zur Meisterschaft in der Südgruppe gelangt, aber sie war lange Zeit ein gefährlicher Rivale des D. S. C. Hagen. Spieler wie der Mittelläufer Meyer und vor allem der wurfgewaltige Mittelstürmer Sievert wirkten schon verschiedentlich repräsentativ und sind allen Handballern zu gut bekannt. Die VfL.'er werden gegen diesen Gegner einen schweren Stand haben. Hoffentlich haben sie aus den letzten Spielen eine Lehre gezogen und unterliegen ehrenvoll. Das Spiel beginnt um 17 Uhr in der VfL.-Kampfbahn.

Drittes Blatt.

Märkische Zeitung

Freitag, den 6. April 1934.

Die Abgabe zur
Arbeitslosenhilfe.

Durchführungsbestimmungen erlassen.

Die Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe werden jetzt vom Reichsfinanzminister bekanntgegeben. Die Abgabe wird von dem Arbeitslohn erhoben, der für die Zeit vom 4. April 1934 bis 31. März 1935 gewährt wird. Maßgebend ist der rohe Arbeitslohn. Bei einmaligen Einnahmen der Arbeitnehmer (Tantiemen, Gratifikationen usw.) und bei Arbeitslohn, der nicht für einen bestimmten Zeitraum gezahlt wird, ist die Abgabe von den in der Zeit nach dem 31. März 1934 und vor dem 1. April 1935 tatsächlich ausgezahlten Beträgen zu berechnen, ohne Rücksicht darauf, zu welchem Zeitraum sie gezahlt werden. Bezieht ein Abgabepflichtiger Arbeitslohn gleichzeitig von verschiedenen Arbeitgebern, so ist die Abgabe von jedem Arbeitgeber gesondert zu berechnen. Dienstaufwandsentschädigungen und Barauslagen, die gesondert ersetzt werden, bleiben für die Berechnung der Abgabe außer Betracht. Soweit für die Heranziehung zur Abgabe die Zahl der Kinder von Bedeutung ist, für die dem Abgabepflichtigen Kinderermäßigung nach dem Einkommensteuergesetz zusteht, ist für den einzelnen Lohnzahlungszeitraum die auf der Steuerkarte vermerkte Zahl der minderjährigen Kinder maßgebend. Hausgehilfinnen bleiben hierfür außer Betracht. Die Abgabe ist für Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. jeden Monats am 20., für die Zeit vom 16. bis Ende des Monats am 5. des folgenden Kalendermonats fällig. Die Abgabe darf weder bei Berechnung des Arbeitslohnes noch bei Berechnung der Lohnsteuer abgezogen werden.

Planwirtschaft in der inneren Mission.

Wie der Evangelische Pressedienst erfährt, hat der Präsident des Zentralausschusses für die Innere Mission der Deutschen evangelischen Kirche, Pfarrer Themel, den Rechtsanwalt am Kammergericht, Dr. Johannes Heinrich, mit der Vorbereitung der einheitlichen und planwirtschaftlichen Gestaltung der evangelischen Wohlfahrtseinrichtungen beauftragt. Diese Beauftragung steht im Zusammenhang mit der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen den von der Reichsregierung anerkannten Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege unter Führung des Amtes für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der politischen Organisation. Dr. Heinrich hat vor zwei Jahren den Zentralausschuß für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche wirtschaftlich reorganisiert und ist seitdem Schatzmeister und Justitiar dieses evangelischen Reichsspitzenverbandes.

Schachspiel in den Parkanlagen.

Um dem Schachspiel weitere Freunde zuzuführen, hält die Berliner wie auch die Magdeburger „Schachhilfe" in den Parkanlagen für Erwerbslose Klapptische und Schachspiele nebst Feldstühlen bereit, die kostenlos zu entleihen sind

Große Baupläne

des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen.

Das deutsche Jugendherbergswesen ist in der ganzen Welt vorbildlich geworden. Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen wird mit Unterstützung der Reichsregierung am 20. und 21. April einen Reichswerbe- und Opfertag durchführen, um neue Mittel zu erlangen, mit denen neue Jugendherbergen geschaffen, die schon bestehenden finanziell entlastet und, wenn irgend möglich, auch die Uebernachtungspreise weiter gesenkt werden sollen. Im ganzen Reich werden Kirschblüten zugunsten dieses sozialen Werkes verkauft.

Der neu geschaffenen schwimmenden Jugendherberge „Hein Godenwind", die Ende dieser Woche durch den Reichsjugendführer in Hamburg feierlich eingeweiht werden wird, wendet sich das größte Interesse der deutschen Jugend zu. Bereits heute liegen mehr als 20 000 Anmeldungen vor. Die Einweihung dieser ganz einzigartigen schwimmenden Jugendherberge wird zu einem Fest der ganzen deutschen Jugend werden, an dem mehr als 100 000 deutsche Jungen und Mädel teilnehmen. In Hannover wird in Kürze die Paul von Hindenburg-Jugendherberge erbaut. Dieses den Namen des Reichspräsidenten tragende Haus soll besonders auch als Wanderschule zur Abhaltung von Reichswanderlehrgängen dienen.

In Berchtesgaden wird eine Adolf-Hitler-Jugendherberge erstehen, da es sich als notwendig erwiesen hat, für die begeisterte, wandernde deutsche Jugend, die in ungeheurer Zahl ständig nach dem Obersalzberg strömt, um dort dem Führer nahe zu sein, gute Unterkunftsräume zu schaffen. Der Führer hat diese Jugendherberge befürwortet und die Genehmigung erteilt, daß sie seinen Namen tragen darf.

In Eisenach wird die Langemarck-Jugend-Herberge gebaut, die ihren Namen tragen soll zu Ehren der jungen Freiwilligen-Regimenter, die den Opfertod in Flandern erlitten. Die Fahnen der Freiwilligen-Regimenter, die bei Langemarck mitfochten, werden in einer Ehrenhalle der Jugendherberge untergebracht. Die Einweihung wird in feierlicher Weise unter Teilnahme der Reichswehr vonstatten gehen.

Für Pommern ist ein besonders großer Plan in Vorbereitung. Hier sollen nach ganz neuen Ideen Jugendherbergen errichtet werden. Der Herbergsvater soll gleichzeitig als Siedler angesetzt werden, damit die Jugendherbergen einen möglichst geringen Zuschuß benötigen. Eine Jugendherbergssiedlung wird in der Nähe von Stettin errichtet werden. In ihr sollen verheiratete Jugendführer als Herbergsvater geschult werden. Nach der Schulung sollen sie als Siedler und Herbergsvater angesetzt werden.

Marxistische Vorbereitungen.

In Holland tragen sich merkwürdige Dinge zu. In der Oeffentlichkeit hat die Meldung einiges Aufsehen erregt, daß die Holländische Sozialdemokratische Partei eine grundsätzliche Aenderung ihres bisherigen Kurses beschlossen hat. Sie will künftig jede Regierung durch Dick und Dünn unterstützen, die den Kampf gegen den „Faschismus" aufnimmt. Aus diesem Grunde will sie sogar ihre bisherige wehrfeindliche Haltung einer Aenderung unterziehen. Wer genauer zusieht, erkennt ohne weiteres, daß der Beschluß der holländischen Sozialdemokraten rein taktischer Natur ist. Bei der Erregung, die gegenwärtig in weitesten Kreisen dieses Landes herrscht, mußte die Sozialdemokratie früher oder später mit einem Verbot der Partei rechnen, wenn sie nicht rechtzeitig Vorsorge traf. Das Schicksal der Austromarxisten, die Vernichtung der marxistischen Parteien in Italien und Deutschland ist für die Taktiker der zweiten Internationale eine Warnung gewesen.

Trotzdem wäre die Annahme verfehlt, daß die holländische Sozialdemokratie ihre Gesinnung grundsätzlich gewandelt hätte. Sie hat einen äußeren Schnitt vollzogen, aber es dürfte jetzt dasselbe Spiel mit verteilten Rollen beginnen, das wir in der Geschichte der marxistischen Bewegung so oft erlebt haben. In Holland besteht nämlich neben der offiziellen Sozialdemokratischen Partei noch die sogenannte „Liga gegen Krieg und Faschismus". Das ist eine marxistische Wehrorganisation mit ausgesprochen revolutionären Zielen. Hier dürften diejenigen politischen Kräfte stecken, die sich um ein engeres Zusammengehen zwischen Sozialisten der zweiten Internationale und den Kommunisten bemühen. An sich liegt eine solche Entwicklung durchaus im Zuge der Zeit. Erinnern wir uns daran, daß auch in Deutschland ähnliche Bestrebungen vorhanden waren, und daß ernsthafte Verhandlungen zwischen der SPD und KPD gepflogen wurden, um noch nach der Machtergreifung Adolf Hitlers eine Einheitsfront gegen den „Faschismus" zustande zu bringen.

In Amsterdam sollen, wie jetzt bekannt wird, vor Ostern Geheimverhandlungen zwischen der kommunistischen Internationale und den Sozialisten Frankreichs, Belgiens, Englands und Hollands mit dem Ziele stattgefunden haben, möglichst die Parteien in diesen Ländern zu verschmelzen. Ferner soll man sich darüber unterhalten haben, daß es zweckmäßig sei, bei erster sich bietender Gelegenheit in Frankreich einen kommunistischen Umsturz herbeizuführen. Interessant ist die Tatsache, daß als französischer Vertreter der politische Vertraute des französischen Sozialistenführers Léon Blum Herr Rosenfeld, an diesen Besprechungen teilgenommen hat. Eine Fortsetzung der Verhandlungen ist für die Zeit nach Ostern vorgesehen. Es hat überhaupt den Anschein, als solle Holland zum Mittelpunkt dieses neuen marxistischen Aufmarsches gemacht werden.

Für Frankreich werden schon gewisse Vorbereitungen getroffen. Diese erstrecken sich auf den Ankauf von Waffen, deren es in Holland und in Belgien genügend gibt. Es läßt sich leicht denken, daß gewisse finanzkräftige Kreise wohl ein Interesse daran haben könnten, diese Angelegenheit zu finanzieren. Nimmt man die aus Frankreich kommenden Nachrichten hinzu, daß die Bewaffnung der linksradikalen Organisationen dort große Fortschritte macht, so erkennt man ohne weiteres, daß hier nach einem weitreichenden Plan gearbeitet wird, und daß die Marxisten aller Länder sich auf einen Entscheidungskampf vorbereiten. Sie sind der Auffassung, daß sie ihren Widerstand gegen den „Faschismus" aktivieren müssen, wenn sie nicht in die Gefahr geraten sollen, in einem Lande nach dem anderen vernichtet zu werden. Daß die aus Deutschland entflohenen Marxistenführer diese Gelegenheit benutzen wollen, um sich irgendwie „nützlich" zu machen, war von vornherein anzunehmen. Man wird in den in Frage kommenden Ländern mit der Zeit den Wert und die Bedeutung dieser „Gäste" zu spüren bekommen.

Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.

Aus dem Bericht über das Geschäftsjahr 1933.

(Eingeklammert sind die Zahlen des Jahres 1932 angegeben.)

Die Geschäftsergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres sind sowohl auf der Einnahmenseite wie auch auf der Ausgabenseite als günstig zu bezeichnen. Die Einnahmen liegen wesentlich über dem Voranschlage, während die Ausgaben unter den veranschlagten Summen geblieben sind. Den Rücklagen konnten daher statt der erwarteten 141 Millionen Mark insgesamt 173 Millionen Mark zugeführt werden. Diese erfreuliche Wendung im ersten Jahre der Regierung Adolf Hitlers in Verbindung mit den Sanierungsmaßnahmen der Reichsregierung durch das Gesetz vom 7. Dez. 1933 bieten Gewähr für die Gesundung dieses Zweiges der Sozialversicherung auf der Grundlage des Anwartschaftsdeckungsverfahrens.

Die Gesamtbeitragseinnahme belief sich auf 287,8 Millionen (287,7 Millionen) Mark. Der Voranschlag wurde um beinahe 12 Millionen Mark überschritten. Der Tiefstand der Beitragseinnahme in den einzelnen Monaten des ersten Halbjahres 1933 ist überwunden. Das langsame, aber stetige Ansteigen in den letzten Monaten des Jahres 1933 läßt berechtigte Hoffnungen auf eine günstige Entwicklung im Jahre 1934 zu. Dies umsomehr, als die Beitragseinnahme für Januar 1934 bereits wiederum um rund 2 Millionen Mark höher ist, als die durchschnittliche Monatsbeitragseinnahme im zweiten Halbjahre 1933 und die Beitragseinnahme für Februar 1934 über 2 Millionen Mark höher ist als im Februar 1933.

Die Zinseinnahmen betrugen 121,6 Millionen (114,3 Millionen) Mark. Die trotz gewisser Erleichterungen eingetretene Vermehrung des Zinseingangs erklärt sich nicht allein aus der inzwischen eingetretenen Kapitalzunahme, sondern ist auch zu werten als der Ausdruck einer langsam ansteigenden Leistungsfähigkeit oder -Bereitschaft der Schuldner.

Der Gesamtaufwand für die Rentenleistungen, Abfindungen und Beitragserstattungen einschließlich der von anderen Versicherungsträgern zu erstattenden Beträge machte im Jahre 1933: 243,1 Millionen (229,6 Mill.) Mark aus. Nach dem Stande vom 31. Dez. 1933 betrug die monatliche Rentenleistung 19,5 (16,5) Millionen Mark. Die Aufwendungen für einmalige Leistungen betrugen 15,4 Millionen (12,4 Mill.) Mark. Die Steigerung für einmalige Leistungen entfällt auf Beitragserstattung an weibliche Versicherte, die insbesondere wegen Heirat aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheiden; solche Anträge gingen 56 393 (47 939) ein. Die Entwicklung kann als günstiges Zeichen für das arbeitsmarkt- und bevölkerungspolitische Bestreben gewertet werden, weibliche Arbeitskräfte durch männliche zu ersetzen und Doppelverdiener auszuschalten; sicherlich hat auch die Einführung der Ehestandsdarlehen obige Erscheinung günstig beeinflußt.

Am 31. Dez. 1933 liefen 206 971 (183 498) Ruhegelder mit 28 116 (21 117) Kinderzuschüssen, 90 229 (81 037) Witwen- und Witwerrenten und 35 967 (26 629) Waisenrenten. Insgesamt waren im Berichtsjahre 126 727 (119 999) Leistungsanträge zu bearbeiten.

Es gingen 109 949 (118 639) Anträge von Versicherten auf Gewährung eines Heilverfahrens ein. Hiervon entfallen auf ständige Heilverfahren 66 607 (64 295), auf nichtständige Heilverfahren (z. B. Zahnheilverfahren) 43 342 (54 344). Es wurden 37 182 (36 871) ständige Heilverfahren durchgeführt. Die Kuren beanspruchten durchschnittlich in den Heilstätten 113 (112) Tage, in den übrigen Sanatorien und in den Bädern 31 (31) Tage. Die Zahl der Anträge auf Gewährung von Zuschüssen zu Heilverfahren für tuberkulose, tuberkulosegefährdete und rachitische Kinder von Versicherten und für Waisenrentenempfänger betrug 4973 (4660). Zuschüsse wurden in 3322 (3527) Fällen bewilligt. Es wurden für die Gesundheitsfürsorge insgesamt 20,2 (21,9) Millionen Mark aufgewendet.

Rund 40 v. H. der aufgewendeten Mittel dienten der Bekämpfung der Lungentuberkulose.

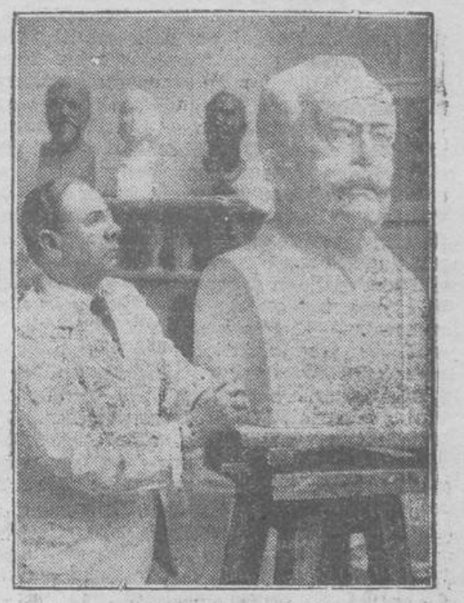
Bei der Prüfung der Heilverfahrensanträge fanden erbbiologische Gesichtspunkte die gebührende Berücksichtigung.

An dem weiten Aufgabengebiet der öffentlichen Gesundheitsfürsorge, der Erbkunde und Rassenpflege hat sich die RfA. wie früher durch Zuweisung von Geldmitteln an Zentralstellen des Reiches fördernd beteiligt.

Es war seit jeher das Bestreben der RfA., die Versicherungsbeiträge und Zinserträge, soweit sie nicht für die Versicherungsleistungen benötigt wurden, der Wirtschaft zu produktiven Zwecken wieder zuzuführen, und zwar möglichst an die Länder und Gebiete, aus denen sie stammten.

Indem die RfA. diesen alten Grundsatz auch im Berichtsjahre getreu befolgte, war es ihr möglich, der Reichsregierung ihre tätige Mitarbeit zur Verfügung zu stellen, um die Arbeitsbeschaffung und die Ingangsetzung der Wirtschaft wirksam zu fördern. Oeffentliche Arbeiten, ländliche Siedlung, Eigenheimsiedlung und sonstiger Wohnungsbau waren hauptsächlich die Anlagengebiete, wohin die Mitel im Betrage von über 100 Millionen Mark flossen. Die Kanäle ihrer Verwendung umspannen das gesamte Reichsgebiet, so daß die belebende Wirkung ihres Verbrauchs der gesamten deutschen Wirtschaft zugute kam; die segensreiche Wirkung eines großen Sammelbeckens für Sparkapital, dessen örtliche Zuständigkeit und Interesse bis an die Grenzen unseres Reiches sich erstrecken, kommt klar zum Ausdruck.

Der Verwaltungskostenaufwand betrug 2,9 (2,9) vom Hundert der Gesamteinnahme. Es verbleiben also 97,1 vom Hundert dieser Einnahme für die Zwecke der Versicherung.



Eine neue Büste General Litzmanns.

Der bekannte Berliner Bildhauer Professor Hugo Lederer schuf mit einem seiner neuesten Werke eine Büste des Generals a. D. Staatsrat Litzmann. Das Bild zeigt den Künstler bei seiner Arbeit.

Wieder 135000 Neueinstellungen.

Die Gemeinden in der zweiten Arbeitsschlacht.

Die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände können, wie der „Gemeindetag" schreibt, in den zweiten Abschnitt der Arbeitsschlacht mit dem stolzen Bewußtsein eintreten, daß sie in der ersten hinter uns liegenden, besonders schwierigen Angriffswelle erfolgreich die eigentlichen Träger des Offensivgeistes gewesen sind. Sie können heute auch den wesentlichen Teil des Erfolges für sich in Anspruch nehmen. Von den Mitteln, die das Reich für die öffentliche Arbeitsbeschaffung ausgeworfen hat, sind allein von den Gemeinden und Gemeindeverbänden und ihren Betrieben nahezu 60 v. H. in Anspruch genommen worden. Handelt es sich dabei schon um Beträge von vielen hundert Millionen, so überschreitet die Summe die Milliardengrenze um ein Beträchtliches, wenn man hinzurechnet, was die Gemeinden und Gemeindeverbände aus eigenen Mitteln noch hinzugetan haben. Ein besonders wirksamer Beweis für die Arbeitsbeschaffungstätigkeit der gemeindlichen Selbstverwaltung ist aber folgender: Durch eine besondere Erhebung konnte soeben festgestellt werden, daß in der Zeit von Oktober 1933 bis März 1934 bei den Gemeinden, Gemeindeverbänden und ihren Betrieben sowie bei den von den Gemeinden durchgeführten Arbeiten rund 230 000 Neueinstellungen erfolgt sind. Nach angestellten Erhebungen sind schon heute für Ende März bis Ende Juni in den Gemeinden und Gemeindeverbänden bei den von ihnen veranstalteten Arbeiten rund 135 000 Neueinstellungen vorgesehen: Im weiteren Verlauf des Jahres wird die Zahl der Neueinstellungen wahrscheinlich das Ergebnis des abgeschlossenen Abschnittes erreichen, wenn nicht sogar überschreiten. Besondere Aufmerksamkeit wird 1934 der Erneuerung der gemeindlichen Gas-, Wasser- und Elektrizitätsbetriebe zugewendet werden.

„Habsburg abziehen!"

Ungarischer Protest gegen legitimistische Propaganda.

In der ungarischen Landstadt Hodmezö-Vasarhely veranstalteten die Legitimisten eine Organisationsversammlung, an der sich allerdings nur etwa 500 Personen beteiligten. Während des Verhandlungsprogramms stellte sich heraus, daß nur ein kleiner Teil der Anwesenden auf legitimistischem Boden stand. Während im Versammlungssaal stürmische Rufe „Habsburg abziehen" ertönten, zogen vor dem Versammlungslokal die akademische Jugend, die auf vaterländischer Grundlage organisierte Jungarbeiterschaft und die Bürgerschaft des Ortes auf, um gegen die Habsburger Propaganda zu protestieren. Nur dem Einschreiten der Polizei ist es zu verdanken, daß es zu keinen Zusammenstößen kam.

„Ausländer". Unterschiedslos wird die Bezeichnung auch für deutsche Volksgenossen angewandt, die — durch unsere Schuld oder durch Schicksal — nicht oder nicht mehr deutsche Staatsangehörige sind. Sie sind und bleiben aber unsere Volksgenossen! So wie einerseits Angehörige anderer Rassen etwa durch den Taufstein oder den Reichspaß nicht deutsche Volksgenossen werden können, so bleiben andererseits deutsche Menschen unsere Volksgenossen, auch wenn man ihnen eine fremde Staatsangehörigkeit aufdrängt.

B



PFEILRING LANOLIN-CREME

erhält die Haut weich und geschmeidig

In Dosen und Tuben von RM. 0.15 bis 1.–

Die Bildung der Vertrauensräte.

Der Treuhänder der Arbeit für Westfalen, Dr. Kein, teilt mit:

„In Ergänzung der kürzlich veröffentlichten Mitteilungen des Reichsarbeitsministers mache ich hiermit folgendes bekannt:

Im Einvernehmen mit den zuständigen Landesministerien hat der Reichsarbeitsminister zur Unterstützung der Treuhänder der Arbeit für die anläßlich der Bildung der Vertrauensräte auftauchenden Fragen die Landräte und — in kreisfreien Städten — Oberbürgermeister zu Beauftragten im Sinne des § 21 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit bestellt. In allen Fällen, in denen nach den Vorschriften des Gesetzes und der zweiten Durchführungsverordnung der Treuhänder der Arbeit zur Entscheidung berufen ist — z. B. bei Nichteinigung zwischen Führer und Zellenobmann, bei Nichtvorhandensein eines Zellenobmannes, u. dergl. — ist demgemäß der Streitfall unmittelbar der zuständigen Kommunalbehörde zu unterbreiten. Die Namen der in Frage kommenden Sachbearbeiter werden von den Kommunalbehörden bekanntgegeben. In Fragen von grundsätzlicher Bedeutung behalte ich mir meine Entscheidung vor; zweckmäßig werden daher Anfragen, die solche Fälle betreffen unmittelbar an mich gerichtet.

Im einzelnen bemerke ich noch folgendes:

1. Vornehmste Pflicht aller Beteiligten wird es sein, sich mit allem Nachdruck für eine gütliche Einigung einzusetzen und nur in Ausnahmefällen an den Treuhänder der Arbeit oder dessen Beauftragten heranzutreten. Ist ein Zellenobmann im Betriebe nicht vorhanden, so werden vor Anrufung des Treuhänders die örtlich zuständigen Stellen der Arbeitsfront um Benennung eines geeigneten Obmanns zu ersuchen sein.

2. Vielfach sind Unklarheiten über die Frage entstanden, wieviel Mitglieder des Vertrauenrats auf Grund des § 7 AOG. zu wählen sind. Soweit die Belegschaftszahl 399 Mann übersteigt, ist, wie der Reichsarbeitsminister auf Grund des eindeutigen Wortlautes des Gesetzes authentisch feststellt, außer den sich aus § 7 Abs. 2 AOG. ergebenden 5 Mitgliedern für jedes angefangene Dreihundert ein weiteres Mitglied in den Vertrauensrat zu berufen. Es steht daher mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht in Einklang, jeweils nur für die nächsten vollen 300 Köpfe der Belegschaft ein neues Mitglied wählen zu lassen. Abstimmungslisten, die mit der hier gekennzeichneten Rechtslage nicht übereinstimmen, sind unrichtig und bedürfen der Ergänzung. Ich bitte, diese Ergänzungen erforderlichenfalls möglichst umgehend vorzunehmen. Sie können auch auf bereits ausgehängten Listen angebracht werden; die Zweiwochenfrist wird hierdurch nicht berührt."

„Achtung! Achtung! — ...."

Die Arbeitsschlacht schafft weiteren Millionen Volksgenossen Arbeit und Brot. Die seit langem ungewohnte Arbeit kann Anlaß zu zahlreichen Unglücksfällen werden!"

Täglich lesen und hören wir von Unfällen, denen Menschen zum Opfer fielen oder bei denen sie schwer verletzt wurden. Nur zu oft liegt die Ursache an den Betroffenen selbst, die leichtsinnig, nachlässig oder unzweckmäßig gehandelt haben. Denke daran, wie leicht auch Dir ein Unglück zustoßen kann, wenn Du Dich gehen läßt und Dich auf Deinen guten Stern verläßt.

Organisation des Landjahres.

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht weitere Einzelheiten über die Organisation des Landjahres. Danach werden am 16. April 1934 über 20 000 Jugendliche, davon etwa ein Drittel Mädchen, aus den Industrie- und Grenzprovinzen Westfalen, Rheinland, Provinz Sachsen, Oberschlesien und Groß-Berlin auf etwa 500 Landheime in den Nährprovinzen Ostpreußen, Pommern, Grenzmark, Niederschlesien, Schleswig-Holstein, Hannover und Mark Brandenburg verteilt. Mit der Durchführung der Organisation und der Bearbeitung der erzieherischen Richtlinien hat der preußische Kultusminister Rust seinen Referenten Pg. Schiffer beauftragt, der gemeinsam mit Pg. Oberleutnant zur See a. D. Wentzel in wenigen Monaten die Vorbereitungsarbeiten durchführte. In 18 Führerschulungslagern sind in den vergangenen Monaten über 4000 Jugendführer und -führerinnen, Lehrer und Erzieher einer vierwöchigen Bewährungsprüfung unterstellt worden. Nur 1500 von ihnen wurden als geeignet auserlesen. Nach einem ausdrücklichen Erlaß des Ministers Rust ist der Landjahr-Jugend Gelegenheit zur Erfüllung ihrer kirchlichen Verpflichtungen gegeben. Die Jugend wird in den Heimen nach Geschlechtern untergebracht. Die Mädchenheime werden zumeist selbst bewirtschaftet, weil ja hier die zukünftige Hausfrau und Mutter erzogen werden soll. In den Jungen-Heimen sorgen Wirtschafter für die Verpflegung, die sehr kräftig und reichlich sein wird, damit umso mehr Zeit bleibt für Körperschulung, Land- und Gartenarbeit und nationalpolitische Erziehung.

Kultusminister Rust und der Reichsjugendführer haben die Vereinbarung getroffen, daß die Jugend im Landjahr HJ-Uniformen und die Mädel BDM-Kleidung tragen mit einem besonderen Landjahr-Abzeichen. In verwaltungstechnischer Hinsicht unterstehen die Landjahr-Heime der Aufsicht der Regierungspräsidenten.

Die Schulung umfaßt die Gebiete Heimat- und Volkskunde, politische Geschichte Deutschlands, Werkkunde, Gelände- und Kartenkunde und Geopolitik. Besonderer Wert wird auf die Bereicherung der gemeinschaftlichen Fähigkeiten gelegt, wie Lied- und Musikpflege, Volkskunst und Volkstanz. Neben der rein praktischen bäuerlichen und gärtnerischen Schulung auf zumeist heimeigenem Grundstück wird besonders auf eine straffe Disziplinierung und Abhärtung gesehen.

Eisenbahnunfall in Dortmund.

15 Personen verletzt.

Die Reichsbahnverwaltung Dortmund teilt mit: Am Donnerstag morgen 9.54 Uhr wurde der einfahrende Eilzug 598 Gronau—Dortmund von einer Rangierlokomotive gestreift. Hierbei wurden vier Eisenbahnbedienstete und elf Reisende leicht verletzt. Der Sachschaden ist gering. Der Betrieb wurde nicht gestört. — Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Essen teilt zu dem Eisenbahnunfall mit: Am 5. April 1934, 9.53 Uhr, streifte im Dortmunder Hauptbahnhof die Lokomotive des von Lünen einfahrenden Eilzuges 598 in einer Weiche die Lokomotive eines Bauzuges. Der Anprall wurde durch das sofortige Einsetzen der Schnellbremse des Eilzuges gemildert. Der hierdurch entstandene Ruck verursachte leider bei einigen Reisenden Prellungen und Stoßverletzungen, die wohl nur leichterer Art sind, da die elf Reisenden, die sich als verletzt gemeldet haben, ohne fremde Hilfe ihre Wohnungen aufsuchen oder ihre Reise fortsetzen konnten. Von dem Bahnpersonal erlitt das Lokomotivpersonal leichtere Verletzungen und der Rangierführer des Bauzuges eine Kopfverletzung, die aber auch nicht lebensgefährlich sein soll. Der Betrieb ist nicht gestört. Die Untersuchung über die Schuldfrage wurde sofort eingeleitet.

Auf der Heimfahrt von der Beerdigung verunglückt.

Fünf Personen aus Dortmund, die von einer Beerdigung in Frankfurt a. M. kamen, wollten mit ihrem Personenwagen kurz hinter Zehnhausen einen Lastwagen überholen, hierbei fuhr der Lastwagen nach links und drückte den Personenwagen gegen einen Baum. Eine ältere Dame erlitt einen lebensgefährlichen Rückgratbruch sowie Bein- und Rippenbrüche. Sie wurde sofort ins Krankenhaus nach Marienburg übergeführt. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die übrigen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Gruppenbefehl des Führers der SA-Gruppe Westfalen.

Mit dem heutigen Tage habe ich die Führung der SA-Gruppe Westfalen übernommen. Mit stolzem Herzen nehme ich aus den Händen meines Obergruppenführers Schepmann, des ersten politischen Soldaten Adolf Hitlers im Westen des Reiches die Führung einer SA-Gruppe, deren disziplinierte Organisation und noch viel mehr deren kämpferisch sozialistisches Herz er in hingebender Arbeit gestaltete.

Die SA-Gruppe Westfalen kann daher stets nur im gleichen Herzschlag leben mit dem, der sie schuf: dem Obergruppenführer Wilhelm Schepmann. Ueber Gräber hat er sie vorwärts geführt. Zu diesen Gräbern unserer toten Mitkämpfer ging heute mein erster Weg. Ihre, der Toten, Sache war rein, groß und revolutionär. Indem wir ihr Wollen und den Glauben, den sie hatten, vorwärts tragen als revolutionäre Kämpfer, bleiben wir den Toten verbunden und nur dann marschieren sie im Geist in unseren Reihen mit.

Ihr Männer der SA-Gruppe Westfalen, so laßt uns an die Arbeit gehen, gehorsam dem revolutionären Gesetz, unter dem wir damals angetreten sind, treu dem Stabschef, bis zum Tode ergeben dem Führer. Alles für Deutschland!

Sieg-Heil dem Führer!

Der Führer der SA-Gruppe Westfalen
m. d. F. b.
gez. Giesler, Oberführer.



Griechische Ehrung für einen deutschen Gelehrten.

Prof. Dr. Wilhelm Dörpfeld,

der berühmte deutsche Archäologe, wurde aus Anlaß seines 80. Geburtstages vom griechischen Staat durch Aufstellung seiner Büste in Olympia außerordentlich geehrt. Dörpfelds Ausgrabungen an den alten Stätten griechischer Vorgeschichte in Troja, Olympia, Korfu und Ithaka trugen seinen Namen in die ganze Kulturwelt hinaus. Der greise Forscher lebt heute noch immer rastlos tätig auf der griechischen Insel Leukas.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Vom Zuge überfahren und getötet.

Herne, 5. April. Als die Ehefrau Lenschek ihr 2½jähriges Söhnchen einige Zeit unbeobachtet ließ, kletterte er auf den in der Nähe der elterlichen Wohnung gelegenen Bahnkörper der Strecke Wanne-Eickel—Recklinghausen. In diesem Augenblick brauste ein Personenzug heran; der Junge wurde überfahren und getötet.

Tödlicher Sturz vom Dache.

Gelsenkirchen, 6. April. Von einem Dache an der Steinfurtherstraße stürzte der 18jährige Dachdeckerlehrling Heinrich Kruse ab und blieb mit einem Schädelbruch tot liegen. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei liegt Unglücksfall vor.

Essen, 6. April. **(Zu den Neueinstellungen bei Hoesch-Köln-Neuessen.)** Vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß seit dem 1. Juli 1933 bis heute in den Betrieben der Hoesch-Köln-Neuessen A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb 1546 Mann neu eingestellt werden konnten. Diese Meldung ist dahin zu berichtigen, daß sich die angegebene Ziffer nur auf die Bergbaubetriebe des Konzerns bezieht, und daß die gesamten Neueinstellungen ein Mehrfaches dieser Ziffer ausmachen. Gerade die Tatsache, daß allein in den Bergbaubetrieben des Konzerns seit Mitte vorigen Jahres über 1500 Mann eingestellt werden konnten, verdient besondere Beachtung, weil die Beschäftigung der Ruhrzechen, wie bekannt sein dürfte, zwar ebenfalls zugenommen hat, andererseits aber die Belebung hinter dem beträchtlichen Beschäftigungszuwachs bei den Eisenbetrieben doch zurückgeblieben ist.

Schwerer Betriebsunfall.

Ein Kran stürzte in die Tiefe.

Duisburg, 6. April. Ein schwerer Unfall ereignete sich im Duisburger Hafen. Auf der Verladestelle einer Duisburger Speditions- und Schiffahrtsgesellschaft war man mit dem Beladen von Kähnen beschäftigt, als sich plötzlich der schwere Dampfkran von seiner Fahrbahn auf unerklärliche Weise löste und mit donnerndem Getöse von der Böschung der Kaimauer in die Tiefe stürzte. Der schwere Ausleger des Krans sauste mit voller Wucht über zwei am Ufer liegende Schiffe hinweg, wobei er das Oberdeck der Schiffe erheblich zertrümmerte. Der Maschinist, der den Kran bediente, stürzte mit ab und erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und an der Brust und außerdem eine schwere Gehirnerschütterung. Dem Heizer gelang es noch, während des Absturzes aus dem Unglückskran herauszuspringen. Er blieb mit einem Beinbruch liegen. Beide Verletzte wurden dem Krankenhause zugeführt.

Feuer in einem Kartoffellager.

Düsseldorf, 6. April. In einem Kartoffellager an der Benzenbergstraße brach aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Brand aus, der schnell um sich griff. Obwohl die Feuerwehr mit mehreren Schlauchleitungen das Feuer angriff, sind erhebliche Bestände, einige Lieferwagen und ein Pferd verbrannt. Die Bewohner des anliegenden Wohnhauses konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen, obwohl eine Holztreppe, die sie passieren mußten, bereits in Brand geraten war. Der Inhaber der Kartoffelgroßhandlung erlitt bei dem Versuch, seine Pferde zu retten, leichtere Brandwunden. Der Schaden ist nur zu einem Teil durch Versicherung gedeckt.

Münster, Minden

In den Bach gestürzt und ertrunken.

Lippborg, 6. April. Beim Spiel auf der Wiese am Knabbenbach fiel dem sechs Jahre alten Söhnchen des Schreinermeisters Lippling wahrscheinlich das Spielzeug ins Wasser. Als der Junge es mit einer Stange wieder herausfischen wollte, muß er wohl das Uebergewicht bekommen haben. Er stürzte in den Bach und ertrank, ehe Hilfe zur Stelle war.

Von Rhein und Mosel

Geistlicher wegen Verbreitung von Greuelmärchen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Köln, 6. April. Das Kölner Sondergericht verurteilte den im Ruhestand lebenden 64 Jahre alten Pfarrer Leonhard Jansen aus Aachen wegen Verbreitung von Greuelmärchen zu sechs Monaten Gefängnis und beschloß seine Ueberweisung in eine Heil- und Pflegeanstalt. Der Verurteilte hatte am 4. Dezember v. J. auf einer Eisenbahnfahrt von Aachen nach Geilenkirchen einem mit ihm das Abteil teilenden Kaufmann alle möglichen Greuelmärchen über die angebliche Verhaftung von katholischen Geistlichen u. a. m. erzählt. In der Verhandlung vor dem Sondergericht bestritt der Geistliche diese Aeußerungen. Er konnte aber durch den als Zeugen vernommenen Kaufmann überführt werden. Festgestellt wurde, daß an seinen ganzen Behauptungen auch nicht ein einziges Wort den Tatsachen entsprach. Da der ärztliche Sachverständige den Angeklagten als vermindert geistig zurechnungsfähig bezeichnete, wurde seine Ueberführung in eine Heil- und Pflegeanstalt beschlossen.

150 Zimmereinrichtungen verbrannt.

Großfeuer in einer Möbelfabrik.

Wuppertal, 6. April. In dem Dachgeschoß der Barmer Möbelfabrik Auer u. Wellie brach ein Feuer aus, das sich außerordentlich schnell ausbreitete, zumal es an dem Holzwerk von rund 100 fertigen und 50 halbfertigen Zimmereinrichtungen (Küchen, Schlafzimmereinrichtungen usw.), die auf dem Speicherboden lagerten, reiche Nahrung fand. Die gesamten Löschzüge der Barmer Feuerwehr sowie ein Löschzug der Elberfelder Wehr wurden zur Brandstelle beordert, da das Feuer auf die gesamten Gebäulichkeiten der Fabrik und auf angrenzende Wohnhäuser überzugreifen drohte. Die energisch eingesetzten Löscharbeiten wurden durch die ungeheure Hitze, die vom Brandherd ausging, sehr erschwert. Sogar eine zur Brandbekämpfung aufgestellte Rettungsleiter geriet an ihrem oberen Ende in Brand, wobei ein auf der Leiter stehender Feuerwehrmann leichtere Brandwunden im Gesicht und an den Händen davontrug. Der Feuerwehr, die tatkräftig durch SA- und SS-Männer unterstützt wurde, gelang es schließlich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das Dachgeschoß und der Speicherboden mit den dort gelagerten Zimmereinrichtungen wurden vernichtet. Die darunter liegenden drei Stockwerke mit dem Möbelschreinereibetrieb und dem Holzlager blieben vom Feuer verschont, haben aber beträchtlichen Wasserschaden erlitten. Der Schaden für die Fabrik, die 35 Leute beschäftigt, wird auf etwa 30- bis 40 000 ℳ geschätzt, jedoch ist in dieser Summe der Gebäudeschaden noch nicht berücksichtigt. Man hofft, den Betrieb im wesentlichen aufrechterhalten zu können.

M.-Gladbach, 6. April. **(Tragischer Tod eines Lokomotivheizers.)** Auf tragische Weise kam der 39jährige Lokomotivheizer Brand aus Krefeld zu Tode. Brand hatte Dienst auf der Lokomotive des Eilzuges Aachen — Dortmund, der morgens Erkelenz verläßt. Kurz nach der Ausfahrt aus dem Bahnhof Rheydt kletterte Brand auf den Tender, um Kohlen beizuschaufeln. Bei dem herrschenden Nebel konnte Brand eine in der Nähe der Blockstelle Landwehr über die Gleise führende Signalbrücke nicht sehen und schlug mit dem Kopf gegen das Eisengerüst. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er auf der Stelle getötet wurde.

Feuer vernichtet 30 ha Waldbestand.

Kleve, 6. April. Ein großer Waldbrand entstand im Reichswald an der Triftstraße im sogenannten Palandsfeld. Das Feuer fand an dem Dickicht und Nadelholzbestand reiche Nahrung und breitete sich sehr schnell aus. Es wurde von der Klever Freiwilligen Feuerwehr, unterstützt durch einen SA-Sturm, Hitlerjungend, den rasch vom nahegelegenen Arbeitslager an der Niers herbeigeeilten Arbeitsdienstwilligen, Zollbeamten und Förstern mit allen Kräften bekämpft, sodaß man nach zwei Stunden dem Element Einhalt bieten konnte. Bis dahin waren aber bereits 30 ha Waldbestand vernichtet.

Freitod eines Ehepaares.

Düren, 6. April. Das Ehepaar Matthias Schleicher aus Schlich bei Düren warf sich bei der Station Langerwehe in selbstmörderischer Absicht vor einen aus Aachen kommenden Personenzug.

Das kinderreichste Dorf der Eifel.

Manderscheid, 6. April. Die Nachbargemeinde Pantenburg kann wohl den Anspruch darauf erheben, als das kinderreichste Dorf der Eifel angesehen zu werden. Dort stehen von 259 Einwohnern 122 im schulpflichtigen und vorschulpflichtigen Alter, sind also noch keine 14 Jahre alt. 47 Prozent der Dorfbevölkerung ist damit im Kindesalter, während die restlichen 53 Prozent noch auf Jugendliche und Erwachsene zu verteilen sind. Es wird wohl keinen Ort in der Eifel und wohl auch im ganzen Rheinland geben, der diese hohe Anteilzahl an Kindern unter der Gesamtbevölkerung aufweisen kann.

Großfeuer in einem Eifeldorf.

Wershofen (Eifel), 6. April. Auf bisher ungeklärte Weise brach in einem landwirtschaftlichen Anwesen Feuer aus. Der Brand, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete, griff auch auf mehrere Gehöfte über. Obwohl die gesamte Ortsbevölkerung und sämtliche Feuerwehren sowie SA-Trupps der näheren und weiteren Umgebung mit großer Anstrengung das Feuer zu löschen versuchten, wurden zwei Wohnhäuser und zwei Scheunen völlig vernichtet und vier weitere Anwesen teilweise zerstört.

Schwerer Raubmord in der Pfalz.

Zwei Frauen mit der Axt niedergeschlagen.

Mündach (Pfalz), 6. April. Ein schwerer Raubüberfall wurde in der Wohnung des Landwirts Amberger entdeckt. Amberger war in der Frühe zur Arbeit ins Feld gegangen. Als er zum Frühstück nach Hause kam, fand er die Wohnung verschlossen auf. Da niemand öffnete, schlug er das Fenster ein. Ihm bot sich ein schrecklicher Anblick. Seine Ehefrau und seine Tochter lagen mit schweren Kopfverletzungen am Boden. Die Hiebe wurden allem Anschein nach mit einer Axt geführt. Außerdem wiesen beide Frauen am ganzen Körper Verletzungen auf. Die beiden schwerverletzten Frauen wurden in das Krankenhaus eingeliefert, wo sie hoffnungslos daniederliegen. Die Wohnung des Landwirts war vollständig in Unordnung, Schubläden und Kästen waren herausgerissen und durchwühlt. Bisher fehlt von den Tätern noch jede Spur.

„Pflege des Luftsports ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!

Frhr. von Neurath,
Reichsminister des Auswärtigen.

Darum werbet für den deutschen Luftsport! Meldestellen für die Landesgruppen Rheinland und Westfalen V und VI: Essen, Theaterplatz 9.

Jugend marschiert!

„Als wir nach Frankreich zogen . . ."

„Als wir nach Frankreich zogen, wir waren unser drei . . ." Aber kein Schütze und kein Jäger, und auch kein Fahnenträger der schweren Reiterei, sondern drei Kämpfer des neuen Deutschlands, der braunen Armee Adolf Hitlers: ein SA-Mann, ein Hitlerjugend- und ein Jungvolkführer, im Nebenberuf alle Oberprimaner des Eisenacher Realgymnasiums, die zum letzten Mal in ihrem Schülerdasein auf Großfahrt gehen wollten. Unsere Fahrt unterschied sich von den üblichen Vergnügungsreisen ganz erheblich, denn unsere Ausgaben durften die Kosten des gewöhnlichen Lebens zu Hause nicht sehr übersteigen. Fechten kam für uns auch nicht in Frage, da wir uns wohl bewußt waren, daß hierdurch das Ansehen Deutschlands im Ausland nur geschädigt würde.

Am vierten Tag überfuhren wir bei Forbach die „gefährdete" französische Ostgrenze. Ueberall Militär, selbst das kleinste Städtchen hat seine Garnison. Von der starken Befestigung sieht man natürlich nichts. Aber die Bevölkerung munkelt von ganz phantastischen unterirdischen Befestigungsanlagen. Wenn man als Deutscher diese starken Truppenteile bemerkt, so erfüllt es einen doch mit Stolz, daß die Franzosen es sich soviel Geld und Mühe kosten lassen, sich gegen ein völlig wehrloses Volk, das nicht einmal imstande wäre, einen Angriff eines kleineren Staates abzuwehren, in einer derartigen Weise zu schützen. Man kann sich kaum vorstellen, welche Truppermassen hier konzentriert sind. Das ganze Straßenbild selbst einer größeren Stadt wie Metz wird von den blaugrauen Uniformen beherrscht.

Kurz hinter Metz zelteten wir auf einem Truppenübungsplatz. Als uns am andern Morgen einige Zivilpersonen vor unserem Zelt frühstücken sahen, waren sie ganz erstaunt, daß wir als „Prussiens" die Frechheit besessen hatten, auf französischem Festungsgelände zu übernachten. Sie meinten, wenn uns die Patrouille geschnappt hätte, wären wir einige Tage eingesperrt worden. „Uebrigens", fügten sie mit einem schlauen Lächeln hinzu, „wäre das bei weitem noch nicht so schlimm gewesen, als eine Nacht in einem deutschen Konzentrationslager." Ja, sie wußten allerhand über die deutschen Verhältnisse zu sagen, angefangen bei den neuesten Greuelmärchen bis zu den unglaublichsten Geschichten über Hitler. Wir staunten zunächst, brachen dann aber in ein unbändiges Lachen aus, sodaß die Leutchen schon mit ihren Behauptungen unsicherer wurden. Sie hatten ihre ganze Weisheit natürlich aus den Zeitungen, die die französische öffentliche Meinung in starkem Maße beeinflussen.

Da es unsere Absicht war, den französischen Nationalfeiertag in einer Stadt mitzuerleben, wählten wir Verdun als Aufenthaltsort. Wir wollten uns auch die Kriegsschauplätze genauer ansehen. Um den ganzen Trubel des Festes aus nächster Nähe miterleben zu können, übernachteten wir nicht wie gewöhnlich unter freiem Himmel, sondern stiegen in einem gutbürgerlichen Gasthofe ab.

Der große Tag, der das Herz eines jeden echten Franzosen höher schlagen läßt, brach an. Trommelwirbel, Hörnersignale rissen uns aus dem Schlaf. Schnell auf, damit wir ja die große Truppenparade nicht versäumen! Wir kamen gerade noch zur rechten Zeit auf dem Exerzierplatz an. Es war eine ganz große Sache! Die hohen Militärs hatten Aufstellung genommen und nahmen den Vorbeimarsch der Truppen ab. Tausende von Soldaten trippelten in raschem Marschtempo vorüber. Das Kriegsmaterial aber versetzte uns in Erstaunen. Infanterie, Kavallerie, Radfahrkompagnie, zahlreiche große Geschütze und hunderte von kleinen Raupenautos, von denen jedes mit einem Maschinengewehr bestückt war, zogen an unseren Augen vorüber.

Dies war die Einleitung des großen Festes, ein Zeichen der Machtfülle der französischen Republik.

Ein eindrucksvolles Erlebnis war uns die Besichtigung der Schlachtfelder. Fort Douaumont, Fort Vaux, Fleury, Toter Mann, die Zitadelle von Verdun, alles Namen, die uns aus der Kriegsliteratur gut bekannt sind, sahen wir mit eigenen Augen. Die ganze Landschaft um Verdun ein einziges Kriegsmuseum. Nicht weit von Fort Douaumont liegt der französische Nationalfriedhof mit einem pomphaften orientalisch anmutenden Denkmal. Daneben eine andere Sehenswürdigkeit. Ein verschütteter Schützengraben, aus dem oben nur noch die Bajonette der zum Sturmangriff bereit gewesenen Soldaten herausgucken. Es ist alles wunderbar für die Fremden zurecht gemacht, sodaß es einem ganz sentimental zu Mute werden könnte. Diese Wallfahrtsstätten werden ja auch von sehr viel Ausländern, besonders Amerikanern und Engländern, bevölkert. Wir wandten uns von der breiten Fahrstraße ab und schlugen unsern Weg mitten durch die Schlachtfelder ein, obwohl ein Schild es wegen höchster Lebensgefahr verbot. Kochgeschirre, verrostete Bajonette und Stahlhelme, Granaten, alles lag hier wahllos nebeneinander. Ein Granattrichter neben dem andern, Gräben, die mit allerlei Gerümpel angefüllt sind. Leider liegt über allem schon eine ziemlich dichte Grasdecke, sodaß ein alter Soldat sich hier kaum noch zurechtfinden würde. Die Besichtigung des Forts Douaumont machte auch einen tiefen Eindruck auf mich, da die Spuren des furchtbaren Ringens hier noch sehr gegenwärtig waren.

P. F.

Heimat.

Heimatkunde! — Warum betonen wir sie so sehr in der Hitlerjugend?

Ihr wißt selbst, wie wurzellos viele Menschen geworden sind, und daß gerade bei ihnen der Kommunismus sein leichtestes Spiel hatte. Das Wort „Heimat" bedeutete ihnen nichts Tiefes, Inniges mehr, Heimat war ihnen jeder Ort, der ein auskömmliches Leben bot. Wie wenig, ja garnichts wußten sie von dem Worte „Heimat. Und was bedeutet es nun uns jungen Menschen, die wir noch immer die Bindung zu Blut und Boden haben, weil sie so stark, so erdverwurzelt war, daß kein Kommunismus, kein Internationalismus, kein Pazifismus sie zu lösen vermochte? Es ist uns lebendige Erinnerung an vergangene Geschlechter und Mahnung an unsere Verpflichtung ihnen gegenüber. In seinem Schoße ruht altes Volksgut, alte Gebräuche halb vergessener Sagen, und Lieder tauchen empor. Es ist Kraftquelle, es ist Ausruhen nach den Kämpfen und Wirren des Lebens, und die Liebe zur Heimat ist Ursprung jeder großen Tat.

Vermögen wir jedoch etwas zu lieben, das wir kaum kennen? Nur tiefstes Hinabtauchen in das Werden des Landes, dem wir entstammen, in all die Eigenarten seines Volkstums, wird unser Verstehen, unseren Stolz und eine tiefe Liebe erwecken. Und aus dieser Liebe zur engeren Heimat entspringt ein umfassenderer Begriff, die Einsatzbereitschaft für das ganze Volk. Wenn wir selbst verwurzelt sind in unserem Boden, werden wir nach außen hin immer die Belange unseres Vaterlandes vertreten können im stärkenden Gefühl eigener Kraft.

Emmi Neumann.

„Wenn wir nicht wären".

Bei der Dorfeiter am Kappelberg fanden wir sie, die Feldgrauen von der N. W. Kraftfahr-Abteilung 5 mit ihren Wagen und Motorrädern. „In drei Minuten Abfahrt der ersten Gruppe". Wir schieben, was das Zeug hält. Klänge der Reichswehrkapelle am Startplatz wetteifern mit dem Getöse der Motoren. Gerade sind wir an der größten Steigung angekommen, als unten der erste Wagen mit 80 km Tempo daherfegt, ja, wie! — — Wird schon langsamer, der Weg immer steiler, die Räder schleifen. Es fehlt der Ballast. „Na da müssen wir wohl erst kommen", sagt ernst und würdig ein Pimpf. Kompressor heult, Schnee fliegt, Räder schleifen. Jetzt ist es aus. „Jungvolk zur Hilfe!" „Los Kinner, raufsitzen, alle Mann an Bord!" Wir lassen uns das nicht zweimal sagen. Der Kompressor heult wieder. Die ganze Jungenschaft hängt hinten drauf, bis wir oben sind und der Wagen aus „eigener Kraft" bergunter fahren kann. Der nächste bitte! Wir rasen den Berg hinunter. Auf halber Höhe treffen wir ein paar Motorräder. „Immer besser sachte schieben, als daß die Kupplung schleift." Ach je, da kommen die braven Kleinen, ein BMW und ein Dixi. Wenn wir auch nicht im Tierschutzverein sind, so kennen wir doch das Sprichwort „Schonet die Zugtiere". Wir spucken in die Hände. „Ho ruck, angepackt, ho ruck!" Immer langsam voran. Eben den Kleinen mal auf'n Arm nehmen. Doch schwerer als wir dachten! „Kleine Spritze geben?" Da plötzlich, eine Rauchwolke, Gasgestänk beißt in der Nase. „Ich glaube, der hat Rizinus geschluckt!" Unverschämtheit! Dann nicht! Wir verlassen das Ungeheuer. Das nächste Opfer. — — Die Zeit vergeht rasend. — — Der letzte Wagen hat den Berg überwunden.

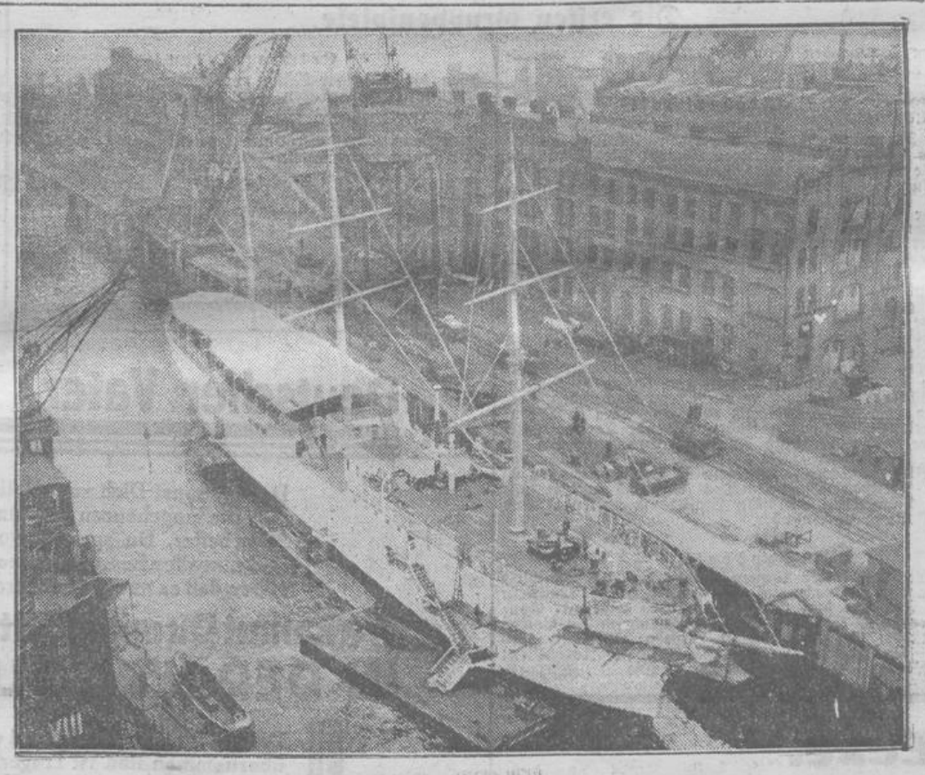
Da fallen uns unsere Skier ein. Auf gehts in wilder Fahrt nach Haus. Es geht auch schnell, riecht nicht und ist lautlos.



BDM am Webstuhl.

Quartier im Heuboden.

Rrrrrr, Füü-tiii, hum! Rrrrrr, Füü-tiii, hum! Bubi wird wach. Er schläft wie immer natürlich an der Scheunenluke. Rrrrrr, Füü-tiii, hm! „Donnerkeil!" brummt er, wickelt sich aus der Decke und macht die Luke wieder dicht. Es ist wieder still. Alle schlafen wie die Ratten. Da war wieder mal so ein schöner „Klotz" gestern. Drüben in der Ecke sägt jemand mit bewundernswerter Ausdauer einen ordentlichen Stamm. Was der wohl dabei denkt? Andere Leute wollen doch auch schlafen. Zack! Ein Turnschuh saust durch die Luft. Das Sägewerk ist unschädlich gemacht. Bubi dreht die Nase nach Westen und schiebt die östliche Schulter dem Polarstern etwas näher. Da! Die Sägerei fängt schon wieder an. Diesmal kommts aber von der anderen Ecke. Ich glaube, da schläft Hans. Da ist aber nichts zu machen. Der Kerl schläft hinter einer Leiter. Er hat also vorgesorgt. Bubi duselt wieder ein. Er hört im Traume fernes Wasserrauschen, sieht Kreissägen sich drehen und Bretter fallen. Da er nun so neugierig ist, geht er zu nahe heran und ein Brett fällt ihm auf den Fuß. Er wird wach und sieht sich in die Wirklichkeit versetzt. Aha! Sein Turnschuh ist wieder da, der da drüben hat eine feine Nase gehabt. Es ist 3 Uhr. Nach einer Weile bemerkt er eine starke Feuchtigkeit. Einer quasselt im Schlaf: „Kannst du auch schwimmen?" Das ist Pimpf, der Jüngste. Der wird doch wohl nicht . . .! Bubi verhört ihn. So —, hm —, eigentlich müßtest du Hordenkeile haben. Ernst, der ewig Durstige, grinst. Das Grinsen wird zum schallenden Gelächter. In der Hand hat er die Feldflasche und siehe da, sie ist leer. In der Nacht hatte er beim Trinken den Korken verloren und die Flasche neben sich ins Stroh gestellt. Aber natürlich nicht in sein Revier.



Deutschlands schwimmende Jugendherberge vor der Vollendung.
Das künftige Herbergsschiff der deutschen Jugend „Hein Godenwind" ist fast vollendet. Bei der Einweihung am 8. April werden 120 000 Angehörige der Hitlerjugend und des BdM — darunter 20 000 Hitlerjungen aus dem Saargebiet — aufmarschieren. Das Bild zeigt das vor der Vollendung stehende Jugendherbergsschiff „Hein Godenwind" auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg.

„Revanje."

Eine Soldatengeschichte
von Paul Großkopf.

Feldgraue Männer zeigt das Gruppenbild, bärtige lachende Gesichter — Westfront 1918. Da sind alle die alten Getreuen von einst, Heini mit der „Deubelsgeige", Willi mit der Handharmonika, und da in der linken Ecke, über das breite Gesicht lachend, steht Fritz Möller, und hinter ihm, groß und wuchtig, Karl Schlieper . . .

„Pavianchen" hatte Heini mit der besagten Geige den kleinen Fritze getauft, wegen des breiten Gesichts, der weit abstehenden Ohren, des großen Kopfes und des kleinen Körpers, an dem zwei lange Arme hingen. „Ich kann mich auch irren, ich weiß nicht, ob Paviane große Ohren haben", hatte Heini gesagt. Jedenfalls blieb es bei „Pavianchen". So hieß Fritze Möller für uns, und in der Tat, wenn er vor seinem Freund Karl Schlieper stand, der ihn um Leibeslänge überragte, sah es für Phantisiebegabte so aus, als trachtete ein Affchen danach, auf einen Urwaldriesen zu klettern. Kleines, tapferes „Pavianchen" . . .

Es war eine Stunde vor dem Sturmangriff. Wir saßen im Unterstand und vertrieben uns die Zeit, so recht und schlecht wir konnten. Da steht der lange Karl Schlieper plötzlich auf, setzt sich neben das Pavianchen, das vor sich hinstarrt, und fragt mit seinem abgrundtiefen Baß: „Was hast Du, Kleiner?" Er nannte ihn oft „Kleiner", weil richtige Freunde unter sich selten die Spitznamen gebrauchen, die andere ihnen angehängt haben.

„Ach, Karle", sagte der Kleine traurig, „ich habe wieder einmal vom Entgrützenbruch geträumt."

Wenn es nicht eine Stunde vor dem Sturmangriff gewesen wäre, hätten wir andern wohl aus vollem Halse gelacht, so aber entlockte uns der Seufzer des Kleinen ein gutmütiges oder wehmütiges Lächeln. Denn vom Entgrützenbruch träumte das Pavianchen fast jede dritte Nacht und immer das gleiche. Die Geschichte vom Entgrützenbruch kannten wir alle.

Als das Pavianchen nämlich die Hälfte seines damaligen Lebens zählte, als es zehn Jahre alt war, hatte es einmal in einem Teich nahe seinem Heimatdorf — eben jenem Entgrützenbruch — gebadet. In diesem Teich aber gab es eine heimtückische Stelle, an der das seichte Ufer steil und tief abfiel und hinterlistige Strudel ihr Unwesen trieben. In die Strudel war das Pavianchen geraten, und es hätte wohl nie einen Stahlhelm auf seinem Kopf getragen, sondern eher einen Kranz von Seerosen, den ihm der Teichgott ins nasse Haar gewunden, wäre nicht Karl Schlieper, der jetzt neben ihm saß, hinzugesprungen. Seitdem träumte das Pavianchen vom Entgrützenbruch, und der Biedere gelobte ernsthaft, uns alle drei Tage lang mit Wein und Bier traktieren zu wollen, wenn er einmal träumte, daß Karle nicht ihn, sondern er Karle errettete. — Er hat uns nie traktiert . . .

„Vom Entgrützenbruch", meinte der lange Karl Schlieper bedächtig, „und es war wieder nichts, was? Armer Kleiner!" Das sagte er lächelnd, wie etwa ein Vater seinen Sprößling trösten will, der sich vergeblich bemüht, aus einer Fußbank ein Automobil zu bauen.

„Quatsch nicht so viel von Kleiner, Karle!" schimpfte Pavianchen. „Ich will endlich einmal — na, wie nennt man das gleich doch — Ri . . Ri . . Revanje haben, verstehst Du, Revanje will ich haben, ich . . ." Da legte Karle auf den großen Kopf des Kleinen seine noch größere Hand und sah ihn an. Aber bevor er etwas sagen konnte, ging's los — aus dem Unterstand in den Graben. „Revanje", murmelte der Kleine noch und schnallte den Helm fester.

Der Morgen dämmerte fern am Horizont. Geduckt gingen wir gegen den französischen Graben vor. 60 Meter noch, 50 Meter . . . Da — ein Schuß — und dann brach es los. Der Höllentanz begann. Wie besessen hämmerten die französischen Maschinengewehre. Wir schlüpften in Granattrichter oder bohrten uns in die Erde. Leuchtkugeln gingen hoch. Wenig später prasselten die französischen Granaten zwischen uns. Zurück!! —

Es fehlten viele. Es fehlten Heini mit der „Deubelsgeige", Willi mit der Handharmonika, Alfred mit der Salonkrawatte . . . es fehlte Karl Schlieper. Und das Pavianchen? Es hatte einen Streifschuß an der Wange abbekommen. Zwei Mann bemühten sich verzweifelt, den kleinen Kerl zu halten. Er wollte aus dem Graben hinaus. Während vor und hinter uns Granaten krepierten, schlug er wild mit den Beinen um sich und schrie gellend: „Hört Ihr denn nicht, wie er nach mir ruft? Ich komme, Karle. Ich will Revanje! Karle!"

Wir wußten keinen anderen Ausweg, als den Kleinen an Händen und Füßen zu fesseln, in den Unterstand zu tragen und eine Wache daneben zu setzen.

Kleines, tapferes Pavianchen! — Als wir am Abend in den Unterstand kamen, saß wohl die Wache an ihrem Platz — schlafend. Das Pavianchen aber war verschwunden. Es hatte nichts mitgenommen, dort hing seine Koppel, dort stand sein Gewehr. Wir sahen uns wortlos an. Drüben fiel ein Schuß, noch einer, ein Maschinengewehr bellte in den Abend, wieder gingen Leuchtkugeln hoch, einige Granaten fegten herüber. Dann wurde es still. Der Franzose hatte sich wohl überzeugt, daß niemand ihn angriff.

Als wir nach zwei Tagen den französischen Graben nahmen, fanden wir das Pavianchen hingestreckt am Rande des Trichters, in den Karl Schlieper mit der Kugel im Herzen gestürzt war, bevor er Deckung finden konnte. Das tote Pavianchen hatte die Hände nach dem Freund ausgestreckt. Es lächelte. Fritz Möller hatte seine Revanche.

Wirtschaft und Handel.

Weiter zuversichtlich.

Die Besserung in der Großindustrie.

Der Bericht des Zweckverbandes der Industrie- und Handelskammern zu Bochum, Dortmund, Essen und Münster über die Lage der Großeisenindustrie im Monat März 1934 stellt fest:

Der Monat März brachte allgemein eine weitere Besserung. Roheisen- und Rohstahlerzeugung übertrafen die Februarziffern. Der Inlandmarkt zeigte vor allem Belebung. Die Abnahme der Betriebsvorräte infolge des immer stärker einsetzenden Frühjahrsgeschäftes hatte eine Verlängerung der Lieferfristen seitens der Werke zur Folge. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zeitigte günstige Auswirkungen auf dem Eisenmarkt. Der größere Eisenbedarf des Baugewerbes als Folge der durch die Reichszuschüsse zur Instandsetzung von Gebäuden hervorgerufenen Belebung ist hierbei besonders bemerkenswert. Die Aussichten werden weiter zuversichtlich beurteilt.

Der Auslandsmarkt zeigte nur eine langsame Besserung. Der starke Wettbewerb der Länder mit entwerteter Währung wirkte nach wie vor sehr hemmend.

Hoesch-Köln-Neuessen.

Ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Wie verlautet, konnten in den Betrieben der Hoesch-Köln-Neuessen AG für Bergbau und Hüttenbetrieb seit 1. Juli bis heute 1546 Mann neu eingestellt werden. Im Hinblick und im Vertrauen auf die Befestigung und Stetigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse ist nunmehr ein umfassendes Programm für die Arbeiten in den Bergbaubetrieben aufgestellt, das sich über 2 bis 2½ Jahre hinauszieht. Es handelt sich im wesentlichen um die Errichtung einer neuen Kokerei, um die Erneuerung der Untertageanlagen der Zechen Heinrich und Fritz in Altenessen und um die durch die Zusammenfassung der Zechen Anna-Emil Carl und Emscher notwendig gewordenen Ausbauarbeiten über und untertage. Zu erwähnen ist weiter der Ausbau der Zeche Radbod und der Krafterzeugungsanlagen der Zeche Fürst Leopold-Baldur. Hinzu kommt eine Winteranlage auf der Eisensteinzeche der Gewerkschaft Eisenzecher Zug.

Die Preistreiberei auf dem Holzmarkt.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft setzt ihr ein Ziel.

In Anbetracht der Tatsache, daß die Preise für Roh- und Schnittholz einen Tiefstand erreicht hatten, der den Bestand der deutschen Forst- und Holzwirtschaft bedrohte, hatte das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eine angemessene Preissteigerung im Laufe des Jahres 1933 für berechtigt erachtet. In den letzten Wochen hat indessen bei verschiedenen Holzsortimenten, insbesondere auch bei Bauholz, die Aufwärtsbewegung der Preise einen Grad erreicht, der von dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft unter keinen Umständen geduldet werden wird. Dieses hat vielmehr die Absicht, gegen das Spekulantentum im Handel in rücksichtsloser Weise vorzugehen und durch Festsetzung von Höchstpreisen für wichtige Holzsortimente der Preistreiberei ein Ziel zu setzen.

Anmeldepflicht für neue Futtermittel.

Es besteht Veranlassung, auf die Verpflichtung zur Anmeldung neu in den Verkehr kommender Futtermittel nach § 2 FMG zur Eintragung in das Register für Futtermittel hinzuweisen. Die Anmeldung hat bei der Reichsregisterstelle für Futtermittel in Berlin SW 11, Prinz-Albrechtstraße 1—3, schriftlich zu erfolgen. Zur Erleichterung der Anmeldung werden bei dieser Stelle Vordrucke bereitgehalten. Wer behauptet, daß ein Futtermittel vor Inkrafttreten des FMG im Verkehr war, hat dies zu beweisen. Jede, wenn auch unerhebliche Aenderung der Zusammensetzung eines angemeldeten Futtermittels macht eine Neuanmeldung erforderlich. Erst nach Erfüllung aller Anmeldevorschriften nimmt die Reichsregisterstelle die Eintragung des Futtermittels in das Register vor und erst dann darf das neue Futtermittel in den Verkehr (auch gegen Entgelt) zu Versuchszwecken vertrieben oder angeboten werden. Jedes gesetzwidrige Verhalten wird von der Reichsregisterstelle fortan der Staatsanwaltschaft zur Einleitung des Strafverfahrens gegen den Schuldigen mitgeteilt werden.

Großmarkt für Getreide und Futtermittel.

Notierungen der Großmarktpreise in Dortmund am 5. April 1934.

Weizen: Westfäl. Weizen (75/76 kg) ohne Umsatz; Preisgebiet VII 195 ℳ, Preisgebiet VIII 196 ℳ; Preisgebiet X 199 ℳ; Roggen: Westf. Roggen (71/72 kg) ohne Umsatz, Preisgebiet VI 164 ℳ, Preisgebiet VII 165 ℳ, Preisgebiet VIII 167 ℳ; westfäl. Hafer 156—157 ℳ; südd. Hafer — ℳ; pommerscher Hafer 168 ℳ; Wintergerste 174—175 ℳ; Russengerste 185 ℳ; Plata-Mais 195 ℳ; Cinquantino-Mais 205 ℳ. Weizenmehl: Auszugsmehl, Asche 0,405 33,65—34 ℳ; Bäckermehl, Asche 0,79 28,65 bis 29,00 ℳ; Roggenmehl: Westd., Asche 0,82 25,30—25,50 ℳ; ostd., Asche 0,82 23,00—23,50 ℳ; Weizenkleie, feine 10,50—10,75 ℳ; grobe 11,00 bis 11,25 ℳ; Roggenkleie 10,25—10,50 ℳ; Trockenschnitzel 10,50—10,75 ℳ; Steff. Zuckerschnitzel 12,25—12,50 ℳ; Luzernhäcksel, rein 5,50 Mark; Kleehäcksel, rein 4,75 ℳ; Strohhäcksel 1,30 ℳ. Tendenz: Ruhig. Handelsklassen ohne Angebot. — (Die Festpreise verstehen sich frei Verladestelle des Erzeugers. Die übrigen Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich bei Getreide per Tonne, Mehl und Futtermittel per 100 kg waggonfrei Dortmund, in Ladungen von 15 000 kg; Mehl zu Mühlenkonventionsbedingungen. Die Preise für Häcksel verstehen sich per Zentner waggonfrei oder frei Fuhre Industriegebiet.)

Dortmunder Zuchtviehmarkt

vom 5. April 1934.

Zum Zucht- und Faselviehmarkt wurden aufgetrieben: 368 Stück Großvieh, 49 Schweine, 69 Kälber. Der Handel war langsam. Es kosteten: Hochtragende und frischmelke Kühe: 1. 325—365 ℳ, 2. 275—320 ℳ, 3. 210—260 ℳ, Rinder 150—275 ℳ. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es wurden gezahlt für 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 14—17 ℳ, 8—10 Wochen 18—23 ℳ, 10—12 Wochen 25—38 ℳ. — Der nächste Markt findet am 11. April statt.

Mindener Viehmarkt

am 4. April 1934.

Gesamtauftrieb: Ferkel 1633, Läufer 114. Ferkel: bis 6 Wochen von 7—10 ℳ, 6 bis 8 Wochen von 10—14 ℳ, 8—13 Wochen von 14—20 ℳ. — Läufer: 3—4 Monate von 23 bis 28 ℳ, 4—5 Monate von 28—35 ℳ, über 5 Monate 35—40 ℳ. — Marktverlauf mittelmäßig. — Nächster Viehmarkt am Dienstag, den 17. April.

Viehverkaufshalle Lehrte.

Verkaufstag 4. April 1934.

Auftrieb: 1929 Stück Ferkel und 117 Stück Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4 bis 6 Wochen alt ℳ 9 bis 12, 6—8 Wochen alt ℳ 13 bis 16, 8—12 Wochen alt ℳ 17 bis 21. Läuferschweine: 3—4 Monate alt ℳ 22 bis 28, 4—5 Monate alt bis ℳ 43. — Marktverlauf: Langsam.

Jahrmärkte.

Montag, 9. April: Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen und Hagen Schlachtv., Menaede Schw.

Dienstag, 10. April: Boltrop B. Pf., Ibbenbüren B., Düsmen B., Werne (Lippe) B., Münster B., Bielefeld Rdv. Pf. Schw., Brackel K. Rdv. Pf. Schw., Neuenbeese Rdv. Schw., Warburg B. aller Art, Wanne-Eickel (Eranae) B.

Mittwoch, 11. April: Hopsten B., Warendorf B., Ennigerloh K. B., Westerwiehe K. B., Balve Rdv. Schw., Hilchenbach K. Rdv. Schw., Dortmund Zuchtv. Faselv., Niedernetphen (Netphen) K. Schw.

Donnerstag, 12. April: Borken K. B., Kattenvenne B., Ochtrup B., Herford Rdv. Pf. Schw. Schaf Haun., Marten Schw. Ferkel, Sodingen Schw., Schale K. B., Lippstadt B.

Freitag, 13. April: Burgsteinfurt Rdv. Pf. Korn, Kirchhellen B., Lengerich (Stadt) B., Ostherede K. Rdv. Schw., Werl Schw.



Was der Sportsonntag bringt.

Die ersten Gruppenspiele.

Am kommenden Sonntag werden die Gruppenspiele um die

DFB-Meisterschaft

gestartet. Die acht Begegnungen im Reich finden mehr Interesse als die bisherigen lokalen Treffen um die Punkte in auswärtigen Gauen. Die Spannung um die Meisterschaft wird konzentrierter, das große Publikum richtet sein Augenmerk auf alle Endspiele, ob sie in Offenbach, Kassel oder Bremen stattfinden. In der Nordwest-Gruppe hat Schalke 04 keinen leichten Gang nach Bremen zu tun, doch ist anzunehmen, daß der Westfalenmeister Werder Bremen knapp besiegt. Der erst kürzlich ermittelte Niederrheinmeister BSV Benrath dagegen dürfte ohne seinen Mittelläufer Rasselnberg kaum einer Niederlage in Hamburg im Spiel gegen den TV Eimsbüttel entgehen. In der Gruppe Südwest trifft der badische Vertreter SV Waldhof in Mannheim auf den Mittelrheinmeister Mülheimer SV. Der SV Waldhof wird wohl ohne besondere Mühe gewinnen. Auf dem „Bieberer Berg" spielen die Offenbacher Kickers und Union Böckingen. Die Böckinger sind zwar in einer sehr beachtlichen Verfassung, doch dürfte es kaum zu einem Sieg in Offenbach reichen. Weiterhin finden folgende Treffen statt: Gruppe Mitte: Borussia Fulda — Dresdener SC. in Kassel, FC Wacker Halle — 1. FC Nürnberg; Gruppe Ost: Viktoria Stolp — Viktoria 89 Berlin, Beuthen 09 gegen Preußen Danzig. Das Ausland wartet mit einem Länderspiel auf. In Amsterdam treffen Irland und Holland aufeinander.

Handball.

Die Handballer können noch keine Gruppenspiele austragen, da noch einige Gaumeister zu ermitteln sind. Folgende drei Endspiele wurden angesetzt: Gau-Meisterschaft Südwest: TV Friesenheim — Polizei Darmstadt; Gau-Meisterschaft Bayern: München 1860 gegen SpVg Fürth; Gau-Meisterschaft Nordhessen: TV Weblar — Tuspo 86 Kassel. — Die

Leichtathleten

haben die Sommer-Saison noch nicht eröffnet. Die Veranstalter beschränken sich noch auf Waldläufe und Hallensportfeste. In den Gauen 13, 14 und 15 werden die Waldlauf-Gaumeisterschaften durchgeführt, in Reichenberg wird ein Hallensportfest unter deutscher Beteiligung veranstaltet. — Das

Radsport

Programm ist wieder äußerst umfangreich. Von wichtigen Straßenrennen sind Berlin — Kottbus — Berlin, Paris — Brüssel und Mailand — Turin — Nizza zu erwähnen. In Köln wird der Saison-Eröffnungspreis Köln — Münster-Eifel — Köln gestartet. Der Bezirk Aachen führt seine Gaumeisterschaft im Bergfahren durch. Gut besetzte Bahnrennen werden in Paris und Antwerpen abgewickelt. In Leipzig-Lindenau werden Amateur-Flugrennen durchgeführt, um besondere Könner herauszufinden. Große Bedeutung hat das

1000 Meilen-Rennen von Brescia.

An dem Wettbewerb beteiligen sich die bekanntesten Firmen mit ihren besten Fahrern. Alfa Romeo meldete allein sechs Mannschaften, darunter Varzi, Chiron und Moll. Aus England kommt eine M. G. Magnette-Mannschaft, der u. a. Earl Howe und Brian Lewis angehören. — Das

Boxprogramm

ist im Gegensatz zu den Vorsonntagen ziemlich umfangreich. In Duisburg trifft die Kölner Schwergewichtshoffnung, Werner Selle, auf Hans Schönrath. Der Kampf ist nun interessanter, als hier Selle, der bisher eigentlich nur wenig schwere Kämpfe zu bestreiten hatte, so etwas wie eine „Feuertaufe" erhält. Hans Schönrath ist durch seine eindrucksvollen k. o.-Siege über den Belgier Limousin wieder sehr in den Vordergrund gerückt; Selle kann viel von dem Ermeister lernen. Die Hamburger Nationale Vorgemeinschaft veranstaltet einen Kampf Gustav Eder — Mercuri. Der deutsche Weltergewichtsmeister steht vor keiner leichten Aufgabe, doch dürfte es zu einem Siege über den italienischen Titelhalter im Mittelgewicht reichen. Der Weltmeister im Bantamgewicht, Al Brown, verteidigt in Genf seinen Titel gegen den hervorragenden Schweizer Dubois. — Die

Schwimmer

betätigen sich am Sonntag ebenfalls in größerem Maße. Der VfS München weilt in Barcelona und nimmt an einer internationalen Veranstaltung teil. In Paris wird nach dem Muster der deutschen Olympia-Prüfungsschwimmen eine Veranstaltung aufgezogen, zu der auch einige der besten Kölner Schwimmer eingeladen wurden. U. a. gehen Deiters und Schwarz an den Start. Im Gau Niederrhein werden zwei Wasserballspiele um die Gaumeisterschaft ausgetragen. In Düsseldorf spielt der SV. 09 gegen Ruhrort 09 und in Duisburg der dortige SV 98 gegen SSF Barmen. Die

Turner

tragen letzte Ausscheidungskämpfe für die Weltmeisterschaften in Leipzig aus. An den bedeutungsvollen Wettbewerben beteiligen sich die bekanntesten Turner aus dem Reich, die seinerzeit durch eine sorgfältige Auswahl in allen Gauen bestimmt wurden.

Schmeling wieder daheim!

Wir haben ihn wieder! Mit einem stark verlauchten Daumen ist Max Schmeling wieder nach Berlin zurückgekehrt. Vorausgesetzt, daß die Heilung gute Fortschritte macht, will Schmeling noch vor Ablauf des Monats wieder nach Barcelona reisen, um dort die Vorbereitungen für seinen auf den 6. Mai verschobenen Kampf mit dem Spanier Paolino Uzcudun fortzusetzen.

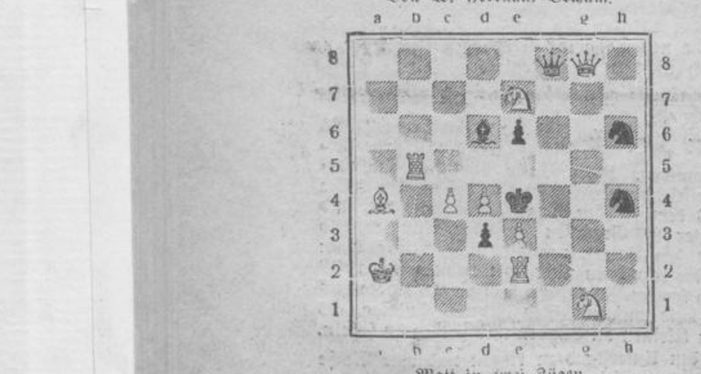
Die deutsche Reitermannschaft

auf dem Wege nach Nizza in Paris eingetroffen.

Die deutsche Reitermannschaft, die am Reitturnier in Nizza teilnehmen wird, ist unter Führung des Majors Freiherrn von Waldenfels in Paris eingetroffen. Ihr wurde ein großer Empfang bereitet.

Schach-Ecke.

Aufgabe Nr. 17.
Von W. Fernau, Bochum.



Matt in zwei Zügen.

Weiß: Ka2, Dd8, Tb5, e2, La4, e5, Se7, g1, Bc4, d4. 10 Steine.
Schwarz: Ke4, Df8, Sb4, h6, Lb6, Bb3, e6, 7 Steine.

Lösungen.

Aufgabe Nr. 16. Von Nehm. Matt in drei Zügen.
1. Sf2—h3, Se7—d6; 2. Lb5—d1, Sd7—c5; 3. Se4×f6 Matt.

Partieaufgabe.
1. d5—d6, e7×d6; 2. Ke4—d3, Lb2×g7; 3. a4—a5, d6—d5; 4. a5—a6, La3—b8; 5. a6—a7 Lb8×a7, Weiß ist patt.

Rubinstein gewinnt.

Unter diesem Titel erschien im Verlage der „Wiener Schachzeitung" ein vom Meister Hans Knoch bearbeitetes Buch, das hundert der besten Großmeister Rubinstein-Partien enthält. Nachstehend eine dem Buch entnommene Partie.

Partie Nr. 19.

Weiß: Rotlewi — Schwarz: Rubinstein.

1. d2—d4, d7—d5; 2. Sg1 — f3, e7—e6; 3. g2—g3, c7—c5; 4. c2—c4, Sb8—c6; 5. Sb1—c3, Sg8—f6; 6. d4×c5.
Nun beginnt ein Schachlehrbuch 6. Lb3.
6. . . . Lb8×c5; 7. a2—a3, a7—a6; 8. b2—b4, Lc5—b6; 9. Lc1—b2, 0—0; 10. Dd1—d2.
Ein häßlicher und schlechter Zug. c×b5, e×b5; 11. Le2 konnte geschehen oder auch 11. Lb3, womit Weiß allerdings eingestehen würde, daß sein 6. Zug schwach war.
10. . . . Dd8—e7; 11. Lf1—d3.
Solange die schwarze Dame auf b8 stand, konnte der Bauer b5 klarerweise nicht erbeutet werden, da schließlich Lb4+ mit Damengewinn gefolgt wäre. Aber auch jetzt ist dieser Bauer unantastbar. 11. c×b5, e×b5; 12. S×b5, S×b5; 13. D×b5, Le6; 14. Db1, (14. Da5? L×b4+!) S×b4! mit Vorteil für Schwarz.
11. . . . b5×c4; 12. Lb3×c4, b7—b5; 13. Lc4—b3, Tf8—b8; 14. Db2—e2
Auf b2 darf die Dame natürlich nicht stehen bleiben.
14. . . . Lc8—b7; 15. 0—0, Sc6—e5;
Weiß hat in der Eröffnung nicht weniger als drei Tempi verschenkt.
16. Sf3×e5, Lb6×e5; 17. f2—f4.
Besser Tf1—d1. Falls dann 17. . . . Dc7, so 18. f4, L×c3; 19. Ta—c1.
17. . . Le5—c7; 18. e3—e4?
Ganz verfehlt! Die Türme mußten auf die offenen Linien gebracht werden. Ob der Ausgleich gelungen wäre, ist allerdings sehr fraglich.
18. . . Ta8—c8; 19. e4—e5?
Darauf folgt ein elementares Ungewitter.
19. . . Lc7—b6+; 20. Ka1—b1, Sf6—g4; 21. Ld3—e4.
Nach 21. D×a3, T×b2 würde Schwarz leicht gewinnen.
Auf 21. Se4 folgt 21. . . . T×b3; 22. D×b3, L×c4; 23. D×e4, Db4; 24. b3, Dg3; 25. h×g4, Db4 Matt.
21. . . Dc7—b4; 22 a2—a3.
Auf 22. b3 könnte folgen: 22. . . T×c3 und nun I. 23. D×g4, T×b3; 24. D×b3, D×b3; 25. a×b3, L×e4+; 26. Kb2, Td2+; 27. Ka3, Ta2+ nebst Matt in zwei Zügen. II. 23 L×b7, T×b3+ usw. III. 23, L×e4; 24. D×g4 (D×e4, Dg3! usw.) D×g4; 25. h×g4, Td3 nebst 26. . . T×c3, denn Weiß muß die Drohung 26. Tb3 matt parieren.
22. . . . Td8×e5!!
Eine wundervolle Kombination
23. a3×b4
Alles andere führt ebenfalls zu raschem Verlust: I. 23. L×c3, L×e4+; 24. D×e4, D×b2 matt. II. 23. L×b7, T×a3; 24. Tf3, T×f3; 25. L×f3, Sf2+; 26. Kg1, Se4+; 27. Kf1, Sd2+; 28. Ka2, S×f3+; 29. D×f3, Td2+; bezw. 29. K×f3, Dd5+ usw.
23. . . Td8—d2!!
Die bezaubernd schöne Pointe des Damenopfers.
24. De2×d2
Wieder gab es keine Möglichkeit zu längerem Widerstand:
I. 24. D×g4, L×e4+; 25. Tf3, T×f3; II. L×c3, T×e2; III. 24. L×b7, T×e2; 25. Ka3, Td3! usw.
24. . . Lb7×e4+; 25. Dd2—g2, Te3—g3!!
Nun folgt Matt in spätestens 3 Zügen: 26. Tf3, L×f3; 27. Ld4, L×d4 nebst T×b2 matt.
Weiß gab auf.

Deutscher Vater, deutsche Mutter!

Du bekennst Dich zum Nationalsozialismus. Du rühmst gern und viel die ungeheuren Leistungen des Führers und seiner getreuen Mitarbeiter. Du sprichst von der Volksgemeinschaft und davon, daß nun alles besser werden wird. Bist Du Dir aber auch klar darüber, daß es nur besser werden kann, wenn Du selbst mitarbeitest?

Wo kannst Du mitarbeiten u. aufbauen helfen?

IN DER NS.-VOLKSWOHLFAHRT!

Die NS.-Volkswohlfahrt hat die Führung der freien Wohlfahrtspflege übernommen und ist Trägerin der umfassenden nationalsozialistischen Aufbauideen, die ein Volk braucht, um auf gesunder Grundlage

Aufbau-Arbeit am Volke leisten zu können. Auch die Aktion

„MUTTER UND KIND"

der NS.-Volkswohlfahrt trägt nach Beendigung des Winterhilfswerks mit dazu bei, diese Gedanken in die Tat umzusetzen. Volkswohlfahrt im nationalsozialistischen Sinne bedeutet Dienst am Volke, bedeutet soziale Gerechtigkeit, sittliche und körperliche Gesundheitspflege unseres ganzen Volkes!

Darum rufen wir alle deutschen Volksgenossen zur tatkräftigen Mitarbeit auf. Alle müssen mit ganzem Herzen von dem Willen durchdrungen sein

Mitglieder der NS. Volkswohlfahrt zu werden

und an diesen großen Aufgaben mitzuhelfen, um dadurch Mithelfer an der Gesundung des deutschen Volkes und seines Staates zu werden.

Ehrenpflicht ist es, mitzuarbeiten an diesem Werk! Mitarbeiten aber heißt Mitglied sein! Keiner darf sich ausschließen von dieser Arbeit am Volke!

Darum reihe Dich ein in die

NS.-VOLKSWOHLFAHRT

Jeder deutsche Volksgenosse arischer Abstammung, auch wenn er nicht der NSDAP. angehört, kann Mitglied werden. Anmeldungen nehmen die örtl. Dienststellen der NSDAP. u. NSV. entgegen

Verantwortlich: NS.-Volkswohlfahrt, Gauamtsleitung Westfalen-Süd, Hagen

Grubenunfall in Herne.

Ein Toter, drei Verletzte.

Auf einer Herner Zechenanlage verunglückte ein 44jähriger verheirateter Schießmeister, indem er bei einem Gesteinseinbruch in Blindort von den Massen begraben und getötet wurde. Der Unfall ist umso tragischer, als der Verunglückte vor kurzem sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern konnte. An der gleichen Unglücksstelle wurde ein 51jähriger Hauer schwer verletzt, während zwei weitere Hauer leichtere Verletzungen davontrugen.

Personenkraftwagen gegen Eilomnibus.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

In Langenleuba-Oberhain in Sachsen stieß ein Eilomnibus der Eilkraftwagenlinie Chemnitz—Leipzig mit dem Personenkraftwagen eines Zwickauer Strumpfhändlers zusammen. Das Personenauto wurde völlig zertrümmert. Der Besitzer wurde tot aus den Trümmern des Wagens geborgen. Zwei mitfahrende Angehörige, ein Mann und eine Frau, erlitten außer Gehirnerschütterungen so schwere Schädelverletzungen, daß sie in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus nach Penig gebracht werden mußten.

Bergsteigertod.

Der deutsche Ingenieur Rudolf Dorn von den Zeppelinwerken in Friedrichshafen erlitt bei dem Versuch zur Besteigung des Montblanc einen Schwächeanfall und starb kurze Zeit danach in der Schutzhütte. Er hatte mit vier Bekannten die Osterfeiertage dazu benutzt, in der Gegend von Chamonix Skisport zu treiben. Die fünf Wintersportler ließen sich dazu verleiten, eine Ersteigung des Montblanc zu versuchen. Dabei ereilte den Ingenieur Dorn der Tod.

Französisches Marineflugzeug abgestürzt

Bei Villeneuve-le-Roi stürzte ein Marinewasserflugzeug in die Seine. Der Führer und der Bordmechaniker konnten wohlbehalten aus den Trümmern geborgen werden. Dagegen konnte Konteradmiral Martin, der sich als Fluggast an Bord befand, nur noch als Leiche geborgen werden. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß es dem Führer des Marinewasserflugzeuges nicht gelang, das Radgestell rechtzeitig einzuziehen, um wassern zu können.

Eisenbahnunglück bei Moskau.

Bei der Station Klin unweit Moskau stießen, wie aus Moskau gemeldet wird, zwei Züge zusammen, wobei zwei Lokomotiven und 20 Wagen zerstört wurden. Die Zahl der Opfer wurde nicht bekanntgegeben. Die OGPU hat fünf Beamte in Haft genommen.

Grenzzwischenfall an der bulgarisch-griechischen Grenze.

Unweit Daridere am Rhodope-Gebirge versuchten mehrere Personen zu später Nacht die bulgarisch-griechische Grenze heimlich zu überschreiten. Dicht vor der Demarkationslinie wurden sie von der Grenzwache bemerkt. Auf die wiederholte Aufforderung, stehen zu bleiben, feuerten die Unbekannten auf die bulgarischen Grenzposten, die ihrerseits das Feuer erwiderten und mehrere von den Fliehenden töteten. Unverzüglich aufgenommene Nachforschungen ergaben, daß es sich um eine Gruppe von Fomaken (am Rhodope-Gebirge ansässige mohammedanische Bulgaren) handelte, die unter dem Einfluß ausländischer Propaganda Bulgarien heimlich zu verlassen suchten.

Die Katastrophe am Washita-Fluß.

Zu der Ueberschwemmungskatastrophe am Washita-Fluß in Amerika wird ergänzend gemeldet, daß die Einwohner mehrerer kleiner Ortschaften von der Flut völlig überrascht wurden, da sie infolge des wolkenbruchartigen Regens und heftigen Sturmes das Herannahen der Flut nicht hörten.

Sie wurden sich der Gefahr erst bewußt, als ihre Holzhäuser von den Wassermassen bereits fortgerissen wurden. Einige Häuser trieben kilometerweit fort, bevor sie untergingen oder an Land gespült wurden. Einzelne Bewohner konnten sich mit knapper Not durch die Fenster retten.

20 Tote im Ueberschwemmungsgebiet geborgen.

Spätere Meldungen besagen, daß der Washita-Fluß jetzt langsam falle. Am Donnerstag wurden die Leichen von elf Farmerfrauen und -kindern geborgen. Viele Personen werden noch vermißt. Weitere neun Leichen wurden im Nordwestteil von Wisconsin angespült. Der Sachschaden dieser Gegend beträgt mehrere Millionen Dollar. Große Besorgnis hat die Bewohner am oberen Mississippi befallen, da der Fluß ständig steigt. Auch aus Texas werden Ueberschwemmungen gemeldet. Bei der Stadt Menard ertranken vier Kinder. Der dortige sonst seichte Fluß ist zu einem reißenden Strom angeschwollen.

Puji will nach China reisen.

Von japanischer amtlicher Seite sind die chinesischen Behörden in Peking davon verständigt worden, daß der mandschurische Kaiser Puji die Absicht habe, die Gräber seiner Vorfahren in Malanjui nördlich von Peking aufzusuchen. Die japanischen Behörden verlangen von den chinesischen Behörden die absolute Gewährleistung eines sicheren Geleites für den mandschurischen Kaiser, widrigenfalls die japanischen Behörden selbst die Schutzmaßnahmen für den mandschurischen Kaiser auf chinesischem Gebiete übernehmen werden. Eine Antwort von chinesischer Seite ist noch nicht erfolgt.

Der Waltershausener Mord.

Bedeutsame Aussagen der Sachverständigen am zweiten Verhandlungstag.

Der zweite Verhandlungstag in Schweinfurt begann mit der Vernehmugn des Sachverständigen des Waltershausener Mordprozesses, Obermedizinalrat Dr. Hartig, der am 3. Dezember 1932 zusammen mit dem Bezirksarzt Dr. Hetterisch die Leiche des Schloßbesitzers seziert hatte. Die Knochenzertrümmerungen sprächen für einen Nahschuß, und es sei anzunehmen, daß der Tod bald nach der Tat eingetreten sei, da die Blutung langsam verlief. Ein Selbstmord erscheine unwahrscheinlich. Der Hauptmann müßte höchstens Linkshänder gewesen sein, wogegen aber die Tatsache spreche, daß die linke Muskulatur schwächer entwickelt war. Am Schluß äußerte sich der Sachverständige dahin, daß Frau Werther im Gefängnis einen außerordentlich ruhigen Eindruck gemacht habe. Weiter gab der Sachverständige an, keine Anzeichen dafür gefunden zu haben, daß Frau Werther Morphinistin war. Auch für eine hysterische Veranlagung konnte er Anzeichen nicht feststellen.

Dann folgte das äußerst bemerkenswerte Gutachten des Sachverständigen, Prof. Hermann Fischer von der Universität Würzburg. Seine erste Feststellung war, daß der ganze Monteuranzug des Liebig absolut frei von Blutflecken war. Zusammenfassend stellte Prof. Fischer fest, daß nach seinem Ermessen die Baronin fünf Schüsse erhalten hat. Von den fünf Kugeln erwiesen sich drei als Bleigeschosse und zwei als Stahlmantelgeschosse, die zu einem Teil aus der amerikanischen Pistole des Hauptmanns Werther und zum anderen aus einem Revolver geringeren Kalibers gekommen sein mußten.

Als dritter Sachverständiger wurde Prof. Reichard gehört. Eine geistige Krankheit der Frau Werther halte er für ausgeschlossen, ebenso seien keine Anzeichen von Hysterie bemerkbar gewesen. Ihren Charakter bezeichnet der Sachverständige als einen ruhigen und abgeklärten.

Zu diesen Ausführungen warf der Verteidiger Liebigs ein, daß sie sich nicht mit den Tatsachen vereinbaren ließen, daß Frau Werther ihre 65 Jahre alte Köchin, die ihr ihre ganzen Ersparnisse von 200 Mark geliehen habe und für ihre letzten Pfennige der Schloßherrschaft Essen gekauft habe, eine verlogene und hysterische alte Person nannte, und daß sie ferner einem jungen Mann, der einmal in der Gegend umherstreifte, 20 Mark gegeben und ihm ihre Hand und das Schloß Waltershausen versprochen habe, wenn er ihren Mann ermorden würde.

Das Gericht trat hierauf in die Mittagspause ein.

In der weiteren Verhandlung wurde als nächster Sachverständiger des zweiten Verhandlungstages Hauptmann Karl Fischer von der Landespolizei Nürnberg vernommen. Er war seinerzeit mit der Prüfung der im Mordzimmer gefundenen Geschosse beauftragt. Der Kernpunkt seiner Ausführungen gipfelte darin, daß die Verwendung der

Liebigschen Pistole

in der Mordnacht sehr groß sei. Auf den Einwand des Verteidigers bekundete der Sachverständige, es sei sehr auffallend, daß von den aus einer Entfernung von etwa 20 cm abgegebenen Schüssen nicht einer gefehlt, aber auch nicht einer lebensgefährlich getroffen habe.

Darauf wurde der Zeuge Hermann Jäger vernommen. Jäger, ein 20jähriger Schneidergehilfe in Waltershausen, war lange mit dem Angeklagten befreundet. Er habe, so sagte er, Liebig nicht immer Glauben geschenkt. Ihm seien

Liebigs große Geldausgaben

aufgefallen. Liebig sei auch immer gut gekleidet gewesen, so daß er sich gedacht habe, der Angeklagte müsse über mehr Geld verfügen, als er seinerzeit verdient habe. Streitigkeiten, die er mit Liebig gehabt habe, habe er auf Eifersucht des letzteren zurückgeführt. Der Zeuge wußte weiter davon zu berichten, daß Liebig öfter abends, wenn er ausgegangen sei, das Licht in seinem Zimmer habe brennen lassen, um seiner Herrschaft vorzutäuschen, daß er zu Hause sei. Ueber den Einbruch in der Nacht zum 10. Oktober 1932 berichtete er, daß er seinerzeit zwei Hopfenstangen am Schloßturm habe lehnen sehen. Zum Einsteigen in die Stockwerke seien die Stangen jedoch viel zu schwach gewesen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er glaube, daß Liebig fähig gewesen sei, diese grauenhafte Tat zu vollbringen, antwortete der Zeuge, manchmal sei Liebig sehr gut, manchmal aber auch das Gegenteil gewesen. Er sei lügenhaft, grob und gehässig. Liebig habe ihn öfter beim Schloßherrn verdächtigt, die Schuld zu tragen, daß der Wagen des Vaters Jägers auf Kosten des Hauptmannes zu Schwarzfahrten benutzt worden sei. Bezüglich des ersten Einbruches auf Schloß Waltershausen habe er, der Zeuge, einmal gesagt, man solle den Dieb auf dem Schloß suchen. Dabei habe er auf Liebig hingezielt, da dieser einen Freund der Tat bezichtigt habe.

Auf Vorhalt des Verteidigers kann Jäger nicht aufrechterhalten, daß der Wagen seines Vaters mehrmals zu Schwarzfahrten gebraucht worden sei. Auch über das übermäßige Geldausgeben konnte er keine genauen Angaben machen.

Der nächste Zeuge, der Schuhhändler Steinruck von Königshofen, der dort einen SA-Sturm führt, äußert sich zu der Tatsache, wie er seinerzeit dazu gekommen war, der Staatsanwaltschaft mitzuteilen, daß Liebig unzuverlässig sei. Liebig habe sich als Verräter erwiesen. Die Mitteilung an die Staatsanwaltschaft habe er aus eigener Initiative gegeben. Daß er am Tage der Absendung dieses Schreibens mit Frau Werther über diese Angelegenheit gesprochen habe, sei ein Zufall.

Liebig verteidigt sich darauf gegen diese Vorwürfe.

Daraufhin wurde der Zeuge vereidigt.

Heute findet in Waltershausen ein Lokaltermin statt.

Zum kühnen Flug des Piloten Babuschkin von der Eisscholle der „Tscheljuskin"-Schiffbrüchigen.



Das in diesen Tagen hier eingetroffene Photo zeigt den Eisbrecher „Tscheljuskin", der später in der Arktis unterging, während die Schiffbrüchigen sich unter Mitnahme des an Bord befindlichen Kleinflugzeugs auf eine treibende Eisscholle in der Beringstraße retten konnten. Das Flugzeug im Vordergrund des Bildes ist eine von der russischen Regierung dem Eisbrecher „Tscheljuskin" zur Hilfeleistung beigegebenen Maschinen.



Das Bild zeigt den Piloten Babuschkin, dem es gelang, mit dem Kleinflugzeug des Eisbrechers „Tscheljuskin" von der Eisscholle aus nach Kap Wankarem zu starten, um Proviant und Medikamente für die Schiffbrüchigen zu holen, im Kreise von Eskimokindern. Durch den kühnen Flug Babuschkins ist die Hoffnung auf Rettung der Schiffbrüchigen erneut gestärkt worden.

Im Fiebersumpf des Urwaldes

Von Indianern aufgefunden. Vier Tote.

Goldsuchende Guaquero-Indianer fanden im Departement Bolivarvalle in Kolumbien die Trümmer das seit dem 10 März verschollenen Flugzeuges einer amerikanischen Platingrubengesellschaft.

Von der fünfköpfigen Besatzung waren nur noch der Direktor der Grubengesellschaft namens Newtons Marshall am Leben. Dieser war drei Wochen im Fiebersumpf des Urwaldes umhergeirrt. Als die Indianer ihn fanden, war er völlig erschöpft. Er konnte nicht mehr sprechen. Die vier Begleiter des geretteten Direktors waren bereits tot.

Auf die Kunde von der Auffindung des Flugzeuges entsandte die Grubengesellschaft sofort ein Sonderflugzeug mit einem Arzt an den Fundort. Die Platin- und Goldladung des zerstörten Flugzeuges wurde unversehrt geborgen. Die Grubengesellschaft ist in nordamerikanischem Besitz.

Wieder ein Raubüberfall auf einen chinesischen Zug.

Nach einer Meldung aus Charbin haben Banditen auf der östlichen Strecke der Oschina-Bahn in der Nähe von Mulin einen Feuerüberfall auf einen Zug verübt, den sie vorher zur Entgleisung brachten. Zwei Lokomotiven und neun Wagen wurden zerstört. Ein russischer Staatsangehöriger und ein mandschurischer Soldat wurden getötet, mehrere Sowjetrussen und Mandschuren verletzt. Die Banditen plünderten den ganzen Zug.

Kleine Nachrichten.

Der wegen der Erschießung des Reichswehrsoldaten Schuhmacher zu zwei Monaten bedingten Arrestes verurteilte österreichische Heimwehrmann Strele hat Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil eingebracht.

Das Evangelische Bistum Münster hat eine kirchenamtliche Pressestelle errichtet, mit deren Leitung Chefredakteur Gustav Christian Rassy beauftragt wurde.

Professor D. Dr. Reinhold Seeberg, dem bekannten Theologen und Ehrenpräsidenten des Zentralausschusses für Innere Mission, wurde an seinem 75. Geburtstag der Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen.

Geheimrat Prof. Dr. Friedrich von Müller hat sich entschlossen, von der Leitung der Deutschen Akademie zurückzutreten und diese einer jüngeren Kraft anzuvertrauen.

Ein Thermometerfabrikant aus Laugewiesen in Thüringen wurde wegen Schädigung der Wirtschaft ins Konzentrationslager übergeführt.

In der ostoberschlesischen Industrie (Polen) haben Massenkündigungen deutscher Beamter stattgefunden.

In Lille sind drei Kinder beim Spiel mit einem Blindgänger verunglückt. Ein Kind war sofort tot.

Großsiegelbewahrer Eden wird an der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz teilnehmen, das am 10. April in Genf zusammentritt.

Im Staate Oklahoma wurden 10 000 Hunde wegen Ausbruchs einer Tollwutepidemie getötet.

In Bangkok wurden 100 Offiziere verhaftet, die einen Anschlag gegen öffentliche Gebäude und auf einen Staatssekretär geplant hatten.

In Schanghai wurden 800 Kommunisten verhaftet, die eine rege Tätigkeit entfaltet hatten.

Konzert und Theater

Städtische Konzerte Dortmund.

Im nächsten Sinfonie-Konzert am 9. April 1934 gelangen Till Eulenspiegels lustige Streiche von Rich. Strauß zur Aufführung. Die Uraufführung des „Till Eulenspiegel", der den unerreichten Höhepunkt der Straußschen Orchesterkunst darstellt, fand am 5. November 1895 im Gürzenichkonzert unter Pr. Wüllner statt. Strauß, damals um eine kurze Erläuterung ersucht, lehnte eine programmatische Ausdeutung ab und wollte „diesmal unsere lustigen Kölner selbst die Nüsse aufknacken lassen, die ihnen der Schalk verabreicht. Wüllner fügte dem hinzu: „Und sicher wird, wer aus seiner Kindheit eines der berühmten Volksbücher vom Till Eulenspiegel sich erinnert, manches von dem heraushören, was der Komponist zugleich mit höchster Verwegenheit und orchestraler Meisterschaft in Tönen uns erzählt: von Eulenspiegels ersten losen Schwänken, von dem Streich, den er den keifenden Marktweibern spielt, von seinen Liebesabenteuern, seiner Promotion in Prag, bei der er durch seine monströsen Thesen bei den philisterhaften Professoren eine wahrhaft babylonische Sprachverwirrung anrichtet; von der nach tollster Ausgelassenheit über ihn hereinbrechenden Gerichtsszene, dem Urteilsspruch der Exekution . . . bis zuletzt ein reizend beruhigender „Epilog" das humorvolle Werk in heiterster Weise abschließt."

Wie wird das Wetter morgen?

Die Wetterlage bleibt zunächst noch unverändert. Im Laufe des Tages stellenweise etwas aufkommende Bewölkung.

S.-A.: 5,23 Uhr; S.-U.: 18,44 Uhr.

Jan Kiepura
Martha Eggerth
Paul Kemp
Paul Hörbiger

in dem neuesten Spitzenfilm der UFA:

Mein Herz ruft nach Dir!

Großes Beiprogramm
UFA-Wochenschau

UFA-Palast
Dortmund



So vielen war die kleine Anzeige in unserer Zeitung beim Suchen einer netten Wohnung behilflich. Warum soll sie da nicht auch für Sie das Rechte finden?

Alhambra-Theater Kamen Ruf 2375.

Unser auserlesenes Programm, wie es besser nicht gebracht werden kann, ab **Freitag, den 6. April:**

Hertha Thiele, Peter Voß, Heinrich George
in dem Carl-Fröhlich-Film:

„Reifende Jugend"

bearbeitet nach Max Dreyers Schauspiel „Reifeprüfung".

Im 2. Teil:

Abel mit der Mundharmonika

nach dem viel gelesenen gleichnamigen Roman von Manfred Hausmann.

Jugendliche haben Zutritt.

In Vorbereitung:
Der neueste Jan-Kiepura-Film:
Mein Herz ruft nach Dir
Hans Albers in dem neuesten Sensationsfilm der Ufa: „Gold".

766)

Fahrräder von 28.- RM. an
Ballonräder v. 36.- RM. an

Lieferung von **Dürkopp, Brennabor, Meister, Bauer** und **Opel**-Markenrädern

Fahrrad-Doert, Kamen.
Großlager.

770

Passende Geschenke

sowie

Glückwunschkarten

zur ersten hl. Kommunion

empfiehlt in reicher Auswahl die

Märkische Buchhandlung
Kamen Altenbögge.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Bergkamen und Umgegend teile ich hierdurch mit, dass ich in **Bergkamen, Wernestrasse 213,** eine



Maß- und Schuh-Reparatur-Werkstatt

eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Ewald Jühe,
Schuhmacher.

772



Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Altenbögge-Bönen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am 6. April im Hause der Frau Wwe. Caspar Schulte eine

Rind- u. Schweinemetzgerei

eröffne. Gute Ware — prompte Bedienung.

Bernhard Lonherr
Metzgermeister
Altenbögge, Bismarckstr. 145.

Zur ersten hl. Kommunion

empfehlen wir

Gesang- und Gebetbücher

in allen Preislagen

Märkische Buchhandlung
Kamen Altenbögge

Fast neuer **Tisch** billig zu verk.
773 Kamen, Lintgehrstr. 19.

In das Handesregister Abteilung A ist bei der Firma Emil Specht & Co. in Heeren (Nr. 175 des Registers) am 3. April 1934 folgendes eingetragen worden: Der Kaufmann Wilhelm Specht in Heeren ist in die offene Handelsgesellschaft eingetreten. 1708

Amtsgericht Kamen.

Ab 1. April 1934:

Neue

Lohnsteuertabellen

mit Arbeitslosen-Hilfe,
und den wichtigsten Bestimmungen der Invaliden- und Angestellten-Versicherung

zu haben

Märkische Buchhandlung
Kamen Altenbögge.

Stadttheater Dortmund.

Samstag, den 7. April 1934
Fidelio 743
Außer. Vorm. Preise von 70 Pfg. an.
Anfang 20, Ende 23 Uhr.

Nur 2 Pfg.

kostet in der „Märkischen Zeitung", verbunden mit der „Kamener Zeitung" und dem „Lokal-Anzeiger" die Millimeterzeile für

Anzeigen aller Vereine.

Es ist jetzt den Vereinsführern wieder möglich, im Inseratenteil der weit und stark verbreiteten „Märkischen Zeitung" die Versammlungen und Veranstaltungen ihrer Vereine bekanntzugeben. Das ist der einfachste und billigste Weg die Veranstaltungen zu beleben.

Sämtliche

Funkzeitschriften

wie

Westfunk • Werag • Sender

und alle übrigen erhalten Sie zu Originalpreisen in der

Märkischen Buchhandlung
Kamen Altenbögge

Handstickerei am Sommerkleid

Unsere heutige Moderichtung begünstigt leichte Handstickereien, die geschmackvoll und sparsam am leichten Sommerkleid angebracht werden. Von dem gelblichen Naturton eines ungebleichten Nessel oder von Bastseide hebt sich die farbige Stickerei sehr wirkungsvoll ab. Eine neue, sehr einfach ausführbare Handarbeit ist bunte Wollstepperei, wie wir sie an den drei Modellen 1791—93 zeigen. Hierfür zieht man aus dem Nessel Fäden aus und stopft dafür farbige Wollfäden aus weicher Stickwolle mit weitläufigen Stichen ein. Durch verschiedene Farbtöne kann man dabei interessante Wirkungen erzielen. — Wer Zeit und Lust hat, der beginne schon jetzt mit der Handstickerei am Sommerkleid, damit es rechtzeitig fertig wird!



K 34513. Spitz ausgeschnittenes Sommerkleid aus Nessel oder Leinen. Die über die weiten Glockenärmel reichenden Bretellen sind wie der Rock bestickt. Erforderlich: etwa 3,75 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich. Abplättmuster Nr. 11410/II.

K 34502. Sehr hübsch sind an diesem Kleid die Ärmel, der Jabotkragen und der kreuzweise übereinandergehende Gürtel. Die Stickerei wird in Stiel- und Spannstich in vier Farben gearbeitet. Erf.: etwa 3,40 m Stoff, 96 cm breit, je 1,35 m Seidenband, 4 cm br. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Abplättmuster Nr. 11406/III.

MK 1791. Praktisch und kleidsam ist dieses Modell für kleine Mädchen. Nessel oder Leinen wird am besten als Material verwendet. Für den Durchzug werden Stofffäden ausgezogen und dafür farbige Wolle oder Twist eingestopft. Der Rockrand wird mit dem gleichen Garn behäkelt. Erford.: etwa 1,65 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 3, 5 und 7 Jahre erhältlich.

K 1792. Das vorn durchgeknöpfte, elegante Kasakkleid wird aus Honan oder Bastseide gearbeitet. Die Stickerei dieses Kleides besteht nur aus durchgezogenen Seiden- oder Seidenwistfäden. Gürtel in der Farbe der Stickerei. Erforderlich: etwa 4,90 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.



K 1793. Auch das beliebte und praktische Kleid aus Leinen oder Baumwollpanama wird mit bunter Durchzugarbeit verziert. Wildledergürtel in der Farbe der Stickerei. Erforderlich: etwa 4,40 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Freitag, den 6. April 1934.

Politik der Ehrlichkeit.

Es gibt Leute, die bei dieser Ueberschrift fragen, ob es so etwas auch in dieser Welt noch geben kann. Denn unter Politik versteht man im landläufigen Sinne nun einmal die allgemein üblichen Methoden des gegenseitigen Sichbegannerns. Diese „Politik", die in den Zeiten des allgemeinen Stillstandes und des Kämpfens um die kleinen Vorteile üblich ist, ähnelt wohl noch am meisten dem Pferdehandel. In der Außenpolitik und in der Innenpolitik waren derartige Methoden im Zeitalter der sogenannten Demokratie üblich. Wer eine Verhandlungsposition erreichen wollte, forderte mindestens doppelt soviel, um sich den Unterschied abhandeln zu lassen. Der Gegner wußte das natürlich genau und nahm infolgedessen die Verhandlungsangebote gar nicht mehr ernst. So wurde jeder Vertrag zu einem Feilschen um das sogenannte Kompromiß. Wenn man sich auf dieser Grundlage verständigen wollte, dann mußte eben jeder ein Stückchen nachgeben, und es kam darauf an, die Ausgangsposition der Verhandlung so geschickt zu wählen, daß man schließlich auf der vorher beabsichtigten Linie endigte. Wer nicht in dieser Weise vorging, der setzte sich bei internationalen Verhandlungen leicht dem Vorwurf der Unnachgiebigkeit aus.

In einer Welt, in der alles auf das faule Kompromiß zugeschnitten war, mußte es so und konnte es nicht anders sein. Die Schiebermethoden, die unser gesamtes öffentliches und geschäftliches Leben vernichtet haben, waren auch maßgebend für die Außenpolitik. Wenn man diesen Tatbestand gegenüber einem Systemvertreter anprangerte, dann bekam man zur Antwort, das Geschäft der Diplomatie lasse es nun einmal nicht anders zu, und das sei schon zu den Zeiten so gewesen, als der Alte Fritz noch Gefreiter war. Mit Verlaub: diese Behauptung ist grundfalsch. Wenn man auch zugeben kann, daß zum diplomatischen Geschäft unter Umständen eine Form der Menschenbehandlung gehört, die dem Verhandlungsgegner die eigenen Absichten nicht in jedem Augenblick auf die Nase bindet, so beweist doch gerade das Beispiel der größten Staatsmänner, daß große politische und diplomatische Erfolge auch ohne die inzwischen üblich gewordenen „diplomatischen" Methoden erreicht werden können. Das klassische Beispiel dafür ist der Staatsmann Otto von Bismarck, der bei allen Mitlebenden berühmt, aber auch gefürchtet war wegen seiner Geradheit und Grobheit, die so sehr abstachen von dem, was man ansonsten unter Diplomatie zu verstehen gewohnt war. Der dritte Napoleon hat einmal von Bismarck gesagt, dieser Mann sei gefährlich, weil er ehrlich sei. Darin steckte ein Stück Wahrheit, wenn man berücksichtigt, daß die zünftigen Diplomaten mit einem Gegner nichts anzufangen wußten, der sich nicht scheute, ihr Lügengewebe zu zerreißen, und der anstelle des üblichen Augurenlächelns der sich untereinander verstehenden Diplomaten die brutale Grobheit des ehrlichen Staatsmannes setzte.

Die Methoden dieser wirklichen Staatsmänner sind himmelweit verschieden von dem Kuhhandels- u. Kompromißgeschiebe der Diplomatie, wie wir sie kennengelernt haben. Besonders die deutsche Diplomatie der nachbismarckschen Zeit, und vor allem der Jahre nach der Novemberrevolte hat in der Welt jeden Kredit verloren, weil jedermann wußte, daß an den Worten deutscher Staatsmänner sehr wohl gedeutelt werden konnte. Uns selbst muß heute noch die Schamröte ins Gesicht steigen, wenn wir daran zurückdenken, daß nachrevolutionäre Regierungen in ihrer vermeintlichen diplomatischen Schläue gegenüber den Forderungen eines übermütigen Feindes oft genug ihr „Niemals" in den Aether geschleudert haben, dem nachher stets ein schmähliches Nachgeben folgte. Das Ganze nannte man dann die Kunst der Diplomatie, die angeblich darin bestand, sich mit dem Gegner auf ein Kompromiß auf halbem Wege zu einigen.

Adolf Hitler steht — man braucht es nicht erst zu betonen — nicht in der Linie der hier geschilderten Diplomaten, sondern er ist ein Staatsmann, der die auswärtige Politik nicht als ein Kuhhandelsgeschäft auffaßt. Dies ist besonders deutlich geworden in der Unterredung, die der Führer dem Berliner Korrespondenten des amerikanischen Pressebüros „Associated Preß" gewährt hat. Inbezug auf die deutschen Wehrmachtforderungen erklärte der Kanzler, er werde sich nicht zu einem Kompromiß auf Grund eines Handelns um die Zahl herbeilassen. Wenn Deutschland 300 000 Mann braucht, dann wird eben in den Verhandlungen die Zahl 300 000 genannt. Und nicht eine höhere Zahl, von der man sich nachher im Wege des Kompromisses etwas abmogeln läßt. Deutschland hat die Notwendigkeit betont, seine Wehrmacht auf 300 000 Mann zu verstärken. Es wird und kann sich nicht zur Unterschrift unter einen Vertrag hergeben, der etwa die Stärke der künftigen deutschen Wehrmacht auf 250 000 Mann festlegt. Deutschland wird aber auch nicht nach außen hin etwa die Zahl von 150 000 Mann annehmen und im Geheimen noch weitere 150 000 Mann ausrüsten.

Das sind Auffassungen, das ist eine Haltung, wie sie die Welt bisher nicht gewohnt war. Das ist ein neuer Stil der Diplomatie, der zweifellos gute Erfolge hervorbringen wird, allerdings nur unter der einen Voraussetzung, daß sich in den anderen Staaten als Verhandlungspartner Männer ähnlicher Gesinnung finden. In dem Fall Deutschland—Polen haben wir bereits ein Schulbeispiel dafür, daß auch schwierigste und verfahrendste diplomatische Lagen durch den Willen solcher Staatsmänner geklärt werden können. Auch in der auswärtigen Politik muß die Aera des Kuhhandels und der bewußten Unehrlichkeit abgelöst werden durch ein Zeitalter der Aufrichtigkeit und der ehrlichen persönlichen Fühlungnahme.

Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend.

Wie der Reichs-Jugend-Pressedienst mitteilt, wird der Reichsberufswettkampf in 15 Berufsgruppen durchgeführt, und zwar in der folgenden Anordnung:

Montag, 9. April: Graphisches Gewerbe — Gruppe Oeffentliche Betriebe (einschließlich Verkehr) — Gruppe Holz.

Dienstag, 10. April: Gruppe Nahrungsmittel — Gruppe Tabak.

Mittwoch, 11. April: Gruppe Textil und Bekleidung — Gruppe Baugewerbe.

Donnerstag, 12. April: Gruppe Eisen und Metall — Gruppe Chemie, Papier und allgemeine Fabrikation.

Freitag, 13. April: Gruppe Bergbau — Gruppe Leder — Gruppe Heimarbeit.

Sonnabend, 14. April: Gruppe Land- und Forstwirtschaft.

Sonntag, 15. April: Gruppe Deutsche Angestelltenschaft.

Die 15. Gruppe ist diejenige der weiblichen Jugend, welche sich entsprechend ihrer Berufszugehörigkeit am gleichen Tage wie ihre genannte Gruppe, aber doch getrennt von der männlichen Jugend zum Berufswettkampf einfindet.

Teilnehmerkreis: Alle berufstätigen deutschen Jugendlichen in der Altersgrenze von 14 bis 18 Jahren voll bei männlichen Arbeitern, von 14 bis 21 Jahren voll bei weiblichen Arbeitern, von 14 bis 21 Jahren voll bei männlichen und weiblichen Angestellten. Teilnahme für jeden Jugendlichen kostenfrei.

Anforderungen:

1. Praktische berufliche Aufgaben, gearbeitet an der Betriebsstätte oder unter betriebsähnlichen Voraussetzungen (örtlich jeweils alle Jugendlichen in einem oder mehreren Betrieben zusammengefaßt mit einer Ausnahme, daß Spezialberufe bei genauester Prüfung ihre Aufgabe in ihrem Lehrbetrieb durchführen). Dauer für diese berufliche Arbeit 1 bis 4 Stunden, je nach Beruf.

2. Schriftliche Elementaraufgaben, Rechnen, deutscher Aufsatz, Fragen aus der Berufspraxis (schriftlich gestellt, schriftlich beantwortet). Dauer: rund eine Stunde.

3. Für angelernte Arbeiter (Hilfsarbeiter) vor allem im Hinblick auf die praktische Seite abgewandelte Aufgaben.

4. Für die weibliche Jugend hauptsächlich Aufgaben hauswirtschaftlicher und mütterlicher Art mit entsprechender Berücksichtigung besonderer beruflicher Aufgaben bei den Frauenberufen oder hauptsächlich von Frauen ausgeübten Berufen.

Es gibt vier Aufgabengruppen von verschiedener Schwierigkeit: leicht: normal für erstes Lehrjahr (bezw. für 15jährigen Hilfsarbeiter); mittelschwer: normal für 2. Lehrjahr (bezw. 15jährigen Hilfsarbeiter); schwer: norm. f. 3. Lehrj. (bezw. 16jährigen Hilfsarbeiter); sehr schwer: für 4. Lehrjahr (bezw. 17- bis 18jährigen Hilfsarbeiter).

Die Sieger im Reichsberufswettkampf, etwa 15 aus jeder Berufsgruppe, werden zu einem Ausscheidungskampf am 28. April nach Berlin geholt, um mit besonders ausgewählten Aufgaben ihr überdurchschnittliches berufliches Können zu beweisen. Außerdem werden durch die Sammlung der Arbeiten und ein genaues statistisches Verfahren Erfahrungs- und Bewertungsmaterial für verschiedene Zwecke erhalten werden können.



Für den Reichsberufswettkampf.

Zu dem Reichsberufswettkampf, der vom 9. bis 15. April für die gesamte deutsche Jugend stattfindet, haben der Führer der Arbeitsfront, Dr. Ley, der Reichsjugendführer v. Schirach sowie die Reichsminister Dr. Frick, Seldte, Dr. Schmitt, Darré und Dr. Goebbels aufgerufen. Die deutsche Jugend soll zeigen, daß sie Qualitätsarbeit leisten kann. Für die besten Arbeiten in jedem Beruf werden überall Prämien verteilt. Das Bild zeigt Lehrlinge bei Uebungsarbeiten für den großen Wettkampf, oben Schneider, unten links Schlosser, unten rechts Schuhmacher.

„Das Sechzig-Millionen-Volk". Kein anderes Volk würde sich freiwillig kleiner machen und dreißig Millionen Volksgenossen abschreiben, weil sie außerhalb der Grenzen des Kernstaates wohnen.

Vereinfachung bei der Reichspost.

Die Reichspostverwaltung hat sich auf Grund der Vollmachten, die ihr durch das Gesetz zur Vereinfachung der Reichsverwaltung zuteil geworden sind, zu wesentlichen Verbesserungen in ihrem inneren Verwaltungsbetrieb entschlossen. So ist die Abteilung VI München des Reichspostministeriums aufgehoben worden, die gewissermaßen eine Fortsetzung der früher selbständigen bayrischen Postverwaltung darstellte. Ebenso sind der Oberpostdirektion Stuttgart (jetzt Reichspostdirektion Stuttgart) die Verwaltungsbefugnisse entzogen worden, die sie bisher noch hatte. Alle diese Befugnisse sind auf das Reichspostministerium übergegangen, wodurch die zentrale Verwaltung der Reichspost nunmehr endgültig in Berlin konzentriert ist. Durch diese Maßnahmen sind die letzten Ueberbleibsel des Länderpartikularismus in der Reichspostverwaltung beseitigt worden. Es ist ein langer Weg, der zur Herstellung einer wirklichen einheitlichen deutschen Reichspost zurückgelegt werden mußte. Man denke beispielsweise daran, daß es am Anfang dieses Jahrhunderts in den süddeutschen Ländern noch eigene Briefmarken gab. Uebrigens bedeutet die verwaltungsmäßige Zentralisierung in keiner Weise eine Beeinträchtigung der Postkunden. Im Gegenteil: in Bayern ist mit dem 1. April 1934 auch die sonntägliche Postzustellung eingeführt worden, die bisher in diesem Lande als dem einzigen deutschen Bundesstaat noch nicht bestanden hat. Somit wird das Publikum von der jetzt durchgeführten Reform, die rein verwaltungsmäßiger Natur ist, nur Vorteile verspüren.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.

D. A. III 1934: Märk. Ztg. Ges. 3006.

Der zweite Mann.

Plauderei von Hans Aschenbrenner.

Es ist im Grunde erstaunlich, daß es fast in jedem Betriebe, in jeder Arbeitsgemeinschaft und in jedem menschlichen Lebenskreis einen bestimmten Typus von Mann gibt, der die ganz eigentümlich Rolle eines zwar kaum zu entbehrenden, aber von niemandem beachteten und darum auch nie besonders entlohnten Menschen spielt, den man kurz den „zweiten Mann" nennen kann. Uebrigens heißt er in jeder Stellung in Wirklichkeit anders. Zweiter Kapellmeister, Stellvertretender Vorsitzender, Zweiter Geschäftsführer oder auch Erster Gehilfe, Erster Zuschneider, Erster Prokurist oder beispielsweise Chefreporter. Aus der zweiten Gruppe dieser Dienstbezeichnungen kann man aber übrigens ersehen, daß man den zweiten Mann oft mit einem Titel zu versöhnen sucht, der die seiner Stellung innewohnende Tragik verleugnet und vergessen macht.

Da ist zum Beispiel der Zweite Kapellmeister. Er übt die Oper mit den Musikern ein, er gestaltet das Werk in mühseliger Kleinarbeit, er schafft aus dreißig Musikern ein Orchester, einen geschlossenen Klangkörper. Bei der Hauptprobe erscheint dann der Generalmusikdirektor und schaut sich einmal an, was aus der Arbeit geworden ist. Er bringt noch einige seiner Besonderheiten an, die bisweilen entscheidend gut, bisweilen auch nur einfache Marotten sind. Am Uraufführungsabend dirigiert er, schwitzt, dreht sich um und dankt für den Beifall. Wenn Sie dieses Beispiel einmal gründlich durchdenken, werden Sie wissen, was ein zweiter Mann ist. Und Sie werden einsehen, daß es solche zweiten Männer überall gibt.

Es gibt sie auch auf der Bühne. Sie sind dort sogar bisweilen vertraglich verpflichtet, unter allen Umständen den zweiten Mann zu spielen. Den Gegenspieler, der die Frau nicht kriegt. Den Mann, der zunächst heldenhaft wirkt und hinterher umfällt, um den eigentlichen Helden hochaufgerichtet das Ziel passieren zu lassen. Es ist eigentlich merkwürdig, daß die Zuschauer meistens über diesen zweiten Mann auf der Bühne lachen. Sie sollten sich doch sagen, daß es solche zweiten Männer überall gibt und daß sie selbst möglicherweise die gleiche Rolle spielen. Aber scheinbar fällt das niemandem auf.

Tatsächlich wirkt der zweite Mann immer etwas unscheinbar. Seine oft schon äußerlich spürbare Unscheinbarkeit ist häufig sogar der Grund für die Rolle, die er spielt. So gibt es zum Beispiel in vielen guten Kapellen, die in Kaffeehäusern und Tanzgaststätten spielen, Zweite Geiger, die bei weitem besser sind als die jeweiligen Kapellmeister, Stehgeiger oder Primgeiger, oder wie sich der Maestro gerade nennt. Es gibt Fälle, in denen die Mannschaft ohne diesen zweiten Geiger einfach aufgeschmissen wäre. Er hält den „Laden" zusammen, er verhandelt mit den Unternehmern, er plagt sich mit der Steuerbehörde und dem Musikschriftstellerverband. Er hilft den Stücken über die Launen und Schwächen und Fehler des Stehgeigers hinweg zum Erfolg. Er arbeitet gleichmäßig und gut, während der Junge, der dieser Kapelle seinen künstlichen Namen gibt, sich natürlich nur bei den Soli wirklich anstrengt. Dafür darf der Zweite Geiger ab und zu einmal als Stehgeiger auftreten, wenn der Erste mit einer hübschen Frau zu sprechen hat und sowieso niemand recht im Lokal ist. Und, wie gesagt, die Unscheinbarkeit des zweiten Mannes ist der eigentliche Grund dazu. Er sieht nicht so gut aus wie sein Maestro. Er trägt seinen Frack nicht so vollendet. Er hat nicht dieses üppige Haar, er kann sich weder zu Koteletten noch zu einem Einglas entschließen. Er verdient auch nicht genug, um sich einen Brillantring zu kaufen. Oder er ist nur einfach zu naiv, um einzusehen, daß der Brillantring des Maestros keinen Anspruch auf Echtheit hat.

Der zweite Mann in einem Büro versteht sich meist ebensowenig auf die Repräsentation seiner Tüchtigkeit. Er legt seine Arbeit hin und damit basta. Natürlich bringt man es damit zu nichts, das ist klar. Ebenso klar ist, daß man nicht mit jeder Arbeit auf die Prahltour gehen darf. Auch die Leute, die über dem zweiten Mann stehen, von seiner Tüchtigkeit Nutzen ziehen, ohne es ihm zu vergelten, prahlen nicht. Aber sie verstehen es auf eine unauffällige Art, nebenbei einmal zu sagen, was sie getan haben. Das ist, was der zweite Mann nicht kann. Er hat irgendeine Hemmung in sich, von sich zu sprechen, auf einen Erfolg hinzuweisen, den er errungen hat und einem mal grob zu kommen, der versuchen möchte, diesen Erfolg zu verkleinern. Die innere Zufriedenheit des zweiten Mannes beruht nur darauf, ob er seine tragische Unzulänglichkeit, sich mit den Ellbogen zu wehren oder mit dem Austritt zu drohen, wenn sein Gehalt nicht erhöht wird, einsieht oder nicht. Das Ideal des zweiten Mannes sieht diese Unzulänglichkeit nicht ein. Es bescheidet sich. Aber nicht aus Bescheidenheit oder aus der Philosophie eines Weltweisen heraus, sondern als müßte es so sein.

Die zweiten Männer arbeiten, sie sind immer da, sie beanspruchen kein Sonderlob, und sie bekommen auch keins. Sie leisten den Grundteil der Arbeit und treten beiseite, wenn der Erfolg eintritt. Sie sind die sogenannten „Seelen des Geschäftes", sie wissen über alles Bescheid, sie vertreten einmal den Chef, und der Laden klappt dann oftmals besser, als wenn der Chef da ist. Sie sehen ewig unbedeutend aus, sie kleiden sich schlecht, sie achten zu wenig auf ihre Haltung. Sie haben eine unglückliche Art, Leute zu empfangen, sie grüßen nicht kühl genug, sie lächeln viel zu untertänig. Sie haben zuweilen mehr los als ihre Vorgesetzten, sie wissen es bisweilen sogar, aber sie stehen nicht zu ihrer eigenen Tüchtigkeit. Alles in allem nennt man sie „treue Seelen" und klopft ihnen gelegentlich mal auf die Schulter. Davon leben sie dann sechs Wochen. Es ist schade um sie. Denn, bei Licht besehen, betrügen sie uns um das, was sie zu leisten vermöchten, wenn sie es nur verstünden, sich [illegible] zu schaffen.

Unser Roman

Ein Kind irrt durch die Nacht

ROMAN VON PAULA VON HANSTEIN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

17) Nachdruck verboten.

Hanne glaubte nicht recht verstanden zu haben, und Mia las nun laut heulend den Brief vor:

„Liebe Hanne und Mia!

Vater ist tot, ich lege Euch das Stück aus der Zeitung bei — die Mutter ist ganz ruhig, die Beerdigung war schon. Franz ist gekommen, er ist verheiratet und hat die Frau mitgebracht; er bleibt jetzt wieder hier. Vater ist nun nicht mehr, und ich mache der Mutter immer noch nichts recht; aber die Frau ist gut zu uns allen. Sie will jetzt wieder auf Arbeit gehen, und da muß ich die Wirtschaft führen wie früher, bin froh darüber, ist dann nicht so langweilig auf der Welt. — Die Jungens sind gesund. In Liebe Euer Bruder Karl.

Grüß die ‚Wilde' schön."

„Mit der ‚Wilden' meint das Scheusal mich! Also der Vater ist tot, war sicher betrunken und hat das Gleichgewicht verloren."

„Müßten wir nicht eigentlich runterfahren, Mia? — Vielleicht kann uns die Mutter brauchen?"

„Sag nur nicht ‚Mutter', mir wird ganz schlecht dabei!"

Da Mia ganz energisch eine Reise ablehnte, lief Hanne zur Post und schickte der Frau dreißig Mark als Zugabe für die Unkosten, die entstanden waren. Auf den Abschnitt schrieb sie, daß ein Brief folgen würde, und daß sie von nun an jeden Monat zwanzig Mark schicken wolle, um wenigstens etwas für den Haushalt beizusteuern.

Dann kaufte sich Hanne ein einfaches schwarzes Kleid, dazu einen passenden Hut; einen schwarzen Mantel hatte sie schon.

Aber Mia riß ihr wütend den Hut vom Kopf und befahl ihr auch, sofort die scheußliche Fahne auszuziehen.

„Hat der Vater das verdient? Hat er nicht Unglück genug über uns gebracht? Hat er uns nicht die Kindheit versaut? Die Jugend und das spätere Leben auch? Kannst du oder ich jemals einen besseren gebildeten Menschen heiraten? Müssen wir uns denn nicht bis in die Seele hinein schämen, wenn wir nach unserem Zuhause gefragt werden?

Und mußte das sein? Wenn wir auch arm waren, so hatte Vater einen anständigen Posten an der Bahn, Mutter war die Tochter eines Lokomotivführers, wir hatten nicht nötig, so tief zu sinken, so tief — bis in den Dreck hinein!"

„Mia!"

„Jawohl! Bis in den Dreck hinein, aus dem wir beide uns nie wieder herauskrabbeln können; drin bist du, und drin mußt du bleiben, bis du darin erstickst. Und das alles nur durch ihn! Oh, wie habe ich ihn immer gehaßt, wenn er Mutter schlug, wenn er euch arme wehrlose Würmer an den Haren riß, sich besoffen, wie eine Radehacke, in das eben sauber bezogene Bett warf!"

„Mia, schweig! Ich kann das nicht mit anhören!"

Hanne hatte sich die Finger tief in die Ohren gesteckt, um die Worte nicht weiter zu vernehmen. Und doch gellten sie ihr in den Ohren. Wie harte, schreiende Posaunenschläge dröhnten sie ihr noch nach, als sie fluchtartig das Zimmer verlassen hatte und die Treppe hinunterrannte.

Auf der Straße sah Hanne nicht rechts noch links, rannte immer nur geradeaus, machte dann wieder kehrt und lief wie im Kreise um das Häuserviertel herum, nur, um ihre aufgepeitschten Nerven zu beruhigen.

Endlich war es Zeit, zum Theater zu eilen, und ohne noch einmal in die Wohnung zu gehen, lief sie, wie sie ging und stand, ohne Hut und Mantel, in ihre Garderobe.

Dort herrschte ein wüstes Schwatzen, Schreien und Toben der vielen Mädchen, die alle an einem langen, schmalen Tisch, der sich rings um den großen viereckigen Raum herumzog, saßen und sich schminkten. Viele waren schon angezogen, andere wieder ließen sich frisieren.

In der Mitte befand sich ein großer Kleiderständer, und an diesem hingen die Sachen, die zu dem häufigen Kostümwechsel gebraucht wurden. Die Aufregung war jetzt ganz besonders groß, denn das „Weiße Rößl" sollte abgesetzt werden, und die Direktion wollte mit einem neuen Stück herauskommen.

Hanne hörte das alles nicht; wie im Traum befangen saß sie vor ihrem Schminkplatz und machte sich zurecht — alles automatisch, ohne es zu wissen.

* * *

Vergebens hatte Hanne sich am Ausgang für Mitglieder nach Kuno umgesehen — er war nicht gekommen.

In der Nacht konnte sie keine Ruhe finden, wälzte sich in ihren Kissen schlaflos umher, und kaum, daß der Morgen graute, riß Hanne die Ungeduld aus dem Bett.

Endlich! Endlich wurde es Tag! Kein Brief, keine Nachricht von Kuno; aber ein Schreiben von dem Ateliersleiter der Mutaskop lag neben der Kaffeetasse.

Sie sollte in drei Tagen zur Aufnahme kommen. Endlich waren sie so weit, daß sie den Film, der verdorben war, wieder erneuern konnten.

Hanne graute vor dem Atelier, graute vor dem Regisseur Schneeweiß, der sie verfolgte, keine Gelegenheit vorübergehen ließ, ohne daß er sie an sich zu drücken oder gar zu küssen versuchte. Immer entschlüpfte sie ihm geschickt, aber sie fürchtete, den „Mächtigen" zu reizen und dann nicht mehr beschäftigt zu werden. Und sie brauchte das Geld jetzt mehr denn je, zumal ja, wie die Mädchen tagten, ihnen allen sicherlich gekündigt werden würde.

* * *

Als das Paar eine Strecke geritten war, fragte Fräulein Klementine:

„Wer war dieses Mädchen? Wohl vom Theater oder Kino?"

Auf „Theater" und „Kino" legte sie eine ganz besondere Betonung, und Kuno sah, daß sich ihr breiter Mund spöttisch kräuselte, ihre Oberlippe sich verzog und die weißen, gesunden Zähne wie ein kleines Raubtiergebiß zu sehen waren.

Er antwortete ärgerlich:

„Was heißt Kino? Ich habe auch schon im Kino gespielt und werde das noch öfter tun. Deine Anschauung ist veraltet, Klementine."

„Auch für ein Freifräulein von Sensenheim?" gab sie scharf zurück.

„Auch für ein Freifräulein von Sensenheim. Du auf deinem väterlichen Gut in Pommern scheinst nicht zu wissen, daß sich die Welt gedreht hat, daß nicht allein die Not die Menschen aller Gesellschaftsklassen durcheinandergewürfelt hat.

Denke an deine eigenen Brüder, sieh mich selbst an. Wir haben die Offizierslaufbahn eingeschlagen, sind aus all unserer Zukunft herausgerissen worden; was ist denn dein Bruder Wolfgang von Beruf? Versicherungsagent! Na, und Dango? Eintänzer; von Adalbert wollen wir ganz schweigen. Das Gut kann kaum dich und deine Schwester Inge ernähren, und dein armer Vater wird alt und grau vor lauter Sorge.

Ich habe mich dank meiner Großmutter wenigstens noch anständig aus der Affäre gezogen, und auch ich muß sehen, Geld zu verdienen, denn selbst Großi fängt schon an zu klagen und macht dem Verwalter des Gutes dauernd Vorhaltungen."

„Aber dafür können wir doch nichts!" warf das stolze Mädchen kläglich dazwischen.

In langgestrecktem Galopp ging es bis zur „Krummen Lanke", und Klementine biß sich auf die Lippen, schlug ärgerlich dem Pferd auf die Flanken und sprang dann mit einem leichten Satz herunter.

„Ich habe genug für heute. Laß die Tiere, bitte, hier einstellen und uns zu Fuß nach Hause zurückkehren."

Kuno war damit einverstanden, denn die Stimmung war zerrissen, die Freude am Reiten vorüber.

Er übergab die Tiere einem Manne, der sie sofort abrieb und in die Ställe brachte. Klementine verschmähte es, einzukehren, um eine Erfrischung zu sich zu nehmen, und ohne Kuno weiter eine Aufklärung über ihre Mißstimmung zu geben, schritt sie den Waldweg zurück, den Mia mit ihrem Steptänzer und Hanne gegangen waren. Hin und wieder schlug sie mit der Peitsche die unschuldigen Blätter von dem Strauchwerk, dann wandte sie sich plötzlich wieder Kuno, der wortlos neben ihr ging, zu.

„Ich reise morgen wieder zu Mama! War lange genug der Großi auf dem Halse. Es ist Zeit, daß ich das Faulenzerleben hier aufgebe."

„Auf dem Gut treibst du doch auch nichts! Morgens reiten, gegen elf Uhr im Wirtschaftshof kommandieren helfen, nachmittags lesen oder spazierenfahren, am Abend musizieren ..."

„Mach' dich nicht lustig über mich; bin schon verärgert genug!"

* * *

Im Hotel fand Kuno einen Brief von der Direktion des Filmateliers vor, und einen kleinen Moment dachte er an die Worte seiner Kusine: Film — Kintopp — verträgt sich das mit der freiherrlichen Familie von Sensenheim? Dann aber warf er ärgerlich den Kopf nach hinten und murmelte: „Pute!", stülpte den Hut auf und machte sich auf den Weg, um Hanne aufzusuchen.

Aber als er schon fast eine Viertelstunde lang vor dem Ausgang für Mitglieder des Theaters auf und ab schritt, lief ihm sein Freund Richtershofen in den Weg, packte ihn einfach unter den Arm und schleppte ihn, ob er wollte oder nicht, in die Feminadiele.

Als sie in der Autodroschke saßen, die sie nach der Tauentzienstraße bringen sollte, machte Kuno immer wieder Versuche, den Freund abzuschütteln.

„Unsinn! Machst dich sowieso rar! Der Zufall wirft dich mir in die Arme, und nun lasse ich dich nicht mehr locker!"

* * *

Im Restaurant saß Hanne untätig dem Essen gegenüber. Sie hatte keinen Appetit. Als aber auch der Nachmittag verging und der Abend, ohne daß eine Zeile von Kuno kam, war es Hanne gewiß: er liebte sie nicht mehr, hatte sie vielleicht nie geliebt.

Mit beklommenem Herzen wartete sie eine kurze Zeit nach der Vorstellung auf ihn und wollte schon gehen, als ein gelbes Auto am Ausgang dicht vor Hanne stoppte.

Kuno! — Gottlob, Kuno!

„Setze dich hinein! Wir fahren in unser altes Stammlokal. Ich erkläre dir dann alles!"

Einen Augenblick zögerte Hanne! Noch nie hatte sie den Mut aufgebracht, seiner Einladung Folge zu leisten und mit seinem Wagen zu fahren. Aber jetzt — das Glück, die Freude, ihn, nach dem sie sich so innig gesehnt hatte, plötzlich wieder zu haben, warf alle Bedenken über den Haufen. Sie stieg ein und hätte sich beinah auf einen großen Strauß roter Nelken gesetzt, die Kuno ihr wohl, um sie zu erfreuen, auf den Sitzplatz gelegt hatte.

Sie nahm den duftenden Strauß in ihre Hände und starrte durch die Glasscheibe auf den geliebten Mann, der sich hin und wieder umdrehte und ihr zulächelte.

Nun erzählte er in einer verschwiegenen Ecke des Restaurants von seinem Freund, der ihn am vergangenen Abend verführt hatte.

„Und heute hatte ich den ganzen Tag mit der Umkramerei zu tun. Ich bin aus dem Zentralhotel ausgezogen und wohne wieder bei meiner Großi."

Hanne wartete erst ab, ob Kuno nicht von selbst die Dame erwähnen würde, mit der er durch den Grunewald geritten.

„Was hast du, Mädel? Siehst ordentlich blaß aus! Sprich doch!"

Da färbte wieder ein Blutstrom ihre Wangen. Ruckweise, ganz vorsichtig tastend, stellte sie endlich die Frage:

„Wer war denn die junge Dame, mit der ..."

Nun unterbrach Kuno lachend:

„Das also war es, du kleines Schäfchen! Es war meine Kusine Klementine von Sensenheim."

Plötzlich wurde Hanne wieder ganz blaß. Wie im Frost schüttelte sie sich.

„Deine Kusine? Deine Kusine — dieses vornehme Mädchen? Und ‚von'? Heißt du denn nicht — Helmut? Kuno Helmut?"

Jetzt war er an der Reihe, zu erröten. Verlegen stocherte Kuno im Essen herum.

„Meine liebe Hanne! Ich muß dir etwas gestehen. Ich habe dir nicht in allem die Wahrheit gesagt. Ich muß dich leider enttäuschen, dich aus deinem Traum reißen. Ich — ich ..."

Das junge Mädchen hielt ihm voller Todesschreck seine kleine Hand vor den Mund.

„Nicht! Nicht, Kuno! Sprich das ‚Furchtbare' nicht aus! Ich ... Nicht hier! Nicht jetzt! Ich könnte es nicht ertragen!"

Kuno sah verwundert auf das verzweifelte Geschöpf, an dessen Wimpern die hellen Tropfen zitterten, sich lösten und in den Schoß fielen. Wie schön sie aussah in ihrem Schmerz! Wie eine gebrochene Blüte, so zart, so köstlich jung und unberührt saß sie neben ihm, daß er einen Augenblick dieses Bild in sich aufnehmen mußte; dann ergriff er ihre Hände.

„Und bist du darum so verzweifelt, weil ich dir zuerst, um dich nicht zu verwirren, meinen richtigen Namen verschwieg? Klingt das nicht viel schöner ‚Baronin von Sensenheim!', als ‚Frau Helmut!'?"

Noch immer flossen die Tränen über Hannes Wangen; bei seinen Worten aber hellten sich ihre Züge auf, wie die Sonne, die durch den Regen scheint. Nur ganz leise fragte sie noch:

„Und die junge Dame?"

„Ist heute früh abgereist und wird sobald nicht wiederkommen!"

* * *

Um elf Uhr betrat Hanne am nächsten Vormittag das Atelier, schlich sich an dem Regisseur, der ihr einen Augenblick den Rücken kehrte, vorüber und rannte die acht Stufen zu ihrer Garderobe hinauf.

Ob Kuno schon da war?, dachte Hanne. Er mußte ja das herrliche Geigensolo spielen.

* * *

Einen Augenblick stand der junge Künstler der alten Dame, mit dem Hut in der Hand, gegenüber. Diese war ihm bis zu dem Gartentor hinaus gefolgt und gab dem Mädchen den Befehl, den Geigenkasten ja vorsichtig in die Ecke des Wagens zu stellen.

„Nun, mein Junge, was drückt dich denn noch? Ich denke, du hattest so große Eile?"

Kuno wartete ab, bis das Mädchen gegangen, dann erfaßte er die Hände der Großmutter.

„Ich möchte dich gern heute nachmittag eine halbe Stunde in einer wichtigen Angelegenheit sprechen."

„Nanu! Hast du etwa Dummheiten gemacht? Das wäre das erste Mal, daß du vor deiner Großi ein Geheimnis hättest. Ich habe mir zwar drei Damen zum Bridge eingeladen ... Kann die Unterredung nicht bis zum Abend verschoben werden? Oder ist es so eilig? Dann ..."

„Nein! Es hat Zeit! Aber heute noch mußt du es wissen! Also nach dem Abendessen in dem Kaminzimmer."

Er küßte der verdutzten Greisin die Hand und war bald ihren Blicken entschwunden.

* * *

Hanne ließ ihren Blick in den Spiegel schweifen, und wieder schaute ihr das rührende Kindergesicht entgegen, das damals alle Menschen entzückte. Der Friseur hatte ihr tiefe Schatten um die Augenhöhlen gemalt, die Wangen blaß geschminkt, das Haar glatt zurückgezogen; über der Brust lag das zerrissene Tuch, wieder trug sie das kurze, ärmellose Kleidchen, an den nackten Füßen steckten die viel zu großen Pantinen.

(Fortsetzung folgt.)

das schützende Haus, das es nie verläßt. Hier ist eines der Grenzgebilde zwischen Tier und Pflanze. Manche Pflanze erscheint tierischer als das pflanzenähnliche Tier. Der Unterschied zwischen Pflanze und Tier liegt nicht in der Form, sondern im Lebenstempo. Das Mineral scheint so weit vom „Leben" entfernt, da seine Lebensäußerung uns unbemerkt bleibt: Doch der Stein blüht, er keimt, blüht und vergrößert sich, zerfällt . . . Nur dauert bei ihm viele Jahrtausende, was beim Tier sich in Monaten abspielt . . .

Wer je die wundervollen kristallischen Gebilde im Innern einer Steinmandel, die lebensfrohe Zeichnung und Buntheit eines Achates sah, wird nicht mehr anzweifeln, daß auch Steine leben!

Um seines Sohnes Willen.

I.

Mehr als 30 Jahre sind verflossen, daß die ersten Vorboten des Burenkrieges ins friedliche Tal von Mooifountein kamen. Feldkornets der Regierung in Pretoria waren auf der Farm des Burghers Pieter Kessels eingetroffen und hatten versucht, Jünglinge, Männer und Greise zum Kampf für Freiheit und Vaterland zu begeistern. Eine leichte, lohnende Aufgabe! Die sonst so einsamen Gehöfte, die weiten, düsteren Strecken Landes voll üppigem Graswuchs und prächtigen Blumen hallten wider vom stolzen, hinreißenden Klang der freiheitstrunkenen burischen Nationalhymne. Es waren glückliche Menschen diese Familie Kessels, glücklich vom fast hundertjährigen Großvater Jakobus, dem Dom Kos, der aus der Geschichte der Patriarchen vorlas, durch Kind und Kindeskinder herab bis zu dem Jüngsten der großen Familie, dem kaum vierjährigen Hendrik.

Andris, der älteste Sohn des Burghers Pieter Kessels, hatte vor etwa fünf Jahren das schönste Mädchen der Gegend geheiratet und in ihr eine treue, frohe Genossin, eine sorgsame, verständige Hausfrau gefunden. Die beiden jungen Eheleute lebten zufrieden, ohne viele Sorgen auf der väterlichen Farm; ein sonniger Glücksschimmer ruhte auf ihrem Leben. Der kleine Hendrik wurde ihnen geboren, ein hübsches Kind, das die Eltern über alles liebten, ja fast anbeteten. Alles war glücklich, sehr glücklich, fünf Jahre lang.

Da kam der Krieg.

Unter dem Kommando ihres Vaters zogen vier von Andris Brüdern gegen den Feind. Groß war die Freude, und dankbar wurde Gott gepriesen, als die Nachrichten von den ersten Siegen der Burenwaffen im stillen Tal eintrafen. Fast unmöglich aber war es Andris, daran zu glauben, als auch die Kunde von den Mißerfolgen und den Niederlagen von der Gefangennahme Cronjes, von der Einnahme der Städte Johannesburg und Pretoria sich verbreitete. Er konnte es nicht glauben; vielleicht war es nur eine List der Burenführer, den Feind nach den unwirtlichen Gefilden des nördlichen Transvaal zu locken, um dann über ihn herzufallen und ihn zu vernichten. Bald aber erkannte der junge Bur, daß sein Volk um sein Leben und seine Existenz kämpfen müsse. Als dann noch ein Brief von seinem unerbittlich kämpfenden Vater eintraf, der ihn aufforderte, auch die Waffen zu ergreifen, so zögerte Andris keinen Augenblick, diesem Ruf Folge zu leisten.

Andris war der populärste Mann im ganzen Tal und außerdem angesehen und vermöglich; und als er den Ruf zum Kampf erschallen ließ, so strömten seine Mitbürger in Scharen herbei. Einstimmig erwählten sie ihn zu ihrem Kommandanten. Die meisten seiner Mitkämpfer waren junge Leute, welche der Entbehrungen und Strapazen nicht ungewohnt waren. Heute wollten sie hier, morgen dort viele Stunden weit den Feind bekämpfen. Nur kurze Zeit war Andris geblieben, um seine Krieger etwas einzuüben und zu organisieren; ein Regiment englischer Infanterie erschien im Tal und fand Quartier in den zerstreutliegenden Farmhäusern der Gegend. Andris war mit seinen Mannen verschwunden, er hatte sich in die Wälder der umliegenden Berge zurückgezogen. Jedem von ihnen hatte er verboten, das Leben unnütz aufs Spiel zu setzen. So vollführte die kleine Truppe nur immer unerwartete, aber umso verderblichere Schläge gegen den Feind. Eine Zeitlang beschäftigten und quälten sie ihn täglich, fast stündlich. Manchmal wurde in der Nacht auf einer Farm Alarm geschlagen, und der unvorbereitete Feind in der nächsten überfallen. Die armen Rooibaatjes (Rotjacken-Engländer) wurden oft in ihrem Schlaf gestört. Natürlich kam auch die tapfere Schar nicht immer mit heiler Haut davon. In einer Woche verlor sie elf ihrer Mannen. Gert Coster und Johannes du Toit wurden von den Engländern gefangen und erschossen, und am folgenden Tag verlor Andris in einem Scharmützel seinen besten Freund und mußt zwei Schwerverwundete im Stiche lassen. Aber sie wurden alle gerächt. Niemand weiß genau, wie viel Rotjacken in den Schluchten der bewaldeten Berge spurlos verschwanden. In den Dörfern und Farmen des Tales fand Andris überall Unterstützung, willig verschaffte und lieferte man ihm und seinen Tapferen Nahrungsmittel und Waffen.

Tant Trana, ein altes gebrechliches Weib, pflegte die kämpfenden Buren über alle Vorgänge im Tal auf dem Laufenden zu erhalten. Die Engländer beachteten das alte, schwache Weib nicht, trotzdem es jeden Tag in den Wald kam, um dürre Aeste aufzulesen. Eines Morgens brachte sie dem Kommandanten Andris Nachrichten, die sein Herz aufs tiefste betrübten. Sein kleiner Sohn Hendrik war krank, sehr krank, und es schien, daß er fortwährend nach seinem Vater verlangte. Es waren Monate vergangen, seitdem Andris seine Familie zum letztenmal gesehen hatte; eine Rückkehr auf seine Farm war so gut wie ausgeschlossen; denn die Engländer waren infolge der vielen Ueberraschungen höchst wachsam und argwöhnisch geworden. Andris selbst war tief bekümmert; zum erstenmal war sein Herz nicht ganz bei der Sache des Vaterlandes. Sein Weib suchte er zu trösten, indem er ihr sagen ließ, Geduld zu haben und baldige Besserung des Kleinen zu erhoffen; und seinem Knaben versprach er bald zu kommen und ihm ein Gewehr und eine Trommel der Engländer zu bringen.

Die ganze Nacht hindurch konnte er kein Auge schließen, und die Last, die auf seinem Herzen drückte, wurde nicht leichter, als Tant Trana am folgenden Morgen wieder erschien. Das Befinden des kleinen Hendrik hatte sich verschlimmert, und unaufhörlich verlangte er nach seinem Vater. Den ganzen Tag über weinte und rief er: „Ich will meinen Vater, komm zu Hendrik, Vater."

Andris Kriegskameraden sahen seine verstörte Miene, die Unruhe, die an seinem Herzen nagte, und bemitleideten ihren Führer. Gerne hätten sie eingewilligt, jede Tollkühnheit für ihn zu begehen, ihr Leben für ihn in die Schanze zu schlagen. Sie lebten und kämpften wie Brüder zusammen. Der Kommandant aber duldete keine unüberlegten Handlungen; zum Himmel nur schickte er seine Gebete um Gnade und Schonung.

Tant Trana brachte an diesem Tage auch die Mitteilung, daß die Engländer erfahren hätten, wer und woher der Kommandant der in den Wäldern hausenden Burentruppe sei, die ihnen so viel zu schaffen machte. Und der Oberst des englischen Regiments — ein harter Soldat — ließ Andris' Haus Tag und Nacht bewachen, um den Vater, der sich zu seinem kranken Kinde stehlen würde, zu fangen. Die Vaterliebe sollte ihn in ihre Hände treiben.

(Forts. folgt.)

Magische Experimente.

Von Onkel Otto.

Siegfried hatte die Erlaubnis erhalten, zu seinem Geburtstage zwei seiner Freunde einladen zu dürfen. Um für recht interessante Unterhaltung zu sorgen, hatte sich das Geburtstagskind vorgenommen, seinen beiden Gästen drei Zauberkunststückchen vorzuführen.

Siegfried besaß eine kleine schwarze Wandtafel. Vor diese führte er seine Freunde und rief: „Paßt mal auf, jetzt will ich euch etwas vorzaubern! Max und Otto, sagt einmal, ist die Tafel beschrieben oder unbeschrieben?" — „Natürlich unbeschrieben, da brauchst du eigentlich nicht erst zu fragen!" lachte Max. Siegfried nickte, nahm einen Wischlappen, der schon reichlich mit Kreide beschmiert war, und sagte: „Mit diesem Lappen hier will ich in zierlichen Buchstaben etwas auf die Tafel schreiben; paßt mal auf!" Und flugs wischte er mit dem Lappen ein paarmal über die Wandtafel, wobei er „Hokus-Pokus" rief. Sieh' da! Mit einem Mal tauchten auf der schwarzen Fläche weiße Schnörkel auf, bis im nächsten Augenblick deutlich zu lesen war: Ich, Siegfried Werner, gratuliere mir selbst zu meinem Geburtstage!

„Die Erklärung folgt später!" meinte er. „Jetzt kommt das zweite Kunststück an die Reihe." „Und schon hatte er ein Kartenblatt und eine Nadel geholt. Mit dieser stach er ein Loch in die Spielkarte und sagte: „Ich werde jetzt die Nadelspitze direkt hinter das Loch halten, und ihr mögt beide abwechselnd hindurchsehen. Ich wette, daß ihr die Nadelspitze in der umgekehrten Richtung erblickt, als ich sie halte!"

Er hielt die Nadelspitze hinter das gestochene Loch und ließ Max von der andern Seite durchblicken. Der Junge fuhr sich mit der Hand über die Augen, sah hinter das Kartenblatt, dann wieder durch das Loch und schüttelte den Kopf. Otto desgleichen. „Wie geht das zu?" fragte Otto.

„Auch dieses Experiment der Schwarzkunst wird später erklärt," meinte Siegfried. „Jetzt kommt der dritte Hokus-Pokus dran! In meiner Abwesenheit soll einer von euch einen Schlüssel, den ich vorher auf einen Tisch legte, zu sich stecken. Ich komme dann wieder herein und bringe einen Spiegel mit, auf den ich euch mit der Spitze eures rechten Mittelfingers tupfen lassen werde. Die Tupfen werden gut zu sehen sein, und ich will aus ihnen erkennen, wer von euch den Schlüssel zu sich gesteckt hat!" Als er seine Schwester Ilse eben ins Zimmer treten sah, bemerkte er beiläufig: „Ilse kann gleich mitmachen, da ists freilich umso schwieriger." Siegfried ging hinaus; Otto griff sogleich unter Maxens und Ilsens Beisein nach dem Schlüssel und steckte ihn in die Hosentasche. Darauf riefen alle: „Herein!" — Siegfried kam zurück, in der Hand einen Spiegel. Er hielt ihn seinen Freunden vor mit der Bitte, auf die Spiegelfläche zu tupfen. Max tats. Otto tats. Und Ilse tupfte nun auch darauf. Hierauf machte Siegfried ein sehr pfiffiges Gesicht. Hielt den Spiegel so, daß er flach darübersehen konnte, drehte ihn aufmerksam ein paarmal hin und her und meinte dann seelenruhig: „Otto hat den Schlüssel eingesteckt!"

Großes Hallo! „Wenn das alles wahr ist und kein bloßer Zufall, so bist du ein Genie!" rief begeistert Otto. „Jetzt aber erkläre!"

„Nummer 1: Die Zauberschrift auf der Tafel hatte ich vor eurem Herkommen mit Wachs auf die Tafel gemalt; der Kreidestaub blieb daran kleben, und der Hokus-Pokus war fertig. — Nummer 2: Das Experiment mit der Nadel und dem Kartenblatt hat ein Gelehrter entdeckt. Es beruht auf einer Luftspiegelung, die eintritt, wenn das Kartenblatt gehörig fest und stark (Spielkarte) ist und die Entfernungen von Auge, Karte und Nadel die richtigen sind. — Am einfachsten ist Nummer 3: Meine Schwester mußte kommen, um nach dem zu tupfen, der den Schlüssel eingesteckt hatte!"



Der Chauffeur der Miß Jackville.

(Nachdruck verboten.) Originalroman von Bert Rothberg. Alle Rechte vorbehalten.

6. Fortsetzung. Copyright 1932 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz.

Am Abend vor ihrer Abreise stand Rudolf Langröde an der Mauer des alten Gartens unter den Sykomoren, von wo aus man sehr gut die Landungsstelle am Nil überblicken konnte. Am Nachmittag hatte Lilian noch eine Vergnügungsfahrt mit ihren Freunden und Bekannten auf einer Dahabije unternommen. Nun mußten die Ausflügler zurückkommen.

Heute nachmittag bereits hatte er einen schlanken blonden Mann beobachten können, der dicht an Lilian Jackvilles Seite schritt. Irgendwie war ihm dieser Mann bekannt vorgekommen. Aber sicherlich hatte er sich getäuscht. Woher sollte er denn den Mann kennen, der den Eindruck eines vornehmen Engländers gemacht hatte?

Ein strahlend erleuchteter Salondampfer kam und legte an. Dort würden sich Lilian und ihre Bekannten nicht befinden. Wahrscheinlich kamen sie doch auf der Dahabije zurück.

Es wurde schnell dunkel. Fast konnte er nichts Genaues mehr erkennen. Die Menschen am Landungssteg waren nur noch als dunkle Punkte erkennbar. Aber weiß und grell leuchtete die Straße, die hier an der Mauer vorüberführte, und auf der die Leute, die vom Landungssteg kommend, an ihm vorüber mußten.

Langröde achtete nicht auf die Vorübergehenden. Seine Augen suchten das Dunkel zu durchdringen, das jetzt geheimnisvoll über dem alten Nil lag.

Da fuhr er zurück.

Dicht vor ihm, unterhalb der Mauer, sagte eine helle, wohllautende Mädchenstimme:

„Ich stoße Entschlüsse selten um. Aber ich werde mich freuen, wenn wir uns im Leben einmal wiedersehen könnten, Lord Valbrooke."

„Ein magerer Trost, Miß Jackville. Ein magerer Trost für die Sehnsucht, die in mir lebt. Doch ich will mich bescheiden. Sie sind ein frohes, unbekümmertes Kind, wissen wohl nicht, was die Liebe anrichten kann. Ich werde Sie nie vergessen, Miß Lilian, und ich werde meinen Neuyorker Aufenthalt dazu benützen, Ihnen einen Besuch abzustatten. Ich habe —"

Das Weitere erstarb in einem unverständlichen Gemurmel, denn die beiden waren jetzt viel zu weit entfernt, als daß der Lauscher noch etwas hätte verstehen können.

Seltsam!

Das Dunkel in Langröde war plötzlich hell durchleuchtet.

„Lilian liebt den Lord nicht. Sie hat ihn abgewiesen," dachte er; aber dann hörte er wieder Lilians Worte:

„Ich würde mich freuen, wenn wir uns einmal im Leben wiedersehen könnten."

Lerne groß erst sein im Kleinen,
Aber dann im Großen klein,
Und im Großen wie im Kleinen
Wird dein Maß das rechte sein.

Friedr. Rückert.

Lilians heutige Haltung besagte nichts. Gar nichts! Sie mochte es ja ganz genau wissen, daß der verliebte Engländer ihr nachjagen würde bis ans Ende der Welt. Sie mochte vielleicht gerade daran ihren Spaß haben. Verwöhnte Frauen brauchen heutzutage solch ein Spiel.

Rudolf Langröde stand noch immer auf demselben Platz, schalt sich einen Narren, weil er sich in diesen wenigen Tagen so an dieses junge Weib hatte verlieren können.

Verlieren?

Jawohl!

Ganz der richtige Ausdruck war's!

Er, der wohl die Frauen kannte, der aber immer kühl über sie gedacht hatte, dem sie nie etwas anderes in seinem Leben bedeuteten als eine kurze Episode, die er beendete, sobald er ihrer überdrüssig war. Und jetzt?

Er liebte Lilian Jackville mit einer heißen, nie gekannten Leidenschaft, die ihn verzehrte. Und die ihn aufrieb, weil er sich doch sagen mußte, daß diese Liebe aussichtslos sei.

Langsam ging Langröde durch den Garten zurück dem Hause zu. Und da gingen auch seine Gedanken plötzlich eine andere Richtung. Sie suchten die Mutter, sahen wieder das ganze Elend der letzten Jahre; und wieder kam ihm zum Bewußtsein, welch furchtbarer Verdacht auf ihm ruhte, und daß er ihn vielleicht nie würde entkräften können, weil man zu gut gearbeitet hatte, um ihm auch nur die kleinste Hoffnung zu lassen, je den wahren Mörder zu finden.

„Mutter! Liebes, kleines, armes Mütterchen! Nun leidest du wieder, und ich kann dir nicht helfen, weil ich mir diesmal nicht einmal selber helfen kann. Machtlos bin ich, machtlos einer Horde von Verbrechern gegenüber. Ganz bewußt, nach einem fein durchdachten Plan, hat der Konsul mich auf diese Reise geschickt. Alles hat er bis ins kleinste geregelt. Und ich habe ihn als meinen Wohltäter gepriesen! Der Konsul ist aber doch — tot? Ihn hat man doch ermordet? Sind die Komplicen später in Streit geraten, nachdem sie sich über mich im klaren waren? Wer soll dieses furchtbare Rätsel jemals lösen?"

Und wieder war im Kopfe des Mannes diese schmerzliche Spannung, die sich jedesmal einstellte, wenn er über diese ganz fürchterliche Angelegenheit nachdachte. Je schärfer er nachdachte, desto dunkler wurde das Rätsel.

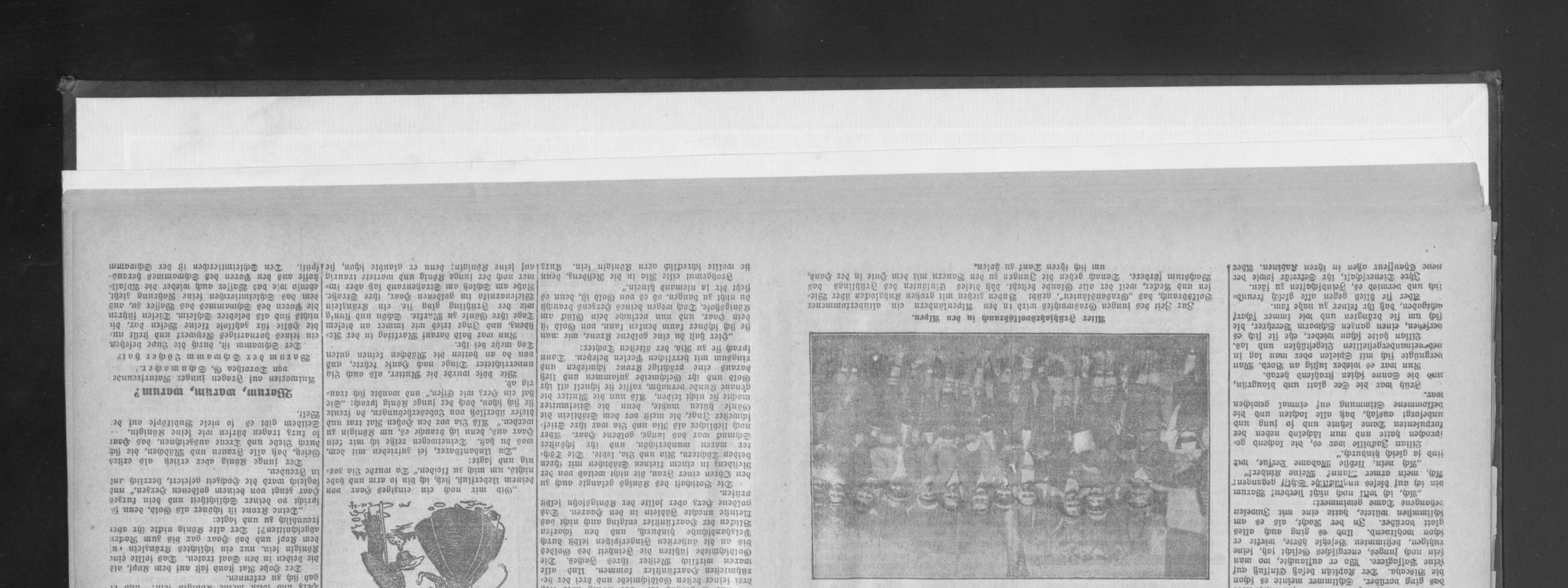
Lilian Jackville!

Die sein Fall interessierte, die ihr Geld dazu geben wollte, denselben aufzuklären. Sie hatte Leute, auf die sie sich verlassen konnte. Und wenn es denen nicht gelang, die wahren Täter zu finden — ihm selbst gelang es, mittellos wie er war, sicher nicht. Und darum mußte er immer wieder voll Dankbarkeit an Lilian denken. Dankbarkeit durfte er ihr entgegenbringen, sonst nichts. Mit seiner aussichtslosen Leidenschaft zu der geliebten Frau mußte er fertig werden. Niemals durfte sie auch nur das geringste davon merken.

Sein kleines Mütterchen!

Nun würde sie ja bald eine Nachricht von ihm haben und würde über sein weiteres Schicksal beruhigt sein. Und wenn es gelang, in Amerika Fuß zu fassen, dann wollte er sie nachkommen lassen. Niemals durfte sie allein in Wien zurückbleiben! Sie gehörte zu ihm, seine liebe, kleine, alte Mutter.

Die Atmosphäre im Garten wurde fast unerträglich. Es gab Blumen, die erst in der



Das Jugendheim



vor dem Gefolge trat sie auf einen Bettler, der am Straßenrande lag. Es war aber der junge Bruder, der sie als Jolker verleidet hatte. Er streckte ihr die Hand entgegen und rief:

„Schöne Jungfrau, o gib mir ein wenig Labe und Speise, um mich zu kleiden.“ Da wurde sie zornig und sagte:

„Ich habe Pflege und Labe für meine Diener, aber nicht für Bettler.“

Da sah der junge Bruder, daß sie ihn nicht erkannte, und sprach:

„Ich bin ein Königssohn und habe mich in dich verliebt, weil ich dich in deinem Garten sah. Ich bin gekommen, um dich zu freien.“ Da wurde sie noch zornmütiger und sagte:

„Ich will dich nicht, und wenn du mich haben willst, so mußt du mir zuvor drei Aufgaben lösen.“

Der Bettler aber sprach:

„Ich bin bereit, alles zu tun, was du mir befiehlst.“

Da sagte sie:

„Du mußt mir zuvor einen Trunk aus dem Brunnen des Vergessens bringen.“

Der Bettler aber sprach:

„Ich will gehen und den Trunk holen, aber ich weiß nicht, wo der Brunnen des Vergessens ist.“

Da sagte sie:

„Ich weiß es auch nicht, aber du mußt ihn finden.“

Da ging der Bettler fort und wanderte lange Zeit, bis er zu einem Schloß kam, das stand auf einem hohen Berge. Da trat er ein und sah, daß es leer war. Da ging er durch alle Gemächer, bis er in einen Saal kam, der war voll von Spinnweben. Da sah er in einer Ecke eine Spinnerin sitzen, die hatte ein Rad vor sich und spann. Da trat er zu ihr und fragte sie:

„Weißt du, wo der Brunnen des Vergessens ist?“

Da sah sie ihn an und sprach:

„Ich weiß es wohl, denn ich bin die Spinnerin Vergessen, und ich sitze hier und spinne, und wenn ich fertig bin, so ist alles vergessen.“

Da sagte der Bettler:

„Ich muß den Trunk haben, sonst kann ich nicht wiederkommen.“

Da sagte die Spinnerin:

„Ich will dir den Trunk geben, wenn du mir dafür meine Spindel aufhebst, die mir hinabgefallen ist.“

Da sprach der Bettler:

„Ich will es tun.“

Da ging die Spinnerin und gab ihm einen Trunk, und der Bettler hob die Spindel auf und gab sie ihr wieder. Da sagte die Spinnerin:

„Du hast mir meine Spindel wiedergegeben, nun will ich dir auch den Trunk geben, den du begehrst.“

Da gab sie ihm einen Trunk, und der Bettler trank davon und vergaß alles, was er bisher getan hatte. Da ging er fort und wanderte lange Zeit, bis er zu einem Schloß kam, das stand auf einem hohen Berge. Da trat er ein und sah, daß es leer war. Da ging er durch alle Gemächer, bis er in einen Saal kam, der war voll von Spinnweben. Da sah er in einer Ecke eine Spinnerin sitzen, die hatte ein Rad vor sich und spann. Da trat er zu ihr und fragte sie:

„Weißt du, wo der Brunnen des Vergessens ist?“

Da sagte sie